

Sauerländisches Volksblatt

Altelter Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSSTELLE F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zwangsvergleichen oder in Konkursfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand: Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbezieher
DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,--. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 219

Mittwoch, den 21. September 1955

Einzelverkaufspreis 15 Pf

Peron ins Ausland geflohen

Auf einem paraguayischen Kriegsschiff — Paraguay lehnt aber Asyl ab

Buenos Aires. (Reuter) Der ehemalige Staatspräsident von Argentinien, Juan Peron, hat gestern morgen, wie in Buenos Aires amtlich bekanntgegeben wurde, sein Land nach zehnjähriger Herrschaft an Bord eines Kriegsschiffes von Paraguay verlassen. Nachdem diese Mitteilung im argentinischen Rundfunk bekanntgegeben wurde, hat die Regierung von Paraguay erklärt, daß sie Peron kein Asyl gewähren werde, falls er darum nachsuchen sollte. Sie fügte hinzu, daß sie keinerlei Kenntnis über den Aufenthalt Perons habe.

Die Aufständischen, denen sich immer weitere Teile der Armee anschließen, konnten die gesamte argentinische Marine auf ihre Seite bringen und hatten seit Montag eindeutig die Luftüberlegenheit. Sprecher der Aufständischen war General Bengoa, den das Peronisten-Regime bis vor wenigen Tagen in Haft gehalten hatte. Es wird angenommen, daß er in der nächsten Zeit eine

wichtige Rolle in Argentinien spielen wird. Die Militärjunta wird von General Saso Molina geführt. Sie hat gestern die Schlüsselstellungen der argentinischen Sicherheitstruppen, Polizei, Grenztruppen und Wasserschutzpolizei, neu besetzt.

Die „unverständlich unkluge Politik gegenüber der Kirche“ war für Expräsident Peron zwar eine der Ursachen, aber politisch nicht das entscheidende Element für seinen Sturz, wie gestern unterrichtete vatikanische Kreise erklärten. Peron habe sich durch seine Kirchenpolitik in unkluger Weise Feindschaften zugezogen, die nicht notwendig gewesen wären. „Die Kirche hat Peron weder gestützt noch gestürzt.“ Im Vatikan hält man Neuwahlen in Argentinien für durchaus möglich, und man rechnet sogar mit der Gründung einer katholischen Partei. Dies wäre in der südamerikanischen Parlamentsgeschichte eine Neuheit. Die Katholiken hätten zwar immer die konservativen Parteien in Südamerika unterstützt, aber nie selbständige Parteien im modernen Sinne gebildet.

Wie im Vatikan zu erfahren war, hatte sich der argentinische Klerus in den Tagen des Aufstandes auf Weisung der Bischöfe mit Zivilkleidung versorgt, um gegebenenfalls unerkannt entfliehen zu können.

Ruhe in Buenos Aires

Die Straßen der argentinischen Hauptstadt fast menschenleer

Buenos Aires. (Reuter) Die Straßen der argentinischen Hauptstadt waren gestern fast menschenleer. Die Militärjunta, die die Stadt Buenos Aires und einige Provinzen im Landesinneren beherrscht, hatte den Tag für arbeits- und schulfrei erklärt. Seit den frühen Morgenstunden hielt strömender Regen die Menschen von den Straßen fern.

Die Mehrzahl der hauptstädtischen Zeitungen, mit Ausnahme der beiden Peronisten-Blätter „El Lider“ und „La Epoca“, erschienen zur gewohnten Stunde, wenn auch teilweise gekürzt. Alle meldeten die Übernahme der Herrschaft durch die Militärjunta. Starke Polizei- und Militäreinheiten sichern die wichtigsten Straßen der Stadt.

In Buenos Aires gab es in der Nacht zum Dienstag nur vereinzelte Zusammenstöße vor dem Gebäude des Staatssenders, den Gegner des Peronisten-Regimes zu besetzen versuchten. Sie wurden durch Polizei und Militär an ihrem Vorhaben gehindert. Die Gegend um den Präsidentenpalast, den Maiplatz und den Hafen ist in weitem Umfang durch Polizei und Truppen abgeriegelt.

Verhandlungen zwischen dem Revolutionskommando und der Militärjunta über eine Einigung aller Streitkräfte Argentiniens und die Bildung einer vorläufigen Regierung sind seit den frühen Morgen-

stunden des Dienstags im Gange. Obwohl offiziell der Ort, an dem sie stattfinden, nicht genannt wird, ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß sie auf dem Flaggschiff der argentinischen Marine, „Argentina“, geführt werden. Das Revolutionskommando hatte in der vergangenen Nacht mitgeteilt, daß es auf Verhandlungen an Bord dieses Schiffes bestehe. Es sollte zu diesem Zweck in den Hafen von Buenos Aires einlaufen.

SPD bejaht Moskau

Bonn. (dpa) Nach vierstündigen Beratungen beschloß die SPD-Bundestagsfraktion gestern Abend einstimmig, das Ergebnis der Moskauer Verhandlungen im Plenum des Bundestages zu billigen. Gegenwärtig sind noch Besprechungen mit der CDU/CSU-Fraktion über zwei Resolutionen im Gange, die dem Plenum am Freitag vorgelegt werden sollen. Die eine Entscheidung befaßt sich mit den deutschen Vorbehalten (Grenzregelung und gesamtdeutsche Repräsentation), die andere mit der Kriegsgefangenenfrage.

Zwölf Divisionen bis 1959

Zeitplan für die Aufstellung der deutschen Streitkräfte in Bonn festgelegt

Bonn. (dpa) Die deutschen Landstreitkräfte in Stärke von zwölf Divisionen sollen am 1. Januar 1959 voll ausgerüstet und ausgebildet aufgestellt sein. Dieser Termin wurde in einer Besprechung des Bundeskanzlers mit Vizekanzler Blücher, Verteidigungsminister Blank, Finanzminister Schäffer und Wirtschaftsminister Erhard gestern in Bonn festgelegt.

Nach diesem Zeitplan soll die Dreijahresfrist zur Aufstellung der deutschen Streitkräfte, die den bisherigen Planungen des Verteidigungsministeriums zugrunde liegt, am 1. Januar 1956 anlaufen. Die Aufstellung der Luftwaffe und der Marine soll nach vier Jahren, am 1. Januar 1960, beendet sein.

Innerhalb des Dreijahresplans sollen in den ersten 18 Monaten in verschiedenen Lehrgängen die Truppenführer bis herunter zum Unteroffizier ausgebildet und die Kadereinheiten in Stärke von 150 000 Mann aufgestellt werden. Nach Ausbildung der Kadereinheiten, die sich nur aus Freiwilligen zusammensetzen, werden dann nach Ablauf dieser 18 Monate die ersten Wehrpflichtigen zum Wehrdienst herangezogen. Die Ausbildungszeit dieser Wehrpflichtigen beträgt 18 Monate, so daß nach drei Jahren die Landstreitkräfte in der vorgesehenen Stärke von 400 000 Mann aufgestellt sind. Die Gesamtzahl der neuen deutschen Streitkräfte wird sich auf 500 000 Mann, davon etwa 80 000 Mann Luftwaffe und 20 000 Marine, belaufen.

Wiederbewaffnung kostet 51 Milliarden
Von zuständiger Seite in Bonn wird angenommen, daß etwa 51 Milliarden Mark für die Wiederbewaffnung ausgegeben werden müssen. Dabei wird damit gerechnet, daß etwa 15 Milliarden Mark von amerikanischer Seite als Außenhilfe zur Verfügung gestellt werden. In den Haushaltsplänen der Bundesrepublik sind je Rechnungsjahr 9 Milliarden Mark veranschlagt. Das sind in vier Jahren 36 Milliarden, zusammen mit der Außenhilfe 51 Milliarden Mark. Ein erster Vertrag über die kostenlose Lieferung amerikanischen schweren Materials, wie Flugzeuge, Panzer und Geschütze, ist bereits kürzlich abgeschlossen worden.

Wie in Bonn gestern bekannt wurde, hat der Bundeskanzler vor ausländischen Journalisten erklärt, daß die Sowjets ihre grundsätzlichen Ziele nicht gewechselt hätten. Der Westen müsse daher solange stark bleiben, bis ein allgemeines Abkommen über die Abrüstung erreicht werden könne. Das Lächeln Moskaus seit der Genfer Konferenz sei nur ein neuer Abschnitt des kalten Krieges.

Huppenkothens Vernehmung

Augsburg. Am zweiten Verhandlungstag vor dem Augsburger Schwurgericht er-

klärte Huppenkoth, daß er einer Sonderkommission zugeteilt war, die sich mit dem Verschwörer des 20. Juli befaßte. Entscheidend bei den Ermittlungen sei der Fund von Aufzeichnungen, vor allem des General Oster in Zossen, gewesen. Diese Akten hätten genaue Unterlagen über Gespräche und Pläne der Verschwörer enthalten. Huppenkoth habe General Oster diese Akten bei einer Vernehmung vorgelegt. Der General sei völlig fassungslos gewesen, da er der Meinung war, daß die Papiere bereits 1943 vernichtet worden wären.

Zu dem persönlichen Verhältnis zwischen Heydrich und Admiral Canaris, dem Chef der Spionageabwehr, sagte der Angeklagte, das Verhältnis der beiden Männer sei durchaus normal gewesen und nicht so gespannt, wie es später dargestellt wurde.

Moskauer Vertrag mit Pankow

Gestern unterzeichnet — Sowjettruppen bleiben in der DDR

Moskau. (TASS) Die Sowjetunion und die Deutsche Demokratische Republik haben gestern nachmittag in Moskau den Vertrag unterzeichnet, der das Verhältnis zwischen beiden Ländern auf eine neue staatsrechtliche Grundlage stellen soll. Der Vertrag gibt der Sowjetzonenregierung „Entscheidungsfreiheit in Fragen ihrer Innen- und Außenpolitik, einschließlich der Frage der Beziehungen zur Deutschen Bundesrepublik“.

In Artikel 4 des Vertrages heißt es, die gegenwärtig auf dem Gebiet der DDR sta-

NATO beitreten zu lassen. „Wir können auf keinen Fall dieser Entwicklung zustimmen, die eine Stärkung des militärischen Nordatlantikkblocks mit sich bringen würde, eines Blocks, der sich gegen die Sowjetunion und die Volksdemokratien richtet.“

Die weitere Stationierung sowjetischer Truppen in der Sowjetzonenrepublik bezeichnete Chruschtschow als eine zeitlich begrenzte Maßnahme. Er sei sich darüber im klaren, daß die Anwesenheit fremder Truppen, auch wenn sie einer befreundeten Macht angehörten, die einheimische Bevölkerung nie mit Begeisterung erfüllte. Die Sowjetunion und die Deutsche Demokratische Republik würden jedoch darauf hinarbeiten, daß die sowjetischen, amerikanischen, britischen und französischen Truppen aus Deutschland abgezogen würden.

Keine Verhandlungen mit Pankow

London. (Korr.) In den Abmachungen zwischen der Sowjetunion und der Regierung der Sowjetzonenrepublik sieht das britische Auswärtige Amt keinerlei Änderung der bisherigen Lage. Ein Sprecher erklärte gestern, die sowjetzonalen Regierung sei nach wie vor in ihren Schritten von der Sowjetregierung abhängig.

Vier neue Heimkehrer

Friedland. (dpa) Gemeinsam mit vier Heimkehrern aus der Sowjetunion, darunter eine Frau mit ihrem zweijährigen Kind, die gestern morgen überraschend über den hessischen Grenzübergang Wartha-Herleshausen in die Bundesrepublik kamen, beging die Belegschaft des Grenzdurchgangslagers Friedland das zehnjährige Bestehen des Lagers. Zwei Heimkehrer und die Frau kamen als Zivilinternierte aus dem sowjetischen Zwangsaufenthaltsort Jossor. Der vierte Heimkehrer wurde als Kriegsgefangener aus dem Lager Derwomaik entlassen.

Sicherheitszone bei Gaza

Ägypten räumt 500-Meter-Streifen an der Grenze

Kairo. (Korr.) Der ägyptische Ministerpräsident Nasser erklärte gestern in Kairo, daß die ägyptischen Truppen im Gaza-Streifen Befehl erhalten hätten, sich 500 Meter von der Demarkationslinie zurückzuziehen. Dies ent-

spricht einem Vorschlag des UNO-Sicherheitsrates.

Wie man in Kairo dazu erfährt, sollen ägyptische Streifen jedoch das geräumte Gebiet noch solange kontrollieren, bis Israel ein gleiches Gebiet neutralisiert. An besonders wichtigen Stellen sollen Stacheldrahthindernisse errichtet werden.

General Burns, der Leiter der UNO-Waffenstillstandskommission für Palästina, wird am heutigen Mittwoch in Kairo eintreffen, um die ägyptische Regierung über den Stand der Verhandlungen mit Israel zur Entspannung im Gaza-Gebiet zu informieren. Ägypten hatte sich bisher geweigert, die ganze Grenze durch Stacheldrahtsperrn zu markieren, weil Israel daraus eine endgültige Grenzfestlegung ableiten könnte.

Rauschgiftschmuggler verhaftet

Paris. (Korr.) Ein italienischer Rauschgifthändler wurde auf dem Pariser Flughafen Orly verhaftet. Der 60jährige Giuseppe Cabion transportierte in einem Doppelboden seiner Lederkoffer 14 Kilo Kokain. Das Rauschgift hatte einen Wert von 72 000 Mark.

Paris billigte Marokko-Plan

Dritter Mann für den „Thronrat“ fehlt noch

Paris. (Korr.) Der französische Ministerpräsident hat gestern einstimmig die Pläne des Ministerpräsidenten Faure zur Lösung der marokkanischen Krise angenommen. Die Einigung kam nach fast dreistündiger Beratung unter Vorsitz des Staatspräsidenten Coty zustande.

Nordafrikaminister Joly wurde beauftragt, genaue Anweisungen für den Generalresidenten Boyer de Latour auszuarbeiten. Der Generalresident wird heute morgen nach Rabat zurückkehren, um dort sofort die vom französischen Kabinett beschlossenen Maßnahmen zu verwirklichen.

Das Kabinett hat Ministerpräsident Faure und Nordafrika-Minister Joly freie Hand gelassen, eine Entscheidung in der

schwierigen Frage des Thronrates herbeizuführen. Die Suche nach dem „dritten Mann“ des künftigen Thronrates beschäftigt die Regierung schon seit mehreren Tagen und ist praktisch das letzte ernsthafte Hindernis für die Verwirklichung des Marokko-Plans. General Kettani, der einzige marokkanische General der französischen Armee, scheint seine Beteiligung am Thronrat nach langer Bedenkzeit abgelehnt zu haben. Kettani wäre neben dem Nationalisten Si Bekkal und dem Großwesir El Mokri ein idealer Vertreter jener politisch relativ neutralen Kreise gewesen, die sowohl im französischen als auch im marokkanischen Lager Freunde besitzen.

Wie wird das Wetter?

Altweibersommer

Westdeutschland liegt am Rande eines kräftigen Hochdruckgebietes im Zustrom trockener Festlandluft.

Vorhersage für Mittwoch: In den Frühstunden örtlich etwas Nebel, tagsüber freundlich und trocken. Später sommerlich warm mit Höchsttemperaturen etwas über 20 Grad. Schwache bis mäßige Winde aus Süd bis Südost.

Weitere Aussichten: Noch keine wesentliche Änderung.



Scelba bei Adenauer

Mario Scelba, der frühere Ministerpräsident Italiens, besuchte gestern in Bonn Bundeskanzler Dr. Adenauer.

Bundespräsident Heuß besichtigte am Dienstag die August-Thyssen-Hütte in Duisburg-Hamborn.

Aus Werl entlassen wurde gestern der 65 Jahre alte Kriegsverurteilte Fritz Ohlmeier, der 1948 in Hamburg wegen Mordhandlung erklährter Staatsangehöriger zum Tode verurteilt und später zu 15 Jahren Gefängnis begnadigt worden war.

Die Pariser Beerdigungsinstitute streiken gegenwärtig. Beerdigungen sollen nur noch vorgenommen werden, wenn die Toten bereits eingesargt sind.

Eine glanzvolle Fürstenhochzeit findet heute in Venedig statt. Dort heiratet die erst 15jährige Prinzessin Virginia Fürstberg den Prinzen Alfons Hohenlohe-Langenberg. Die Braut ist eine Enkelin des Gründers der Fiat-Werke, Agnelli. Der Bräutigam lebt als Volkswagenvertreter in Mexiko-Stadt.

Der finnische Staatspräsident Paasikivi traf gestern nach Beendigung seiner Moskauer Besprechungen an Bord eines sowjetischen Sonderflugzeuges wieder in Helsinki ein.

Bulgarien hat angekündigt, daß es bis zum 31. Dezember dieses Jahres seine Streitkräfte um 18 000 Mann vermindern will.

Vier türkische Zeitungen sind auf Anordnung der Regierung in Ankara auf mehr oder minder lange Zeit verboten worden, weil sie die Einberufung des Parlaments zu einer Sondersitzung forderten, auf der die Schuldfrage für die kürzlichen Ausschreitungen erörtert werden sollte.

Vertreter der drei westlichen Außenminister sind in Washington zusammengetreten, um die Konferenz von Genf vorzubereiten.

Wer die Wahl hat...

S. Sch. Der Sonderausschuß des Bundestages für Fragen des Wahlrechts hat sich konstituiert. Dieses Ereignis kann gar nicht wichtig genug genommen werden; denn die Entscheidung, die auf diesem Felde fallen wird, bestimmt das künftige Gesicht unserer Demokratie. Die Bundestagswahlen von 1953 standen im Zeichen eines hastig zusammengestoppelten Kompromisses, der wenige Wochen vor der Wahl erst beschlossen wurde und mehr auf die Ansprüche der damaligen Mehrheit als auf die notwendigen Grunderfordernisse zugeschnitten war. Weder die Parteien noch die breite Öffentlichkeit waren mit diesem eiligen Provisorium zufrieden. So versprach die Regierung damals auch, in aller Kürze dem Parlament ein besseres Wahlgesetz zu unterbreiten, das nicht, wie das letzte, von taktischen Augenblickserwägungen getragen sein sollte.

Es hat mehr als zwei Jahre gedauert, bis wenigstens ein erster Ansatz gemacht wird, dieses Versprechen einzulösen. Das lag nicht in erster Linie an der Überfülle der gesetzgeberischen Arbeit, als vielmehr an der Uneinigkeit der Koalitionsparteien in diesem Punkt. Die CDU/CSU möchte gern eine reine Mehrheitswahl durchsetzen, bei der in jedem Wahlkreis der Kandidat gewählt wäre, der die meisten Stimmen auf sich vereinigen könnte. Eine Landesliste gäbe es bei einer solchen Regelung nicht. Es ist kein Zweifel, daß ein solches Wahlgesetz einen Zweiparteienstaat künstlich schaffen würde. Nun wäre zwar die CDU/CSU auf Grund ihrer absoluten Mehrheit im Bundestag in der Lage, dieses Gesetz allein durchzusetzen. Das würde den sofortigen Bruch mit den Koalitionspartnern bedeuten. Da man aber FDP, BHE und DP für die Verhinderung der Zweiparteienwahl annehmen kann, werden muß, noch dringender braucht, kann man sich eine Entscheidung über die Köpfe der Koalitionspartner hinweg nicht leisten.

Ein mit allen Wassern der Parteitaktik gewaschener Politiker wie Adenauer ist sich natürlich völlig klar darüber, was für ein wertvolles Druckmittel er mit dem noch unerledigten Wahlgesetz in der Hand hält, um seine Koalitionspartner auf Vordermann zu bringen, falls sie Neigung zeigen sollten, aus der Reihe zu tanzen. Andererseits ist aber der Kanzler im Gegensatz zu seiner Partei kein Anhänger des Mehrheitswahlrechts. Zwei Gründe sind dafür maßgeblich: als Regierungschef geht ihm der Bestand seiner Koalition über die Theorie einer Partei, und sei es auch seiner eigenen. Als gewiegener Praktiker der Macht wünscht sich der „Alte“ auch die Abgeordneten seiner eigenen Fraktion nicht allzu unabhängig. Die ausschließlich direkte Wahl fördert eine solche Unabhängigkeit, weil sie eine starke Verwurzelung der Abgeordneten in ihrem Wahlkreis voraussetzt. Solche eigenen Bindungen könnten dem Hang zur Palast-rebellion entgegenkommen. Da ist die Liste bequemer. Von ihr lassen sich Mißliebige leichter ausbooten und Vertreter von Interessengruppen, die im Volke weniger populär sind, eher berücksichtigen.

Die kleineren Parteien, vor allem die FDP, möchten am liebsten bei dem System von 1953 bleiben, weil es ihnen die relativ größten Chancen bietet. Die SPD, die kaum damit rechnen kann, allein eine regierungsfähige Mehrheit zu erhalten, kommt in ihrem eigenen Entwurf den kleineren Parteien aus wohlverstandener Eigeninteresse entgegen, empfiehlt aber die Rückkehr zu der Wahlordnung von 1949, nach der 60 Prozent der Abgeordneten aus den Wahlkreisen hervorgingen, während 40 Prozent über die Landeslisten gewählt wurden. Alle Wahlrechtsreformpläne haben aber, wie man sieht, in erster Linie nicht das Interesse des Wählers, sondern das der Parteimaschinerie im Auge. Und das bedrückt.

Eisenhower im Schußfeld Trumans

Fünf Anklagen gegen Amerikas beliebten Präsidenten — Er wird aber den Beifall der Wähler haben

Als Eisenhower mit den Republikanern ins Weiße Haus einzog, zog sich Truman keinesfalls aufs Altenteil zurück. Er setzte sich vielmehr in seinen politischen Scharfschützen-Stand und beobachtete unermüdlich die neue Regierung. Jetzt endlich hat er seine Ziele gefunden. Ganz Amerika horchte auf, als seine ersten Schüsse aufpfeiften. Fünf Anklagen schleuderte Truman dem Präsidenten ins Gesicht:

1. Dwight D. Eisenhower hat die Millionen in die Regierung geschleust. Tatsächlich setzt sich fast das gesamte Kabinett aus dollarschweren Businessmen zusammen.

2. Dwight D. Eisenhower hat die Farmer an den Rand des Ruins gebracht. Im vergangenen Jahr sind die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse um fünf Prozent gesunken. Besonders spüren das die Farmer auf den schlechtesten Böden, die schon immer um ihre Existenz bangen mußten.

3. Dwight D. Eisenhower hat einen großen Teil des Staatseigentums an Wasser und elektrischer Energie der Privatwirtschaft überwiesen. Dadurch verminderte er das rechtmäßige Eigentum aller Amerikaner.

4. Dwight D. Eisenhower schränkte die jedem Menschen garantierten Freiheiten ein, indem er es der Regierung

gestattet, aus „Sicherheitsgründen“ ihre Nase in die persönlichen Meinungen und Angelegenheiten der Bürger zu stecken.

5. Dwight D. Eisenhower hat sich gegen jeden Schritt in Richtung auf ein großzügiges Wohnungsbau-Programm und eine soziale Krankenversicherung gestemmt.

Künftiger Wahlkampf: Raues Gesicht

Das Sensationelle an Trumans Feldzug ist das Motto: „Der Schuldige ist Eisenhower!“ Manchem Wahlstrategen der Demokratischen Partei hat das den Atem verschlagen. Schließlich ist der Präsident in den USA schon fast legendär geworden, und bisher arbeiteten die Demokraten nach der Richtlinie: Ein Pfui über die Republikaner, aber geht vorsichtig mit Eisenhower um! Harry S. Truman ist jedoch der Auffassung, daß „Ike“ trotz der weitverbreiteten Abneigung gegen die

Republikaner den nächsten Wahlkampf allein mit seiner Beliebtheit gewinnen wird, wenn man ihn weiterhin mit Samthandschuhen anfaßt. Ob diese These richtig ist, kann nur die Zukunft erweisen. Eines aber dürfte sicher sein: Künftig wird der Wahlkampf ein recht rauhes Gesicht annehmen.

Eine Einsparungs-Kampagne

Während Harry S. Truman seine Schüsse abfeuerte, saßen Präsident Eisenhower und sein Finanzminister George Humphrey bei einer Arbeit, die ganz danach angetan war, Wählerstimmen einzubringen. Sie planten ein ausgeglichenes Staatsbudget und Kürzungen der Militärausgaben. Ein kleines Rundschreiben flatterte auf die Schreibtische der leitenden Beamten. Darin hieß es kurz und bündig: „Mit der vollen Unterstützung des Präsidenten hat der Finanzminister eine Einsparungs-Kampagne eröffnet, deren Ziel es ist, den Haushalt auszubalancieren.“ Die Regierung rechnet in diesem Jahr mit 1,7 Milliarden Dollar Defizit; das Geld muß irgendwo wieder herkommen. Die Hälfte aller notwendigen Kürzungen soll vom Luftwaffen-Budget abgezweigt werden. Immerhin bezieht die Luftwaffe den größten Teil der 50 Milliarden Dollar, die in die Verteidigung gesteckt werden.

Kriegsgefahr vermindert

Um Riesensummen handelt es sich bei den Kürzungen nicht, aber jedenfalls weisen doch diese Maßnahmen darauf hin, daß der Präsident bis auf weiteres mit weniger Flugzeugen und Kanonen auskommen glaubt. Den Wählern kann klargemacht werden: Eisenhower hält die Kriegsgefahr für vermindert.

Natürlich gab es Protestgeschrei von denen, deren Etat man beschneiden will. Kaum war das Rundschreiben heraus, als Luftwaffenminister David Quail mit einer kleinen Armee von Mitarbeitern dem Verteidigungsminister Charles Wilson auf die Bude rückte. Wilson war zwar auf Urlaub im Staate Michigan, aber durch Entfernungen lassen sich alte Soldaten nicht abschrecken. Die Luftwaffen-Delegation stellte den Minister dennoch. Diese Kürzungen, so argumentierte Quail, bedeuten weniger Aufträge für neue und wichtige Flugzeuge. Wilson beruhigte die aufgebrachtsten Luftwaffen-Leute. Was auch geschehe, sagte er, niemals werde er es zulassen, daß der Bau von B-52-Langstreckenbomben und der neuesten Jäger eingeschränkt wird. Wie weit sein Widerstand gehen darf, wird ihm das Weiße Haus schon wissen lassen. Den Beifall der Wähler findet Eisenhower auf jeden Fall.

Krawalle der Poujade-Anhänger

Französische Gendarmerie mußte Polizeikommissar befreien

Paris. (Korr.) Die französischen Poujadisten (Steuerstreikbewegung des Kleinhandels) werden wieder aktiv. Die soziale Unruhe, die sich immer stärker Frankreichs zu bemächtigen beginnt, hat auch sie wieder in Erscheinung treten lassen. Zu schweren Zusammenstößen zwischen Poujadisten und Polizei kam es in der mittelfranzösischen Stadt Chateaudun.

Ein Polizeikommissar, der in Begleitung von mehreren Polizisten auf Weisung der Staatsanwaltschaft bei einem Einzelhändler eine Haussuchung durchführte, wurde von 200 Mitgliedern der Poujadebewegung überwältigt. Alle beschlag-

nahmen Unterlagen wurden dem Polizisten wieder abgenommen. Der Kommissar und seine Helfer wurden von den Mitgliedern der Poujadebewegung erst freigelassen, nachdem der Präfekt des Departements Eure und Loire zwei Lastwagen der Gendarmerie nach Chateaudun geschickt hatte.

Bei Zusammenstößen zwischen Polizei und Streikenden in der französischen Stadt Nantes wurden vier Polizisten und zwei Zivilisten verletzt. Viele der seit drei Wochen streikenden 20.000 Metallarbeiter der Stadt, die inzwischen von ihren Arbeitgebern ausgesperrt worden sind, hatten sich in den Straßen versammelt. Sie warfen Kraftwagen um und stoppten eine Kolonne von sechs amerikanischen Armeelastwagen, denen sie die Luft aus den Reifen bliesen. Als vierzig Polizisten der Wagenkolonne einen Weg zu bahnen versuchten, empfingen die Streikenden die Polizisten mit einem Steinhagel. Eine Sondereinheit der Gendarmerie mußte die Polizisten aus ihrer mißlichen Lage befreien. Ein Rechtsanwalt, der von seinem Balkon aus die Auseinandersetzungen beobachtete, wurde von einem Geschöß getroffen, als die Polizisten zur Warnung in die Luft feuerten.

Rückzug aus Porkkala



Mit der finnischen Landzunge Porkkala besaß die Sowjetunion den einzigen Stützpunkt auf dem Territorium eines Staates, der nicht zum Ostblock zählt. Dieser Stützpunkt hatte zwei Gesichter: das eine war seewärts gewandt und diente zusammen mit dem Marinestützpunkt von Reval der Beherrschung der Einfahrt zum Finnischen Meerbusen. Porkkala richtete sich aber auch gegen Finnland, dessen Hauptstadt Helsinki sich im Artillerie-Bereich des Sowjetstützpunktes befand. An der militärischen Stellung der Sowjetunion in der Ostsee ändert der Verzicht auf diesen Stützpunkt kaum etwas.

Nobelpreisträger durfte nicht sprechen

Amerikanischer Erbforscher wollte in Genf vor Gefahren der Atomstrahlen warnen

Chicago. (INS) Vor Schäden für die menschliche Erbmasse, die durch atomare Strahlung eintreten können, warnte gestern in Chicago der amerikanische Nobelpreisträger Dr. Hermann Müller und sagte, auch die gegenwärtig als zulässig angesehenen Strahlungsmengen könnten künftigen Generationen Tod und Vernichtung bringen.

Dr. Müller, der Genetiker ist, hatte eine Arbeit, in der diese Feststellungen enthalten sind, für die Genfer Atomkonferenz vorbereitet. Er berichtete gestern, er sei angehalten worden, als er in Genf den Sitzungssaal betreten wollte. Man habe ihm mitgeteilt, daß die Einladung, seinen Vortrag zu halten, auf Ersuchen der amerikanischen Atomenergiekommission zurückgezogen worden sei. Die amerikanische Atomenergiekommission begründete ihren Schritt damit, daß die Arbeit Müllers Material über die Anwendung von Atomenergie „für nicht-friedliche Zwecke“ enthalten habe. Müller

dagegen erklärte, sein Vortrag sei nicht zugelassen worden, weil man sich bemühe, der Öffentlichkeit die Gefahren der Strahlung nicht zum Bewußtsein kommen zu lassen.

Müller, der im Jahr 1946 den Nobelpreis für Röntgenstrahl-nexperimente an Insekten erhalten hatte, stellt in seiner Arbeit fest, daß auch geringe Mengen von Strahlung für die menschlichen Gene schädlich sind. „Es ist deshalb notwendig, unsere Schutzmaßnahmen gegen atomare Strahlung und die Maßstäbe für zulässige Strahlungsmengen jetzt

Die Meinung der anderen Perons Sturz

Daily Express
Peron hat wenigstens das Glück, einen kleinen Preis zu zahlen als die meisten Diktatoren vor ihm. Hitler beging Selbstmord, Mussolini wurde mit dem Kopf nach unten aufgehängt. Genugtuung wird man darüber empfinden, daß der Mann, der Fleischlieferungen als Druckmittel gegen Großbritannien benutzte und die britischen Besitzer der Eisenbahn wie Laufburschen behandelte, jetzt von seinem eigenen Volk vertrieben wird. Es bleibt abzuwarten, ob sein Nachfolger freundlicher sein wird.

Daily Herald
In Ländern, wo die Kluft zwischen Reichtum und Armut so offenkundig wie schamlos ist, können tatkräftige Männer wie Peron für eine gewisse Zeit die Unterstützung der Enterbten mobilisieren. Wenn sie aber, wie er, weder an Demokratie noch an Sozialismus glauben, dann werden sie bloße Demagogen.

Daily Telegraph
Es ist verfrüht, anzunehmen, daß die Besetzung Perons zu einer weiten nationalistischen, weniger tyrannischen oder auch weniger unfähigen Verwaltung führen wird. Jede südamerikanische Revolution wird im Namen der Freiheit gegen die Kräfte der Tyrannei und Korruption geführt. Über den Wechsel in Argentinien steht bisher lediglich fest, daß Perons Talent zum Bluffen von den Ereignissen überholt worden ist.

Madrid „Ya“
Es sind nicht die politischen Gegner, die Peron gestürzt haben, sondern seine eigenen Fehler als Regierungschef. Er konnte alle sozialen Reformen durchführen, die ihm richtig erschienen. Das ist nicht der Grund seines Sturzes. Er scheiterte, weil er sich in das Abenteuer gestürzt hat, die Grundlagen der Gesellschaftsordnung in Argentinien zu ändern. Völlig sinnlos begann er den ideologischen Krieg gegen die Kirche, führte die Ehescheidung ein, unterdrückte den Religionsunterricht in den Schulen, schleuderte falsche Anklagen gegen einige Bischöfe, wies einen von ihnen sogar aus Argentinien aus und hetzte das Volk gegen die Priester auf. Die Massen antworteten, indem sie die Kirchen verbrannten und die Priester mißhandelten.

Meuterei auf Kohlendampfer

Rom. (Korr.) Der Kohlendampfer „Vichy“ lief gestern mit einer teilweise meuterten Besatzung den italienischen Hafen Genua an. Eine Gruppe von spanischen Matrosen protestiert gegen die schlechte Behandlung und Ernährung auf dem Schiff, das unter dem Befehl des deutschen Kapitäns Robert Alexy steht und unter der Flagge des mittelamerikanischen Staates Costa Rica fährt. Das Schiff brauchte wegen der Meuterei für die Fahrt von Hull (Großbritannien) nach Genua, die unter normalen Bedingungen zehn Tage dauert, 47 Tage. Die italienischen Hafenbehörden haben eine Untersuchung über die Meuterei der Besatzung vorläufig eingestellt, weil sich der deutsche Kapitän weigert, sein Schiff zu verlassen.

EIN MANN namens Siebenlist

Roman von Herbert Menz

Copyright by Carl Duncker, Presse-Agentur, Berlin W 35

(8. Fortsetzung)

„Es gibt am Oberlandesgericht keinen Oberstaatsanwalt dieses Namens“, führt der Polizeipräsident fort. „Ist die Fahndung heraus, Herr Schönwasser?“

„Selbstverständlich, Herr Polizeipräsident, vor zwei Stunden schon.“

„Ich habe wenig Hoffnung, daß wir Erfolg haben werden“, seufzt Kuhnke. „Ob wir nicht doch die Presse...“ beginnt Schönwasser.

Der Präsident läßt den Kriminalrat nicht ausreden. „Ausgeschlossen!“ sagt er mit energischer Handbewegung. „Die Presse wird erst informiert, wenn wir den Kerl haben.“

„Aber die zweitausend Gulden“, stöhnt Schönwasser, „die zweitausend Gulden!“ In meinem Zimmer warten die Herren von der Zollfahndung Emmerich auf mich. — Was sage ich denen?“

Nach einer Pause gespenstischen Schweigens gibt sich Kuhnke einen Ruck. Er sitzt mit erhobenem Kinn stocksteif da wie ein Mörder auf dem elektrischen Stuhl.

„Sagen Sie ihnen, ich hätte die Devisen unterschlagen!“

„Sie sind verrückt, Kuhnke!“ Der Polizeipräsident legt den Bleistift auf den Tisch und stützt das Kinn in die Hand. „Nein, Herr Schönwasser, sagen Sie den Herren, wir hätten die Banknoten unserer Falschgeld-Abteilung übergeben, und sie möchten sich noch ein wenig gedulden.“

„Sehr gut“, lobt Schönwasser. „Und was wird aus dem Schiffer Paaßen und den anderen beiden?“ erkundigt sich Schumacher.

„Die beiden bleiben in Haft. — Eine strafbare Handlung liegt vor. Auf welche Weise wir von ihr Kenntnis erhielten, ist gleichgültig. — Die Leute werden selbstverständlich nur von Ihnen persönlich vernommen, Herr Schönwasser.“

„Gewiß, gewiß, Herr Präsident... Aber spätestens morgen muß ich sie dem Richter vorführen.“

„Wer ist dafür zuständig?“

„Die Untersuchung führt Amtsgerichtsrat Kranefuß. Er stellt auch den richterlichen Haftbefehl aus.“

„Ausgezeichnet!“ sagt der Präsident und lächelt ein wenig — zum ersten Male an diesem denkwürdigen Abend. „Kranefuß ist bekannt dafür, daß er zunächst mal einbuchet, ohne viel zu reden. — Bevor er nach dem Verbleib der Devisen fragt, vergehen ein paar Tage, und bis dahin müssen wir den Burschen haben. — Hören Sie, meine Herren? Wir — müssen — ihn haben!“

Der Polizeipräsident steht auf, die Sitzung ist beendet. Als die Herren hinausgehen, sagt der Kriminalrat zu seinem Assistenten:

„Glauben Sie, daß wir ihn kriegen?“

Kuhnke schüttelt den Kopf. „Ich hoffe es, aber ich glaube nicht daran. — Der Junge ist zu gerissen!“

„Es ist eine gottverfluchte Schweinerei!“ brummt Schönwasser.

„Meine Braut hat eine Wurstbude, Herr Kriminalrat.“ Kuhnke lächelt versonnen. „Würstchen verkaufen ist kein schlechtes Geschäft.“

„Aber nicht pensionsberechtigt!“ schnauft Schönwasser mißgelaunt.

„Stört es Sie, wenn ich das Fenster ein wenig öffne?“

Der nette junge Mann erhebt sich halb von seinem Sitz auf der harten Holzbank und neigt sich vor.

Der D-Zug donnert über die Weichen eines kleinen Bahnhofs. Bis Emden wird er noch viele Weichen passieren.

Der behäbige Herr, der dem Fragesteller gegenübersteht, nimmt die Zigarre aus dem Mund und schüttelt den Kopf:

„Nicht im geringsten... es ist wirklich unangenehm heiß hier.“

Die Zigarrenasche fällt auf seine Weste und hinterläßt eine graue Staubbahn.

Sein Reisegepäck steht auf und zieht das Fenster mit einiger Anstrengung herunter. Sogleich dringt ein erfrischender Hauch der kühlen Nachtluft durch den entstandenen Spalt.

Die beiden Herren sind allein in dem Abteil.

Der junge Mann setzt sich wieder, wischt mit der Hand über die beschlagene Fensterscheibe und sieht hinaus.

Anton Brinkmann überfliegt ihn mit einem prüfenden Blick. Es ist eine berufliche Angewohnheit von ihm, für die er nicht kann.

Er zieht die Weste über den Bauch glatt und streckt die Beine aus. Der gute blaue Anzug spannt ein wenig im Schritt. In Emden wird er sich einen neuen kaufen — von der Stange natürlich, obwohl er sich einen Maßanzug leisten könnte.

Seine rechte Hand fährt instinktiv in die Brieftasche. Sie ist noch da. Brinkmann lächelt. Wo sollte sie sonst sein?

Das letzte Mal hat er sie gezückt, als der Schaffner die Fahrkarten kontrollierte. Er hat lange nach dem Billett gesucht, ehe er es in der — Westentasche fand. Er ist den Zivilanzug nicht gewohnt. Er ist es auch nicht gewohnt, viel Geld bei sich zu tragen, und so ist es ihm entgangen, daß sein Mitreisender sich für den Inhalt seiner Brieftasche interessierte.

Welt nach Mitternacht überschreitet Peter Siebenlist im Wald von Nymwegen die deutsch-holländische Grenze. Er kennt die Gegend aus dem Kriege wie seine Tasche und geht sicher wie ein Schlafwandler durch die stockdunkle Nacht.

Er trägt den hellen Frühjahrmantel des Herrn Schmitz. Diese Art Mäntel sind für die Holländer typisch. Die Aktentasche mit den neugekauften Utensilien hält er in der Hand.

Er sieht bleich und ein wenig verhungert aus. Sollte ihn jemand nach dem Woher und Wohin fragen, so wird er antworten, daß er der Kellner Siebenlist ist, der sich auf dem Weg zur Niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft befindet, um dort seinen Dienst wieder aufzunehmen.

Daß er 2000 Gulden bei sich führt und drei lupenreine Diamanten mit Leukoplast unter die linke Achsel geklebt hat, kann ihm niemand ansehen.

Inzwischen hämmern die Fernschreiber in den Polizeireviere Westdeutschlands das Signalelement des angeblichen Oberstaatsanwalts Dr. Schmidt auf endlose weiße Papierstreifen.

Es entspricht im großen und ganzen der Personalbeschreibung des aus dem Koblenzer Gerichtsgefängnis entwichenen Peter Siebenlist, die schon vorgestern durchgegeben wurde. Aber es wird noch eine Weile dauern, ehe man auf den Gedanken kommt, daß Siebenlist und Schmidt identisch sein können.

In Holland weiß man nichts von den beiden Fahndungen, die nach demselben Mann laufen. Hier ist Peter Siebenlist nur als bescheidenen Kellner bekannt, der bei der Niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft bestens beleumundet ist.

In einem der zahlreichen Postsäcke, die von Osnabrück über Dortmund, Essen, Köln, Frankfurt, Würzburg, Nürnberg und Regensburg nach Passau durch diese raben-

schwarze Nacht befördert werden, befindet sich auch ein unscheinbares Päckchen. Es ist adressiert an Herrn Otto Bernhardt in Nürnberg 2, bahnhofslagernd.

Kein Tresor, kein Panzerschrank ist ähnlich diebessicher und so hervorragend für die Unterbringung von Diamanten geeignet, wie ein Fach für postlagernde Sendungen der deutschen Post.

Das Päckchen enthält neun Diamanten: Siebenlists stille Reserve. Er ist ein vor- und umsichtiger Mann, er hat, wie gesagt, nur drei Steine nach Holland mitgenommen.

Otto Bernhardt aber ist er persönlich. Es ist der Name seines Großvaters mütterlicherseits, und so kann er ihn nicht vergessen. Es ist Siebenlists Prinzip, niemals etwas aufzuschreiben.

In spätestens vierzehn Tagen muß er in Nürnberg sein. Länger als zwei Wochen werden postlagernde Sachen nicht aufbewahrt. Doch bis dahin hofft er, die 2000 Gulden und die drei Diamanten in gute Deutsche Mark verwandelt zu haben und auch Papiere zu besitzen, die ihm ein neues Leben garantieren sollen.

Der Beruf des Staatsanwalts hat es ihm angetan.

„Mord“, schreit der Wärter des Blockhauses in das Diensttelefon, das ihn mit dem Vorstand des nächsten Bahnhofs verbindet. Vor dem kleinen roten Backsteinhaus ist der D-Zug zum Halten gekommen.

Der Zugführer, der in dem überhitzten Raum neben ihm steht, tippt ihm auf die Schulter: „Jemand hat die Notbremse gezogen...“ sagen Sie ihm das!“

Der Wärter gehorcht.

„Fragen Sie an, ob wir weiterfahren sollen!“

Er nimmt selbst den Hörer ans Ohr und lauscht auf die Antwort.

„Weiterfahren!“ hört er. „Der Wagen wird bei uns abgehängt. — Ich verständige die Polizei!“ — — —

(Fortsetzung folgt)

UNSERE Heimat

Spruch des Tages

Morgen sind Wolken,
wo Sonne heut glühte,
Morgen verblühet,
was heute noch blühte;
Weißt du, was künftige Stunde
dir heut?
Freue des Lebens dich,
freue dich heut. Hippel

Olper Stadtspiegel

An die heutige Jahrestagung des Vereins für christliche Kunst im Erzbistum Paderborn werden alle Interessenten erinnert. Das genaue Programm der Tagung haben wir bereits veröffentlicht. Namhafte auswärtige Gäste werden zu der Zusammenkunft in Olpe erwartet. Neben der Jahresversammlung des Vereins für christliche Kunst kommt den vorgesehenen Vorträgen und Führungen besondere Bedeutung zu. Die Veranstaltungen sind öffentlich, so daß jedermann daran teilnehmen kann.

Die SGV-Abteilung unternimmt heute eine Abendwanderung über den Kreuzberg nach Hennenhammer. Der Rückweg geht über den Hohen Bilstein nach Olpe. Die Wanderfreunde treffen sich um 20 Uhr an der Kreuzkapelle.

Der Bund der deutschen katholischen Jugend in Olpe will im Frühjahr 1956 einen Segelflugmodell-Wettbewerb durchführen, der vom Jungmännerverein St. Martin ausgerichtet wird. Alle Interessenten sollen schon jetzt mit dem Bau der Modelle beginnen. Die Leitung übernimmt Pfarrjugendführer Wendelin Quast. Der genaue Meldetermin wird noch bekannt gegeben.

Die Hohnsteiner Puppenspiele gastieren, wie schon mitgeteilt, am nächsten Dienstag, dem 27. September, in Olpe. Nachmittags sind im großen Schwanensaal Märchenspiele für die Kinder vorgesehen; abends sehen die Erwachsenen das heitere Spiel „Inkognito“ von Eichendorff. Karten für die Veranstaltungen sind nunmehr im Freiverkauf in der Buchhandlung Marx, Westfälische Straße, und im Rathaus, Zimmer 1, zu haben.

Die Prozession über den Kreuzberg anlässlich des Festes Kreuzerhöhung fand am vergangenen Sonntag bei günstiger Witterung eine recht erfreuliche Beteiligung, insbesondere seitens der Männerwelt. Der Prozession voraus ging eine kurze Andacht in der Kreuzkapelle. Nicht

alle Teilnehmer fanden in der kleinen Kapelle Platz; viele mußten draußen verweilen, bis sich die Prozession in Bewegung setzte. In der Kapelle hielt Pastor Hermann eine Ansprache. Er wies auf die Bedeutung des Festes Kreuzerhöhung hin und lobte den schon seit einem Jahrhundert hier bestehenden schönen Brauch der damit verbundenen Prozession. Leider hätten einige Kreuzweg-Stationen auf dem Kreuzberg unter den Einflüssen der Witterung und durch Beschädigungen in den letzten Jahren gelitten. Die Instandsetzung dieser Stationen sei daher wünschenswert. Pastor Hermann erinnerte in diesem Zusammenhang daran, daß der Kreuzweg auf dem Kreuzberg seinerzeit aus der tiefen Gläubigkeit der Gemeinde heraus und durch den Opferwillen der Gemeinde von den Gläubigen selbst errichtet worden sei. Wir sollten dieses

Vätererbe hochhalten und nunmehr durch unsere eigene Initiative, ohne eine offizielle Angelegenheit für die Pfarrgemeinde daraus zu machen, den Kreuzwegstationen Schutz und Pflege angedeihen lassen. Er regte an, eine Opfer- und Hilfsbereite Gruppe von Interessenten zu bilden, die tatkräftig die Instandsetzung des Kreuzweges in die Hand nehmen. Und dieser Wunsch des Pfarrers dürfte wohl in Erfüllung gehen, denn es gibt viele, die für die Pflege des Kreuzweges und die Erhaltung des frommen Vätererbes ein Herz haben. Die geringen Kosten für die Instandsetzungsarbeiten werden wohl durch freiwillige Spenden zusammenkommen. — Nach der Andacht bewegte sich die Prozession den steilen Hang des Kreuzberges hinauf, begleitet von der Geistlichkeit. Zunächst wurde der Rosenkranz gebetet und dann — bei den einzelnen Stationen — der Kreuzweg. An der letzten Station angelangt und nach Verrichtung der abschließenden Gebete, löste sich die Prozession wieder auf, und jeder konnte — nach der vorausgegangenen Anstrengung, namentlich für die alten Leute — seinen Heimweg gemächlich antreten, der bergab keine Mühe mehr machte.

Die Einweihung der neuen Volksschule in Rüblinghausen soll, wie wir erfahren, anfangs des nächsten Monats und zwar am 5. Oktober stattfinden.

„Etwas Schönes für die Sportjugend“

Wohlgelungener Film- und Ausspracheabend im Jugendwohnheim

Olpe. Der Kreisjugendausschuß Olpe des Fußball- und Leichtathletikverbandes Westfalen veranstaltete unter Leitung von Kreisjugendobmann Kurt Nachtigal im Jugendwohnheim Olpe einen Film- und Ausspracheabend für die Sportjugend. Freundlicherweise hat der Leiter des Jugendwohnheimes den Gemeinschaftsraum der Fußballjugend für Heimabende zur Verfügung gestellt, damit die Sportjugend nicht mehr in Lokalen die Zusammenkünfte abzuhalten braucht.

Der Abend war sehr interessant aufgefallen. Als erstes wurde den zahlreich versammelten Jugendlichen der Film „Europa schlägt Brücken zur Welt“ gezeigt. Die jungen Sportler und Turner machten eine Reise im Skandinavien-Express von Stockholm bis Lugano mit. Die Reise führte vom Festland Schweden über Dänemark nach Hamburg und von dort weiter nach Köln. Durch das schöne Rheinland ging es nach Basel. Die Schweiz mit dem Vierwaldstätter-See und die Fahrt durch den St. Gotthard und ins Tessiner Ländchen nach Lugano waren ein besonderes Reiseerlebnis. Herrliche Landschaften wurden gezeigt, die vom Express durchflogen wurden.

Im zweiten Film erlebten die jungen Menschen noch einmal die Höhepunkte der Fußballweltmeisterschaft 1954. Die Sportler waren begreiflicherweise hierüber besonders begeistert.

Der Kreisjugendausschuß Olpe plant die gleichen Veranstaltungen in seinem

Heimabendprogramm für das Winterhalbjahr 1955/56 in der zweiten Novemberwoche in den Orten Helden, Dünschede, Langenei, Rüblinghausen, Sondern und Hünsborn durchzuführen.

Gleichzeitig kann mitgeteilt werden, daß die zweite Bücherkiste des Landesportbundes für alle Turn- und Sportvereine des Lennetales in Meggen aufgestellt findet. Die erste Sportbücherei befindet sich zur Zeit für die Vereine der Wendener Gruppe in Altenhof, wird aber noch vor dem Winter nach Hützemert verlegt.

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Wieder ein Verkehrstoter

Grevenbrück. Gestern um 6.45 Uhr stieß auf der Hauptstraße in Höhe der Wirtschaft Boerger der Motorradfahrer Alfred Kirchner, der aus einer Seitenstraße kam, mit einem Lkw zusammen. Der Motorradfahrer mußte schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden. Gegen 11 Uhr ist er dort seinen Verletzungen erlegen.

Für Milchschafhalter

Kreis Olpe. Die Deckstation für Milchschafe befindet sich bei Karl Feldmann, Niederstenhammer. Alle Schafhalter werden erneut darauf aufmerksam gemacht, daß das Decken der Milchschafe bei einem nicht gekörnten Bock strafbar ist.

Mölmücke. Zugführer a. D. Paul Jähnel konnte vor einigen Tagen seinen 77. Geburtstag feiern. Unsern Glückwunsch!

Feueralarm

Germinghausen. Auf dem Hof Theile entstand gestern mittig ein Brand, der jedoch rasch bemerkt wurde und bald gelöscht werden konnte. In kürzester Zeit erschienen am Brandort die alarmierten Feuerwehren von Olpe und Drolshagen. Wie wir erfahren, wurde durch das Feuer kein bemerkenswerter Schaden angerichtet.

Neues aus Attendorn

Die Bäcker Attendorns, die seit Jahren eine gemeinsame Reisekasse unterhalten, unternahmen kürzlich eine schöne Ausflugsfahrt an den Main, während sie im vergangenen Jahre nach Paris gefahren waren. In Frankfurt wohnten sie einer hl. Messe im Dom bei, bummelten durch die Stadt und fuhren dann weiter nach Miltenberg mit seinen prächtigen Fachwerkbauten und hübschen alten Winkeln. Hier wurde das gemeinsame Mittagessen eingenommen. Das nächste Ziel war Wertheim an der Taubermündung; dann wurde Würzburg besucht. Die Sehenswürdigkeiten dieser Stadt fanden große Bewunderung. Auf der Weiterreise kam man nach Stuppach, wo das berühmte Gemälde des Meisters Grünewald, die „Stuppacher Madonna“, besichtigt werden konnte. Das Werk erläuterte der dortige Pfarrer, nachdem beim Betreten der Kapelle ein Orgelwerk von Bruckner als Einstimmung auf das Kunsterlebnis erklungen war. In Creglingen wurde später die gotische Kirche, ein Schmuckstück des Taubertales, besichtigt. Besonders

Hohe Auszeichnung verdienstvoller Pädagogin

Orden „Pro ecclesia et pontifice“ für Elisabeth Mleinek

Frau Elisabeth Mleinek, die erste Vorsitzende des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen, wurde mit dem päpstlichen Orden „Pro ecclesia et pontifice“ ausgezeichnet.

Schon vor ihrer Wahl zur ersten Vorsitzenden hat sie sich in über 30jähriger Tätigkeit im Verein katholischer deutscher Lehrerinnen große Verdienste um die Verwirklichung christlicher — vor allem katholischer — Pädagogik in Schulpraxis und Gesetzgebung erworben. Sie trat als verantwortliche Schriftleiterin der pädagogischen Fachzeitschrift „Katholische Frauenbildung“, sowie durch zahlreiche Vorträge und Veröffentlichungen hervor, in letzter Zeit besonders bei der Jubiläumsversammlung des VkdL in Paderborn mit dem grundlegenden Vortrag über das Bildungsprogramm des VkdL und mit den von ihr ausgearbeiteten Denkschriften zur Frage der freien Schule und zur Lehrerbildung.

Elisabeth Mleinek ist Vizepräsidentin des Bundes katholischer Erzieher und 2. Vorsitzende der Gemeinschaft deutscher Lehrerverbände; als Sachverständige genießt sie in schulpolitischen Fragen besonderes Ansehen.

Weibischhof Cleven, Köln, überreichte am Sonntag, dem 18. September, in einer Feierstunde im engsten Kreise Frau Mleinek die hohe Auszeichnung. In seiner Ansprache würdigte er die Verdienste von Elisabeth Mleinek und des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen und betonte: „Niemand, dafür sorgt das Dämonische in der Welt, wird die Arbeit des VkdL überflüssig sein. Wir brauchen diesen Ekturm im Reiche Gottes in Deutschland, in der Kirche Deutschlands. Wir brauchen die dynamische Kraft, die in ihm lebt und aus ihm wirkt. Um unser katholisches Volk für das Reich Gottes zu gewinnen, war und ist es immer das Verdienst des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen gewesen, die Mitglieder in der Aufgabe an der katholischen Schule und der Jugend zu festigen und zu stärken.“

Exzellenz Cleven betonte die dringende Notwendigkeit, eine katholische Frauenakademie einzurichten. Es sei eine besondere Sache der Frauenorganisation, hier die Initiative zu ergreifen.

Chronik des Standesamtes

Olpe. Beim hiesigen Standesamt wurden folgende Personenstandsfälle in der Zeit vom 4. bis 17. September registriert: Geburten: Karl Bubenbender, Rehringhausen Nr. 17 (Tochter); Franz-Joseph Cordes, Bahnhofstraße 16 (Sohn); Anton

Aktiv-Puder

Kaufmann, Mölmücke (Tochter); Werner Quenter, Gerlingen Nr. 63 (Tochter); Engelbert Hohlweg Rüblinghausen Nr. 24 (Tochter); Rudolf Hesse, Saßmücke (Tochter); Rudolf Schneider, Bruchstraße 40 (Sohn); Robert Langenbach, Hohl Nr. 13 (Tochter); Anton Kraft, Günsen (Sohn); Paul Heinrich Ohm, Bergstraße 11 (Sohn). — Eheschließungen: Franz Hermann Schrage, Rhoder Weg 41, und Maria König, Dahl Nr. 4. — Sterbefälle: Paul Wilhelms, Schneppenohl Nr. 2 (67 J.); Robert Stipp, Lindenhart (34 J.); Siegfried Halbe, Drolshagen (43 J.); Selma Wagner geb. Weighar, Wenden (76 J.).

Vorführung in Olpe

Olpe. Deutschlands modernster Waschautomat „Constructa“ wird heute und morgen jeweils von 9 bis 12 Uhr und von 15 bis 18 Uhr in den Geschäftsräumen der Firma Christian Nies K.-G., Marktplatz, vorgeführt.

Jahresversammlung des St. Hedwigswerkes

Kreis Olpe. Ein Sonderomnibus für die Delegierten der St. Hedwigskreise zur Jahresversammlung des St. Hedwigswerkes der Erzdiözese Paderborn verkehrt am Sonntag, dem 9. Oktober nach Lippstadt und zurück. Der Sonderbus wird in Olpe eingesetzt und fährt über Oberwieschede, Helden, Grevenbrück, Meggen, Altenhundem, Saalhausen und Lenne nach Lippstadt. Der Fahrpreis beträgt etwa 6,50 DM für die Hin- und Rückfahrt. Meldungen sind umgehend an den Dekanatsvorsitzenden des St. Hedwigswerkes, Franz Alt in Altenhundem, Kampstraße, erbeten.

Ottfingen. Die Witwe Margarete Hetzel geb. Niklas wurde 71 Jahre alt, die Witwe Anna Nahn geb. Niklas 72 Jahre alt. Das „S. V.“ gratuliert!

„Gerechtigkeit schafft Frieden!“

Von Arbeitersekretär Theo Funnekötter

So lautete der Leitgedanke des Bochumer Katholikentages 1949. Der Diözesanverbandstag der KAB im Erzbistum Paderborn am 24. und 25. September 1955 in Bochum steht ebenfalls unter dem Leitgedanken: „Gerechtigkeit schafft Frieden!“

Wie wenig Frieden zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern, zwischen Produktionsmittelbesitzern und Arbeitenden, zwischen Kapital und Arbeit herrscht, verspüren wir alle Tage aufs neue.

Die Investitionsnotwendigkeit, die durchgeführten Investitionen und die Investitionsquote spielen bei diesen Kämpfen und Auseinandersetzungen eine große Rolle. Wirtschaft und Gesellschaft werden durch diese Auseinandersetzungen ständig beunruhigt. Das ist die eine Seite der Medaille.

Eines der wesentlichsten Ziele sozialer Wirtschaftspolitik ist noch nicht angegangen worden: die Eigentumsbildung bei breitesten Schichten der Bevölkerung. Das Gefühl, nicht ausreichend an der Vermögensbildung beteiligt zu werden, wächst von Tag zu Tag in Arbeitnehmerkreisen. Nach „Quadragesimo anno“ 61 ist eine Streuung des Eigentums eine der wesentlichen Aufgaben christlich orientierter Politik. Das ist die andere Seite der Medaille.

Die Zusammenhänge zwischen diesen beiden Seiten liegen klar auf der Hand; man muß sich immer wieder wundern, daß sie nicht gesehen werden. Oder will man sie nicht sehen?

Die Frage der Eigentumsbildung für die breite Volksschicht der Besitzlosen wird immer dringender. Diese Aufgabe ist nur zu lösen, wenn der werktätigen Bevölkerung Gelegenheit gegeben wird, durch einen gerechten Anteil am Ertrage sowohl persönliches Eigentum zu bilden, als vor allem auch Mitbesitz an den Produktionsmitteln zu erwerben.

Die Eigentumsbildung durch Ertragsbeteiligung ist der Inhalt des diesjährigen Diözesanverbandstages der KAB im Erzbistum Paderborn. Nur durch die Beachtung der strengsten Verkehrsgerechtigkeit, die verlangt, „jedem das Seine“ zu geben, können wir den Frieden im eigenen Lande, in der Gesellschaft, in der Wirtschaft, zwischen Kapital und Arbeit herstellen. Plus XI. spricht es klar und deutlich aus: „Täusche sich niemand! Nur um diesen Preis lassen sich öffentliche Ordnung, Ruhe und Frieden der menschlichen Gesellschaft gegen die Mächte des Umsturzes mit Erfolg behaupten“ (Qu. a. 62).

Auch für die Eigentumsbildung des Arbeitnehmers ist die Beachtung der strengsten Verkehrsgerechtigkeit die erste, wenn auch nicht die einzige Voraussetzung: „Es widerstreitet daher den Tatsachen, einem der beiden, dem Kapital oder der Arbeit, die Alleinursächlichkeit an dem Ertrag ihres Zusammenwirkens zuzuschreiben; vollends widerspricht es der Gerechtigkeit, wenn der eine oder der andere Teil, auf diese Alleinursächlichkeit pochend, das ganze Erträgnis für sich beansprucht.“ (Qu. a. 53).

Der Diözesanverbandstag wird die Wege zu dem Ziele: durch Ertragsbeteiligung zur Eigentumsbildung aufzeigen. Das Ziel ist ebenso schön wie groß. Es ist kein traumhaftes Wunschgebilde, sondern eine erreichbare Wirklichkeit, wenn alle Beteiligten ernstlich wollen, entsprechend der Feststellung, die der heutige Bundeskanzler Dr. Adenauer 1946 auf dem Burgplatz in Essen traf: „Arbeit und Kapital schaffen gemeinsam den Ertrag. Die Arbeitnehmer sind am Ertrag zu beteiligen. Die Formen dieser Beteiligung können verschiedenartig sein. Eine Grundsatzgesetzgebung muß das Recht der Arbeitnehmerschaft am Ertrag sicherstellen.“

Eigenmächtigkeit kam teuer zu stehen ...

„Nachläufer“ zum Transport von Langholz ohne Erlaubnis benutzt

Olpe. Anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 30 Tagen wurde ein Fuhrunternehmer vom Schöffengericht Olpe wegen Diebstahls zu 300 DM Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte hatte zum Transport von Langholz einen „Nachläufer“ benötigt. Ihm war bekannt, daß ein Holzhändler aus Lenhausen im Besitze eines solchen war. Diesen hatte er vergebens telefonisch zu erreichen versucht. Daraufhin begab sich der Angeklagte in die Wohnung des Holzhändlers, um die Genehmigung zur Benutzung des „Nachläufers“ einzuholen. Da er den Besitzer nicht antraf, erklärte ihm dessen Frau, er solle sein Anliegen ihrem Manne persönlich vortragen. Das tat der Angeklagte jedoch nicht. Ohne Zustimmung des Eigentümers holte er sich vielmehr den „Nachläufer“ und benutzte ihn ständig.

Straßenverkehr gefährdet

Wegen fahrlässiger Gefährdung des Straßenverkehrs wurde ein Angeklagter vom Schöffengericht zu 150 DM Geldstrafe verurteilt. Durch seine Fahrlässigkeit waren die Wageninsassen und Straßenpassanten gefährdet worden. Er hatte nämlich mit zu hoher Geschwindigkeit eine Rechtskurve befahren, war aus dieser herausgetragen worden und nach links auf einer mit Splitt befestigten Parkplatz geraten.

Ohne die nötige Sorgfalt

Ein Kradfahrer hatte es beim Ausfahren aus einer Grundstückseinfahrt an der nötigen Sorgfalt fehlen lassen. Von der Bruchstraße aus wollte er in Richtung Stadtmitte fahren. Aus dieser Richtung kam ein anderer Kradfahrer. Dessen ungeachtet hatte der Angeklagte die Fahrbahn überquert. Die Motorräder stießen

infolgedessen zusammen. Durch den Unfall wurden bedauerlicherweise Verkehrsteilnehmer schwer verletzt, die daran keinerlei Schuld hatten. Den schuldigen Kradfahrer verurteilte das Schöffengericht zu 200 DM Geldstrafe.

Falsch in die Kurve gefahren

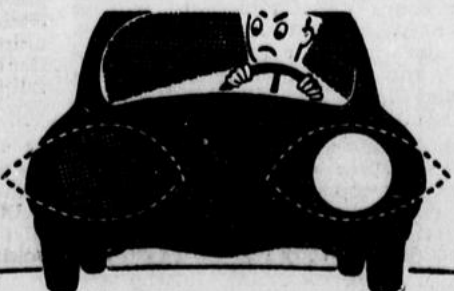
In Attendorn waren auf der Heldenstraße zwei Pkw zusammen gestoßen. Einer der Beteiligten hatte in einer Linkskurve die linke Fahrbahnseite benutzt. In diesem Augenblick war aus entgegen gesetzter Richtung ein Pkw gekommen. Durch den Anprall erlitt eine Frau aus Hagen eine Gehirnerschütterung und Fußverletzungen. Den schuldigen Pkw-Fahrer verurteilte das Schöffengericht wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 70 DM Geldstrafe.

Schneetreiben behinderte Sicht

Anfang Februar hatte sich ein Versicherungskaufmann aus Wissen mit seinem Pkw auf einer Fahrt nach Attendorn befunden. Als er den Bahnübergang in Sondern bereits erreicht hatte, sah er plötzlich einen Schienenbus vor sich und stieß mit ihm zusammen. Der Lokführer hatte den herankommenden Pkw gesehen und durch Betätigung der Schnellbremse den Schienenbus noch rechtzeitig zum Halten bringen können. Durch starkes Schneetreiben war der Pkw-Fahrer in seiner Sicht sehr behindert gewesen. Die wiederholten Warnsignale hatte er überhört. Diesen Umstand stellte das Schöffengericht strafmildernd in Rechnung und verurteilte den Angeklagten nur zu einer Geldstrafe von 30 DM. Transportgefährdung wird an sich nur mit Gefängnis geahndet. Dem umsichtigen Lokführer hat der Pkw-Fahrer wahrscheinlich sein Leben zu verdanken.

Auf einem Scheinwerfer blind...

gefährlich für Dich
gefährlich für andere
Daher auch bei Autolampen:
Qualitätsfabrikate verwenden!



OSRAM

lichtstark und zuverlässig

BUNTE WELT

Reisequartier im Gefängnis

Wien. — Die Wachau ist im August von so viel Fremden besucht worden, daß viele ausländische Besucher in Hotelgärten, Bädern und Wartesälen übernachteten. Eine Reisegruppe wurde von der Bundespolizei in Zellen des Gefängnisses von St. Pölten einquartiert.

Radiohören für die Tasche

Bern. — Schweizer Uhrmacher sind der Meinung, daß die Armbanduhr in zehn Jahren überholt sein wird. Die Gebrauchsuhr von 1965 wird kein Räderwerk mehr haben, sie soll ein winziger kleiner Radioempfänger sein, der auf eine Station eingestellt ist, die laufend die richtige Zeit angibt.

Das Wichtigste fehlte

London. — In einer Londoner Kirche versammelten sich bei dem Taufbecken eine junge Mutter, der junge Vater, die Großeltern, eine große Schar von Verwandten und eine Horde Freunde zur Taufe eines Säuglings. Als der Pfarrer erschien, blickten die Anwesenden einander stumm und fragend an: „Hast du das Baby?“ Niemand hatte es. Der Täufling lag zu Hause, er war einfach vergessen worden.

Eindruck schinden

London. — Für fünf Pfund können sich englische Provinzler für die Dauer ihres Sommeraufenthalts in London Adelswappen mieten, die sie dann an den Türen ihres Wagens anbringen, um damit Eindruck zu schinden.

Schauerlich

London. — Die Geschichte des britischen Sergeanten Emmet-Dunne, der seinen Freund ermordete, dessen Frau heiratete, kürzlich zum Tode verurteilt wurde und jetzt eine lebenslange Zuchthausstrafe absitzt, soll nun als Film „verpackt“ werden. Frau Mia Emmet-Dunne hat dem englischen Filmproduzenten John Wildberg die Erlaubnis erteilt, das Drama in Celluloid umzusetzen und aus dem Verbrechen ihres Mannes Geld zu machen.

Richter sagt: Schön...

Rom. — Die Engländerin Patricia Patrick war in den Ferien nach Rom gereist, und dort ging sie zu einem Friseur. Die Müdigkeit übermannte sie, ihre Augen fielen zu, sie schlief ein. Nun wollte es der Friseur besonders gut machen, weshalb er der Miß eine Frisur à la Audrey Hepburn schnitt. Jedoch als die Dame erwachte, schlug sie mächtig Krach. Vor Gericht sah man sich wieder. Indessen wies der Richter die Klage der Engländerin ab, indem er entschied, die neue Frisur kleide sie ausgezeichnet. Außerdem habe sie ja nicht einzuschlafen brauchen...

Rätselfreunde finanzieren Olympiateam

New York. — Das Olympische Komitee der USA veranstaltet einen nationalen Kreuzworträtsel-Wettbewerb mit Geldpreisen im Gesamtwert von 70 000 Dollar. Da alle Teilnehmer einen Einsatz von 1 Dollar leisten müssen, erhofft man sich eine Reineinnahme von 1 Million Dollar, mit der das amerikanische Aufgebot für die Olympischen Spiele von 1968 in Melbourne finanziert werden soll.

Kulturschicht

Moskau. — Mr. Carleton Smith, der Präsident der US National Arts Foundation, der im September der sowjetischen Hauptstadt Moskau einen längeren Besuch abstattet, will bei dieser Gelegenheit zahlreiche russische Sänger und Sängerinnen, Tänzer und Schauspieler zu Gastspielen in den USA verpflichten.

Sonderling fabriziert Bomben

New York. — Seit 16 Jahren bemüht sich die New Yorker Polizei, einen gefährlichen Sonderling zu stellen, der sich ein besonderes Vergnügen daraus macht, an öffentlichen Plätzen selbstgefertigte Bomben auszuliegen. Nun hat sich bereits sein 23. Fabrikat gefunden — glücklicherweise bevor es im New Yorker Roxy-Theater explodierte. Bisher hat man von dem erklärten Außenseiter der menschlichen Gesellschaft weder Fingerabdrücke noch sonst die geringste Spur gefunden.

Steckling

London. — Beim letzten Fußballspiel im englischen Badoort Margate mußte der 115 Kilo schwere stellvertretende Bürgermeister John Read durch den Spielerangriff den Platz betreten. In der vorigen Saison war er im Drehkreuz des Hauptangangs steckengeblieben und hatte die lange Schlange der Zuschauer aufgehalten, bis er nach einer halben Stunde befreit werden konnte.

Fachmann

Detroit. — John W. Ward ist beim Finanzamt von Detroit für Steuerhinterziehungsfälle zuständig. Jetzt stellte es sich heraus, daß er selbst sein Einkommen für 1952 und 1953 wissenschaftlich zu niedrig angegeben hat.

Beweis

Santa Fé. — Dank seiner Redekunst brachte es der Anwalt Harold Roberts fertig, daß ein Klient von der Anklage des Scheckbetruges freigesprochen wurde. Den Scheck, den er für seine Mühe von dem Angeklagten erhielt, löste die Bank nicht ein. Er war unge deckt.

Anhalter

Als ein Möbelwagenfahrer im US-Staat Idaho unterwegs halten mußte, stellte er fest, daß sich auf dem Dach seines Wagens ein „Anhalter“ niedergelassen hatte. Es war ein Kleinflugzeug, das dort einen Kilometer vorher gelandet war.

Kaffeeschmuggler satteln um

„Geisterarmee“ im Kampf mit belgischen Zöllnern — Vieh- und Buttertransporte Holland-Belgien

Brüssel. — Es ist drei Uhr nachts. Fünf Schüsse krachen über die flachen Rübenfelder und zerreißen die Stille der Sommernacht. „Da sind sie“, murmelt der Zollbeamte mit finsternem Gesicht. Kräftig tritt er auf den Anlasser seines Jeeps. Zwei Zöllner auf dem Hintersitz entschärfen ihre Gewehre. Die Jagd auf die Schmuggler im Hundert-Kilometer-Tempo beginnt.

Über haubeständige Feldwege fahren wir weiter nach Belgien hinein. Plötzlich entdecke ich vor uns einen hohen überdeckten Lastwagen, der ohne Licht fährt. Wir kommen ihm näher. Dreihundert Meter... zweihundert Meter... hundert Meter. Meine Trommelfelle dröhnen, als die Zollbeamten hinter mir das Feuer eröffnen. Der Lkw gerät ins Schleudern und fährt gegen einen Baum. Zwei Männer klettern aus dem Führersitz und verschwinden in der Dunkelheit. Unser Jeep stoppt kurz, und die beiden bewaffneten Zöllner laufen hinter den Flüchtigen her. Der Zollbeamte neben mir springt ebenfalls aus dem Wagen und öffnet die hintere Klappe des mächtigen grünen Lastkraftwagens. Sieben Jungkühn kommen zum Vorschein. „Sieben mehr, die nicht nach drüben kommen“, sagt er verbissen.

Wir fahren zurück zur Zollstation von Baarle — einer kleinen belgischen Enklave in Holland — und berichten über das erfolgreiche Unternehmen. Dutzende von bewaffneten und motorisierten belgischen Zollpatrouillen kontrollieren nachts diese zerrissene und zerklüftete Grenze. Die Patrouillen sind ein Teil der umfassenden Anstrengungen, den Vieh- und Butterschmuggel von Holland nach Belgien zu unterbinden. Kein Gold und keine Diamanten werden geschmuggelt. Trotzdem ist die Schmuggler-Jagd in einem unpopulären „Kleinkrieg“ ausgeartet, bei dem auf beiden Seiten geschossen wird.

Erstklassiges Rind- und Kalbfleisch kostet beim holländischen Fleischer nur etwa 2,40 Mark das Pfund. Dasselbe Vieh nach Belgien getrieben und heimlich geschlachtet, kann bei belgischen Fleischern für 4,80 Mark je Pfund verkauft werden. Genau so ist es mit Butter. Sie kostet in Holland etwa 1,80 Mark das Pfund. In Bel-

gien kostet importierte holländische Butter 3,50 Mark das Pfund. Der größte Teil dieser Preisdifferenz wird in Form von Einfuhrsteuern zum „Schutz“ der notleidenden belgischen Landwirtschaft verwendet. Der Viehschmuggler war früher ein kurzweiliger Spaß. Von der Enklave aus konnte man bequem einen Erdklumpen nach den holländischen Rindviechern werfen, die wenige Meter weiter auf einer holländischen Weide grast. Beim Aufprallen des „Geschosses“ setzten sich die Kühe in Bewegung, liefen über die Grenze — und hatten plötzlich den doppelten Wert. Die Bauern trieben nachts ganze Herden über die unbewachte Grenze nach Belgien.

Der Vieh- und Butterschmuggel nahm ernste Formen an. Die Schmuggler organisierten sich. Zollbeamte, die nachts unbewaffnet auf Patrouille waren, begegneten bewaffneten Fahrzeugen. Einige dieser Wagen sind mit besonderen Vorrichtungen ausgestattet, die bei Bedarf Nägel auf die Straße streuen, um die Schläuche der verfolgten Wagen zu zerfetzen. Die Zollbeamten sind überzeugt, daß es sich bei den Schmugglern um Deserteure der alliierten „Befreiungsarmee“ handelt. Man weiß, daß einige hundert von ihnen illegal in Westeuropa leben. Früher lebte der größte Teil von ihnen vom Kaffeeschmuggel aus Belgien nach Deutschland. Als die Bundesrepublik die Kaffeesteuer senkte, war es mit diesem Geschäft schlagartig vorbei. Mit fast militärischer Exaktheit organisierten die Schmuggler jetzt ihr „Vieh- und Butter-Geschäft“.

Die Reihen dieser Geister-Armee von Deserteuren füllen sich täglich neu auf. Nach Ansicht der belgischen Behörden kommt der „Nachschub“ von den Fremdarbeitern — Italienern und Verschleppten —, die in großen Scharen aus den belgischen Kohlenbergwerken desertieren. Fast

in jeder Nacht preschen Lastkraftwagen und bewaffnete Automobile durch die Zöllnerlängs der Grenze. Einige suchen sich sorgfältig unbewachte Grenzübergangsstellen aus. Der Verlust für den belgischen Staatssäckel auf der einen und der Gewinn für die Schmuggler auf der anderen Seite ist gewaltig.

„Unterbindet den Schmuggel mit allen Mitteln“, lautet die Parole der belgischen Regierung. Als drastische Maßnahme wurden die Zöllner bewaffnet und motorisiert. Seitdem gibt es nächtlich Schießereien. Ein Zollbeamter wurde bisher getötet, drei verwundet. Unter den Schmugglern wurden vier Verschnitten verletzt und zehn festgenommen. Die belgische Polizei glaubt jetzt eine Spur gefunden zu haben, die zur „Organisations-Zentrale“ der Schmugglerbande führt.

Gerhard Luetgens.

„Seeschlacht“ in der Biskaya

Mit Enterhaken und Fangseilen gegen Thunfisch-Schmuggler
Französische Hochseefischer wehren sich

Biarritz. — Im Golf von Biskaya, außerhalb der spanisch-französischen Hoheitsgewässer, fand die größte Seeschlacht der Nachkriegszeit statt: Vierzig französische Fischkutter jagten zwei andere Hochseefische und kaperten sie nach fünfstündigem Kampf. Dabei fiel kein Schuß, die Artillerie wurde durch geschickte Manöver, Enterhaken und durch ausgeworfene Schleppseile ersetzt, die sich um die Schrauben der verfolgten Kutter „Veronica“ und „Passe-Partout“ wickelten und sie bewegungsunfähig machten.

Beide Schiffe im Schlepp, kehrte die Hochseefischerflotte triumphierend nach Saint-Jean zurück. Die besiegten Kapitäne unterzeichneten vor dem Zoll ein Geständnis, daß sie auf hoher See von spanischen Fischern zwei Ladungen Thunfisch gekauft und nach Frankreich zu schmuggeln versucht hätten.

Schon seit Jahren währt der Existenzkampf der französischen Fischer gegen das spanische Dumping. In Frankreich kostet das Kilo Thunfisch ab Fänger 220 Francs, in Spanien nur 110. Das machen sich Geschäftsleute zunutze, die mit der Hochseefischerei nichts zu tun haben. Sie chartern alte Boote und schicken sie ohne Fanggerät zum Thunfischkauf auf hohe See. Spanische Fischer verkaufen ihnen gern ihren Fang. Das Kilo wird dann zu 180 bis 190 Francs angeboten, die französischen Fischer bleiben auf ihren Fischen sitzen oder müssen Preisverluste in Kauf nehmen.

Um die Thunfisch-Schmuggler zu erwischen, hatten sie einen richtigen Spionagedienst eingerichtet. Ausfahrende Kutter wurden auf Fangzeit und Beute beobachtet. Sie waren verdächtig, wenn sie beladen zurückkehrten, indes die anderen Boote mit leeren Netzen anlegten. Endlich gelang es, zwei Schmugglerfahrzeuge zu stellen. Auf radiotelegraphische Anweisung des französischen Berufsfischerverbandes wurde auf sie Jagd gemacht. Sie versuchten, einen spanischen Hafen zu erreichen, doch die Fangseile vereitelten ihr Bemühen.

Die „Seeschlacht“ in der Biskaya hat übrigens noch ein Nachspiel. Die Reeder der beiden geenterten Kutter verklagten

den Berufsverband und die Kapitäne der vierzig Fischerboote wegen Piraterie. Sie selbst mußten hohe Geldstrafen wegen Umgehung des Schutzzoll für Thunfisch einstecken. Um künftig ähnliche Gewaltmaßnahmen zu vermeiden, wurde ein Patrouillenboot der Hochseefischer mit Radar ausgerüstet. Es beobachtet Fahrzeuge, die auf See spanischen Thunfisch übernehmen, und meldet sie dem Zoll. Sowie sie die Dreimeilenzone vor der französischen Küste erreichen, werden sie dann von Zollkreuzern aufgebracht.

Verhängnisvoller Irrtum

San Francisco. — Die Ordnungsliebe eines Barbesuchers in San Francisco kostete den 31jährigen Francis Gall das Leben. Francis hatte Streit mit seiner Freundin, einer Kellnerin in der Bar, gehabt. Voll Zorn war er nach Hause gegangen, hatte aber bereits nach kurzer Zeit wieder reumütig angerufen und sich entschuldigt. Seine Freundin am anderen Ende der Strippe sprach mit ihm und sagte plötzlich: „Verzeih Frank“. Wenig darauf klickte es in der Leitung und der unglückliche Liebhaber glaubte, seine Freundin wolle nichts mehr mit ihm zu tun haben. Er zückte seine Pistole und erschoss sich. Während das Mädchen lächelnd und froh darüber, daß der Streit ein Ende hatte, einen Gast bediente, hängte der Barbesucher ein. Er sah den Telefonhörer baumeln und glaubte, er sei versehentlich nicht wieder aufgelegt worden.

Schmuggler retteten Zöllner

Neapel. — Ein peinliches Mißgeschick hatte im Mittelmeer ein italienischer Zoll-Offizier. Als er 120 Kilometer von Palermo entfernt mit seinem Flugzeug niederging, um ein Tabak-Schmuggler-Schiff zu fotografieren, setzte plötzlich der Motor aus, und die Maschine mußte auf See notlanden. Die Besatzung konnte sich gerade noch in einem Schlauchboot in Sicherheit bringen, bevor das Flugzeug sank. Drei Stunden später wurde sie von dem Schmuggler-Schiff an Bord genommen und am Mitternacht an den Passagierdampfer „Citta di Tunisi“ übergeben, der auf dem Weg nach Neapel war. Als das Schmugglerboot längsseits des Dampfers lag, rief der Schiffsjunge dem Kapitän zu: „Wir haben vier italienische Flieger aufgefischt, aber wir wollen uns nicht zu erkennen geben. Sind Sie bereit, die Männer aufzunehmen, ohne Fragen zu stellen?“ Der Kapitän war einverstanden und lieferte die Besatzung in Neapel ab.

Bleistift-Test bestimmt die Rasse

Protestversammlung brachte es an den Tag — Merkwürdige Prüfmethode südafrikanischer Beamter

Pretoria. — Die „rassische Zugehörigkeit nichteuropäischer Mischlinge“ in der südafrikanischen Union wird von den zuständigen Registrierbehörden neuerdings durch eine Reihe von Tests festgestellt, die komisch wirken würden, wenn sie nicht so bittere Auswirkungen hätten: Sie entscheiden über die Zukunft der Mischlinge. Diese merkwürdigen Testmethoden kamen auch zur Sprache, als Eingeborenenfürher zu einer Protestversammlung aufgerufen hatten.

Bei dieser „Demonstration für Menschenwürde“, wie die Zusammenkunft von ausländischen Journalisten genannt wurde,

kaufte 200 Aktien. An der Börse notierten sie an diesem Tage mit ganzen sechs Mark. Aber schon am nächsten Tage begannen sie zu steigen. Eine Woche später standen sie auf 336 Mark. Hansen wollte das Glück nicht länger herausfordern. Er schlug die Papiere los und strich dafür 66 000 DM ein. Sein Versuch, dem Mann mit dem guten Tip zu danken, scheiterte. Hansens Nachforschungen ergaben, daß es sich nicht um einen Hotelgast gehandelt hatte. Der Betrunkene war nur durch einen Zufall ins Savoy geraten.

U-Boot-Fischer

Los Angeles. — Unterwasser-Fischer, die nicht naß werden wollen, können an der kalifornischen Küste jetzt Kleinst-U-Boote für zwei Mann Besatzung kaufen. Ein solches U-Boot kostet nur 4500 Dollar.

Lester erbt eine Goldmine

Millionenwerte am Yukon River — Vier Jahrzehnte behielt Neville Armstrong das Geheimnis für sich

Quebec. — Zwei junge Männer, ein Kanadier und ein Engländer, wollen an der Grenze von Alaska und Kanada eine Goldmine auffinden, die ihnen einige Millionen Dollar verspricht. Sie wurde 1912 von dem englischen Obersten Neville Armstrong entdeckt, hat ihm aber nie gehört, da der Claim damals bereits einer amerikanischen Gesellschaft zugesprochen war. Nachdem ihre Schürfrechte verfielen, hätte der Oberst Gelegenheit gehabt, ein reicher Mann zu werden. Er kam nicht mehr dazu. Im Alter von 80 Jahren starb er in Preston, übergab jedoch noch vor seinem Tode seinem Neffen Lester Armstrong die Lageskizze, die er über vier Jahrzehnte lang geheim gehalten hatte und die bei einem Glück der Schlüssel zu neuem Reichtum für die Familie werden dürfte.

Der Oberst stammt von Gutsbesitzern ab, die in der Grafschaft Sussex Ländereien besaßen. Sein Vater schickte ihn als Drittgeborenen mit einigen Pfund Sterling nach den USA. Neville Armstrong wurde Cowboy. Als dann in Klondike das Goldfieber ausbrach, zog er nach Kanada. Beim Waschen hatte er wenig Erfolg, da nahm er sich Schlittenhunde und zog in die menschenleeren Berge zwischen Yukon und Tanana River.

Es kam nicht viel dabei heraus. Armstrong verlor in einem Blizzard den größten Teil seiner Ausrüstung, doch auf dem Rückmarsch entdeckte er die Goldmine. Anderthalb Tage arbeitete er, dann mußte er wegen Lebensmittelmangels weiterziehen. Seinen Hund hatte er kleine Ledersäcke aufgeschliffen, die Goldbrocken im Wert von 10 000 Dollar enthielten.

Als der Engländer seinen Claim anmelden wollte, mußte er feststellen, daß schon eine amerikanische Gesellschaft die Schürfrechte besaß. Lange verhandelte er mit ihr, sie wollte ihm sein Geheimnis entlocken, und als er nicht darauf einging, forderte sie 45 000 Dollar für das Ausbeuterecht. Wütend verbrannte Armstrong den Brief, kaufte sich vom Rest seines Geldes eine Schiffsfahrkarte nach London und traf dort rechtzeitig genug ein, um Soldat Seiner Majestät im ersten Weltkrieg zu werden.

Er diente sich empor und führte zuletzt als Oberstleutnant ein Regiment in Flandern. Als Oberst entlassen, machte er nach dem Tode des Vaters seinen Erbteil zu Geld und versuchte erneut den Claim zu erwerben. Doch die Gesellschaft weigerte sich, man hielt jetzt seine Angaben für Schwindel und machte deshalb auch keine Anstrengungen, selbst die Mine zu entdecken. 1954 verfielen die Rechte, doch für den Obersten war es zu spät. Er konnte nur noch seinem Neffen Lester alles Wissens-

werte mitteilen, der sich nun von Quebec aus auf den Weg machen will, um den Claim in Besitz zu nehmen und die Gründung einer Minengesellschaft in die Wege zu leiten.

Margaret-Townsend-Drama in Teheran?

Prinzessin Fatima und der Sohn des Generals Zahedi — Schwester des Schahs vor einem neuen Lebensabschnitt

Jetzt wird der Grund bekannt, weshalb sich Prinzessin Fatima, die Schwester des Schahs von Persien, von ihrem Gatten, dem Amerikaner Vincent Hillier, scheiden lassen will: Es steckt mit großer Wahrscheinlichkeit ein anderer Mann dahinter, und zwar der Sohn des Generals Zahedi, der dem Kaiser bei den Auseinandersetzungen mit Mossadegh und den Republikanern den Thron rettete.

Ardeschir Zahedi, ein gut aussehender Mann von dreißig Jahren, soll das Herz der Prinzessin erobert haben, und wenn man den vorsichtigen Äußerungen der persischen Presse glauben darf, ist es nicht ausgeschlossen, daß er die Prinzessin Fatima nach ihrer Scheidung heiraten wird. Dabei könnte leicht ein internes Drama innerhalb der kaiserlichen Familie entstehen.

Zwar schätzte der Schah den Generalssohn, der Ingenieur ist, außerordentlich. Aber manche behaupten, er habe ihn als Adjutant auf seine Reise nach Amerika und Europa nur mitgenommen, um ihn von der Prinzessin fernzuhalten. Man scheut am persischen Hof offenbar eine Entwicklung der Dinge, die in gewisser Beziehung eine Parallele zu dem Fall Margaret-Townsend bilden würde.

Als Prinzessin Fatima kürzlich in Amerika nach Europa abflog, verweigerte sie den Journalisten jede Auskunft über ihre weiteren Absichten. Immerhin glaubten Korrespondenten in Teheran zu wissen, daß der Schah seiner Schwester

schon mehrfach nahegelegt hat, sich nicht so häufig mit Ardeschir Zahedi zu zeigen. Diesem selbst soll er sogar jeden Kontakt und jede Korrespondenz mit der Prinzessin verboten haben.

Die Zusammenhänge werden ebenso wenig klar wie die Gründe, warum die angekündigte Krönung des Kaiserpaars auf nächstes Jahr verschoben werden mußte.

Kaufen Sie West-Witt-Aktien!

Betrunkener verriet glänzenden Börsentip — Chefportier des Londoner Savoy verdiente in einer Woche 66 000 DM

London. — Der Betrunkene, dem Chefportier John Hansen vom Londoner Savoy-Hotel auf die Beine half, gab seinem Betreuer kein Trinkgeld, wohl aber einen guten Tip: Kaufen Sie West-Witt-Aktien! Hansen befolgte den Rat. Eine Woche später war er um 66 000 DM reicher. Allerdings weiß er heute noch nicht, wer der Betrunkene war und woher er wußte, daß die West-Witt-Aktien in wenigen Tagen von sechs auf 336 DM klettern würden.

Die Geschichte dieses fürstlichsten aller fürstlichen Trinkgelde begann an einem heißen Augustabend. Hansen sah einen vollkommen betrunkenen Gast in die Diele des Savoy-Hotels torkeeln. Mit Mühe und Not erreichte er einen der tiefen Lehnstühle, in dem er bald in den tiefen Schlaf der Übervollen versank. Hansen, ganz auf die Würde des Hauses bedacht, rief zwei Diener herbei, denen er folgenden Auftrag

gab: Bringt den Herrn ohne jedes Aufsehen nebenan zum Friseur. Er soll ihm solange eiskalte Kompressen auf den Kopf legen, bis er wieder vollkommen nüchtern ist. Eher bringt ihr ihn nicht ins Hotel zurück.

Die Ernüchterungskur hatte einen durchschlagenden Erfolg. Nach einer Stunde kehrte der Gast ins Hotel zurück, um Hansen für seine Fürsorge zu danken. Zur Verwunderung des Chefportiers griff er jedoch nicht in die Tasche, sondern wisperte ihm hinter vorgehaltener Hand lediglich zu: „Kaufen Sie sofort für alles Geld, das Sie besitzen, West-Witt-Aktien. Sie werden es nicht bereuen!“

Hansen mußte sich erst erkundigen, um was für Papiere es sich bei West-Witt handelte. Als er auf der Bank erfuhr, daß die Aktien einer südafrikanischen Goldgrube gemeint waren, zog er eine 100-Pfund-Note (1200 DM) aus der Tasche und

Lächelnd betrachtet...



Männer bauen Brücken über Ströme und Eisenbahnen durch Wälder, und doch behaupten sie erfolgreich, daß es über ihre Kraft gehe, einen Knopf anzunähen.

Über andere urteilen ist eine gefährliche Sache: nicht so sehr, weil man sich dabei irren kann, sondern vor allem, weil man dabei leicht die Wahrheit über sich selbst verliert.

Verheiratete Männer sollten die Fehler vergessen, die sie im Laufe ihres Lebens gemacht haben. Es hat keinen Sinn, daß sich zwei Leute dasselbe merken.

Das beste am Altwerden ist, daß wir alles das, was wir uns in unserer Jugend nicht verschaffen konnten, nun gar nicht mehr haben wollen.

Rundfunk wird den Hörer erst dann völlig befriedigen, wenn er ein Programm, das ihm nicht gefällt, so energisch abstellen kann, daß man es im Funkhaus hört.

Das fanden wir für Sie in

DAS BESTE aus READER'S DIGEST

Der Polizeipräsident bittet

● **Duisburg.** — Nachdem die Verkehrs-
überwachung der Mopedfahrer durch die
Duisburger Polizei auch in anderen
Großstädten der Bundesrepublik Schule
gemacht, hat der Duisburger Polizeipräsident
den ersten 800 Mopedfahrern
in Duisburg für Anfang Oktober eben-
falls freundliche Einladungen zum
kostenlosen Verkehrsunterricht der
Polizei geschickt.

● **Büren.** — In der Amtsstadt Für-
stentum wurde einem Einwohner
nachts ein Fahrrad gestohlen. Genau
eine Woche später stand es an dersel-
ben Stelle, unversehrt, wenn auch be-
nutzt. Daran hing ein Zettel mit fol-
gender Aufschrift: „Vielen Dank fürs
Rad. Es hat die Strapazen gut über-
standen. Der ehrliche Dieb!“

● **Duisburg.** — Weil der Regierun-
gsbaumeister Walter Pohlmann (55) aus
Duisburg von dem beim Bau staat-
licher Gebäude beschäftigten Firmen
Schmiergelder zugesteckt bekommen
und „Darlehen“ zugebilligt erhalten
hatte, die sich auf mehrere 1000 DM
belaufen, muß er nach ergangenem
Urteilsspruch der III. Großen Straf-
kammer in Duisburg das von ihm
selbst gebaute Gefängnis für die
Dauer von zwei Jahren beziehen und
die Bestechungsjahre wieder heraus-
rücken.

● **Warendorf.** — Die weiteren Ermitt-
lungen der Mordkommission Münster
gegen den 16jährigen Josef Niehaus,
der seinen Vater erwürgt hat, haben
ergeben, daß das Verbrechen gemein-
sam von Sohn und Mutter begangen
worden ist, und daß bereits seit lan-
ger Zeit eine Absprache bestand, den
Vater zu beseitigen.

● **Kleve.** — Ein Feuer brach auf
einem Bauernhof in Wissel (Kreis
Kleve) aus. Nur unter dem Einsatz
der Feuerwehren aus drei Ortschaften
gelang es, den Brand auf Stall und
Scheune zu beschränken. Das Vieh
konnte restlos gerettet werden. Stall
und Scheune brannten bis auf die
Grundmauern nieder.

● **Essen.** — Papst Pius XII. hat der
ersten Vorsitzenden des Vereins katho-
lischer deutscher Lehrerinnen, Frau
Elisabeth Meinek, Essen, den Orden
Pro ecclesia et pontifice verliehen.
Seine Exzellenz, Weihbischof Clevens,
Köln, überreichte in einer Feierstunde
Frau Meinek die hohe Auszeichnung.

Gibt Groha klein bei?

Vergleichsvorschlag im Prozeß um die Testamente der geschäftsunfähigen Kronprinzessin

Stuttgart. — „Begründen ließe es sich durchaus, daß Kronprinzessin Cécilie besonders im fraglichen Jahr 1953 geschäftsunfähig war.“ Diese Worte des Stuttgarter Landgerichtsrats Dr. Heinzelmann, beiläufig gesprochen, veränderten schlagartig die gesamte Situation im Prozeß des ehemaligen Hofrats Otto Groha gegen den Prinzen Louis Ferdinand von Preußen. Es ging, wie nunmehr schon seit einem ganzen Jahr, um die Gültigkeit von zwei Testamenten. In beiden Testamenten hatte die Kronprinzessin einen großen Teil ihres Besitzes, in der Hauptsache Schmuck im Wert von mindestens 200 000 Mark ihrem langjährigen Vertrauten, dem ehemaligen Schreinermeister, Sportlehrer und Chauffeur Otto Groha vermacht. Ihre eigenen Kinder, sechs Prinzessinnen und Prinzen aus dem Haus Hohenzollern, hatte sie dabei übergeben.

Dagegen legte der Nachlaßverwalter, der Stuttgarter Rechtsanwalt Dr. Kurt Göller, Verwahrung ein. Er beantragte, die beiden Testamente für ungültig zu erklären. Prinz Louis Ferdinand schloß sich dem Antrag an. Groha klagte auf Herausgabe des Erbes. Dieser Prozeß begann vor über einem Jahr.

Erst Schlaganfall, dann Testamente

Jetzt ist er, nach zahlreichen Zeugnisaussagen, Arztgutachten und gerichtlichen Auseinandersetzungen an seinem entscheidenden Punkt angelangt. Es steht so aus, als ob Hofrat Groha sich auf der Basis eines gerichtlichen Vergleichsvorschlags mit den Preußen einigen würde. Landgerichtsrat Dr. Heinzelmann eröffnete die Sitzung und begann sofort mit der Verlesung des bisherigen Tatbestandes.

Danach hat die Kronprinzessin bereits am 28. Januar 1951 den ersten Schlaganfall und 1953 den zweiten erlitten. Erst nach dem zweiten Schlaganfall hat sie die beiden Testamente ausfertigt, um deren Besitz der Hofrat jetzt kämpft. Zeugnisaussagen hätten ergeben, sagte der Richter, daß die Kronprinzessin zu diesem Zeitpunkt schon Zusammenhänge und Geschehnisse verwechselt und auch sonst den Dingen des täglichen Lebens recht teilnahmslos gegenübergestanden hätte. In diesen Jahren hätte der Hofrat nach den Ermittlungen des Stuttgarter Finanzamtes für Körperschaften Schenkungen im Wert von insgesamt 369 000

Mark erhalten, die bis heute noch nicht versteuert seien.

Das Finanzamt verlange dafür von Groha eine Schenkungssteuer von über 89 000 Mark. Das Finanzamt Stuttgart-Ost habe außerdem noch hohe Forderungen an den ehemaligen Hofrat und deshalb den gesamten Nachlaß — also auch allen Schmuck — beschlagnahmt. Aber das ist noch nicht alles, was von Groha gefordert werden wird, wenn er den Prozeß um die Testamente verliert:

An Zinsen verlangt das Haus Hohenzollern in diesem Fall insgesamt 65 000 Mark.

außerdem die Herausgabe des Erlöses für den Verkauf des Romanow-Smaragdes in Höhe von mindestens 60 000 Mark.

Schließlich werden die Prozeßkosten die Höhe von etwa 50 000 Mark erreichen.

„Pochen Sie nicht darauf“

Das alles verlas der Landgerichtsrat mit trockener Stimme. Dann schlug er seinen Aktendeckel zu und begann: „Ich möchte einen erneuten gerichtlichen Vergleichsvorschlag machen: Vielleicht können sich die Parteien darauf einigen, daß die Testamente für ungültig erklärt werden und Groha dafür die 65 000 Mark behält. Aus dem Erlös seiner inzwischen erfolgten Veröffentlichung könnte er dann sicher seine Schulden begleichen.“ Es folgte eine kleine, atemlose Stille. Grohas Anwalt bat um zehn Minuten Pause. Weder aus seinem noch aus Grohas Gesicht ließ sich herauslesen, was sie dachten. Nach zehn Minuten erklärte Dr. Fischer, Groha sei grundsätzlich einverstanden. In vierzehn Tagen könnte dann ein neuer Termin stattfinden.

Dann wäre alles gut

Aachen. — „Hätt' ich eine Frau und eine Arbeitsstelle, dann wäre alles gut“, meinte vor dem Aachener Schnellgericht ein wegen Landstreicherei und Grenzvergehens angeklagter 40jähriger Mann aus Wuppertal. Anfang September hatten belgische Grenzbeamte ihn an der Aachener Grenze dem deutschen Zoll übergeben, nachdem er sich einige Tage ohne Paß im belgischen Grenzgebiet herumgetrieben hatte. Der Angeklagte meinte, die Welt sei schlecht. Nirgendwo bekomme er feste Arbeit und für gelegentliche Arbeit nur

„einen Apfel und ein Ei“. Wegen Landstreicherei wurde er zu einer Woche Haft und wegen Grenzvergehens zu drei Tagen Gefängnis verurteilt.

Tausend Mark im Kohlenkasten

Gelsenkirchen. — Ein Gewinnlos zu tausend Mark aus dem Prämiensparen der Gelsenkirchener Stadtparkasse hatte der glückliche Gewinner vor Wochen versehentlich in den Kohlenkasten geworfen. Nur der Tatsache, daß der Ofen inzwischen nicht benutzt wurde, war es zu verdanken, daß der Gewinnschein nicht verfaulte und schließlich nach wiederholten öffentlichen Aufrufen der Sparkasse durch einen Zufall wiedergefunden wurde. Diesmal bedurfte es keines besonderen Aufforderns, um den Kohlenkasten-Besitzer zu veranlassen, schnellstens zur Kasse zu eilen.

Rahmoellers haben sich eingeschlossen

Herford. — Die deutschen Behörden mußten entscheiden, ob die Herforder Familie Rahmoeller, die am Wochenende in ihr beschlagnahmtes Haus eingezogen ist, dort bleiben darf, oder ob sie aus ihrem Eigentum wieder ausgewiesen werden muß, sagte der britische Verbindungsoffizier in Herford. Rahmoellers wohnten bisher in einem Hintergebäude ihres Grundstückes. Die englische Familie, die bisher das Haus bewohnte, zog aus, die neue englische Familie wird erst am 27. September erwartet. Inzwischen haben Rahmoellers sich in ihrem Haus eingeschlossen und wollen es nicht mehr verlassen.

25 Jahre Erzbischof Paderborn

Paderborn. — Die Paderborner Kirchenprovinz besteht in diesen Tagen 25 Jahre. Sie umfaßt die Diözesen Paderborn, Fulda und Hildesheim und ist an Ausdehnung die größte deutsche Kirchenprovinz. Der Paderborner Dom wurde gleichzeitig zur Metropolitankirche erhoben. Die Zahl der Katholiken in der Paderborner Kirchenprovinz beträgt mehr als 3,8 Millionen. davon 2,45 Millionen im eigentlichen Erzbistum Paderborn, zu dem auch 535 000 Katholiken in den Diasporagebieten in der DDR gehören.

Billiges Obst für die Chefin

Übertriebenes Geltungsbedürfnis brachte Irmgard ins Gefängnis

Herne. — „Aus übertriebenem Geltungsbedürfnis handelte die Angeklagte“, meinte der Einzelrichter des Herner Amtsgerichts in einer Verhandlung gegen die 33jährige Irmgard aus Herne. Die Angeklagte war in einer Wäscherei beschäftigt und hatte ihrer Chefin laufend zu äußerst niedrigen Preisen körbeweise Obst ins Haus geschickt, das sie angeblich von ihrer auf dem Lande lebenden Mutter erhielt. Dazu legte sie selbstverfaßte Briefe, in denen ihre Mutter um gute Behandlung der Tochter und um besondere Aufsicht bitten ließ, da ihr Mädchen sehr leichtsinnig sei.

Das stimmte sogar, denn sie hatte das Obst bei verschiedenen Händlern auf Kredit gekauft und sich dabei als Kindergärtnerin eines Herner Kinderheims ausgegeben. Erst als die Händler auf Bezahlung der Waren



Das Plastron wieder modern

„Was der Herr im Winter trägt“, zeigte die Bekleidungsindustrie auf einer Schau in Krefeld. Als interessante Tatsache wurde verzeichnet, daß das Plastron — der breite Schlips an Stelle der normalen Krawatte — wieder modern ist. Unser Bild zeigt den vorschriftsmäßigen Anzug für Trauungen und alle anderen Feierlichkeiten am Tage. Zur gestreiften Hose der schwarze Cutaway, die silbergraue Weste, der Zylinder und das — Plastron.

Ehefrau auf Verlangen getötet

Eigener Selbstmord mißglückte — Neun Monate Gefängnis

Düsseldorf. — Das Düsseldorfer Schöffengericht verurteilte den fünfzigjährigen Dr. jur. Gerhard Quedenfeld aus Frankfurt am Main wegen Tötung auf Verlangen zu neun Monaten Gefängnis. Quedenfeld hatte am 15. März in Düsseldorf-Hassels seiner Frau auf deren Bitten mit einem Skalpell die Pulsadern geöffnet und dann gleichfalls einen



Dr. Quedenfeld auf der Anklagebank

Selbstmordversuch unternommen. Während er gerettet werden konnte, verblutete seine Frau.

Das Ehepaar, das aus Leipzig nach Frankfurt gekommen war, hatte seit langem beschlossen, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Die Frau des Angeklagten war, als sie von einem Hautleiden befallen wurde, rauschgiftsüchtig geworden. Quedenfeld, der eine gutbezahlte Stellung in Frankfurt hatte, ließ sich gleichfalls verleiten, Rauschgift zu nehmen. Als er seinen beruflichen Pflichten nicht mehr nachkommen konnte, wurde er entlassen. Eine neue Anstellung fand er nicht. Quedenfeld war auf Grund der Rauschgiftsucht der Paragraph 51,2 zugebilligt worden. Seine sechsmonatige Untersuchungshaft wurde angerechnet. Der Rest der Strafe zur Bewährung ausgesetzt.

Wilde Ehe Kündigungsgrund

Duisburg. — Das Landgericht Duisburg hat in einem Urteil entschieden, daß bei allein-
stehenden Mietern die Aufnahme einer Freundin in die Wohnung als „erhebliche Belästigung des Vermieters“ zu verstehen sei, die die gerichtliche Aufhebung des Mietverhältnisses rechtfertigt. Das Gericht weist darauf hin, daß jeder Hausbesitzer, insbesondere, wenn er in seinem Haus noch ein Ladengeschäft betreibt, Wert auf einen guten Ruf legen muß. Eine Ausnahme läßt das Gericht jedoch gelten: „Wenn der Mieter seine Braut, die er bei sich übernachten läßt, ernsthaft zu heiraten beabsichtigt und bereits das Aufgebot bestellt hat.“

Deutsche Zechpreller in Italien

Hotels heimlich über die Hintertreppe verlassen — Sechs Monate Gefängnis

Bielefeld. — Sechs Monate lang kann Paul Westerwinter (28) aus Senne bei Bielefeld hinter Kerkermauern von seinen „unbeschwert“ Vergnügungsreisen nach Italien, zum Rhein, zur Weser und zum Odenwald träumen. Der arbeitsscheue Bursche startete mit Freunden, die gleich ihm arbeits- und mittellos waren, am laufenden Band Fahrten in schöne Gegenden. Sie mieteten sich in Hotels und Fremdenheimen ein, lebten dort Tage und manchmal sogar Wochen herrlich und in Freuden und verließen dann nachts still und heimlich und auf Nimmerwiedersehen die gastliche Stätte über die Hintertreppe. Überall ließen sie Hotelschulden bis

zu mehreren hundert Mark zurück. Uebel und dem deutschen Ansehen im Ausland abträglich war vor allem ihr „italienisches Gastspiel“. Eine Pensionsinhaberin und ein Speisewirt in La Spazia mußten rund 65 000 Lire in den Schornsteinen schreiben.

Der Verteidiger sprach von „Lausejungenstreich“, die man nicht so tragisch nehmen sollte. Aber der Vorsitzende des Jugendhofschöffengerichts schüttelte den Kopf. „Solchen Schnorrern muß der Appetit gründlich verdorben werden“, sagte er und ging noch zwei Monate über den Antrag des Staatsanwaltes hinaus.

Schuß auf spielenden Jungen

Mülheim (Ruhr). — Als ein 25jähriger Mann in Mülheim in seinen Garten kam und sah, daß ein 10jähriger Junge mit seinen Freunden dort unerlaubt spielte, nahm er sein Luftgewehr und gab einen gezielten Schuß auf das Kind ab. Er traf den Jungen am Kopf und verletzte ihn leicht. Wie die Polizei mitteilte, wird der Staatsanwalt Strafantrag wegen gefährlicher Körperverletzung stellen.

Seehunde von Bomben zerfetzt

Tragisches Geschehen im Gebiet von Knechtsand — Blinde Seehundin mit Jungem im Netz

Bremerhaven. — Für die Seehunde, die sich in der Weser-Elbe-Mündung tummeln, sind böse Zeiten angebrochen. Die Fischer fanden schon manches Tier, dessen Leib von Bombensplittern regelrecht durchsiebt war, andere mit zerfetzten Lungen oder sonstwie verstümmelt. Viele kriechen schmerzgeplagt auf eine Sandbank, um eines grausigen Todes zu sterben. Nur selten gelingt es, die verletzten Tiere an Bord zu ziehen und in den kleinen Cuxhavener Tierpark zu bringen, wo man ihr Leben im Lazarett zu retten versucht.

Rummel! — Wieder gräbt sich ein schwerer „Koffer“ in den Grund von Knechtsand, das Übungsziel der Royal Air Force in der Weser-mündung. Eine Fontäne von Wasser, Sand, Schlacke, zerfetzten Fischleibern und Bombensplittern schießt den Himmel und fällt wieder zusammen. Mit dem eigentümlichen Singen, das uns aus den Bombennächten des Krieges noch unheimlich vertraut erscheint, zieht das Flugzeug weiter seine Bahn. Rummel! — Noch einer von der Sorte. Bombensplitter sirren durch die Luft. Verstörte Seevögel suchen das Weiße. Das alles wiederholt sich Woche für Woche, seitdem die Insel Helgoland als Bombenziel aufgegeben wurde.

Am Horizont grummelt es

Ein Cuxhavener Kutter fischt vor der Weser-Elbe-Mündung. Der Motor tickert. Am Horizont grummelt es. Bomben auf Knechtsand! Die wittergebräunten Fischer ziehen das Schleppnetz ein. Es ist diesmal sehr schwer. Ein guter Fang? Der Netzsack öffnet sich; der silberne Segen des Meeres ergießt sich an Deck. Mittendrin liegen zwei Seehunde, ein großer und ein ganz kleiner. Es sind Mutter und Kind. Ängstlich sucht der kleine, rundlich-fette Bursche Zuflucht an der schützenden Brust seiner Mama. Unbeholfen rutscht er an Deck hin und her. Schiffsplanken sind Land für den Seehund, und an Land kann er sich nur recht unbeholfen bewegen. Im Gegensatz zu den meisten anderen Robben.

Vorsichtig tastet die Mutter ihre neue Umgebung ab. Sie schnuppert — und findet das Kind. Doch das große Tier hat etwas Eigenartiges an sich. Seine Bewegungen sind seltsam unbeholfen. Die bei Seehunden sonst so ausdrucksvollen, rund gezeichneten Augen schei-

nen. Die Fischer müssen zu ihrem Erschrecken feststellen, daß dieses Muttertier blind ist. Trotzdem hat es die Last, die das immer hungrige Kind bedeutet, nicht von sich geworfen! Trotzdem hat es das Kleine nicht hilflos Hunger und Wellen überlassen!

Diese Tragödie packte sie

Schiffer und Gehilfe sehen sich an. Ihnen bringen die Seehunde nur Schaden. Sie zer-

reißen die kostbaren Netze, die noch längst nicht in allen Fällen aus dem strapazierfähigen Perlon sind. Diese Tragödie aber packt sie. „Schon wieder“, brummt der eine grimmig, während der andere einen nicht druckreifen Fluch zwischen den Zähnen zerbeißt. Dabei blickt er in Richtung Knechtsand, wo sich gerade wieder Bombenflugzeuge ein Stelldichein geben.

Erschüttert sind auch Zoolo- und Pfleger des kleinen Cuxhavener Tierparks. Als man ihnen diese beiden neuen Gäste bringt. Die grausam verstümmelte Mutter findet bereitwillig Aufnahme und liebevolle Behandlung für sich und ihr Kind. Man ist erschüttert, aber nicht überrascht; denn ähnliche Schicksale blühen immer wieder unvor-sichtigen Seehunden, die sich in den gefährlichen Sektor der Bombenabwürfe begeben.

Auf Lebenszeit: Kein Führerschein

Ohne Führerschein mit 2,12 Promille Alkohol durch drei Polizeisperren

Köln. — Fünf Monate Gefängnis erhielt ein 35jähriger Kaufmann aus Bonn, der im November 1954 seine Frau und die Polizei in höchste Aufregung versetzt hatte. Ohne im Besitz eines Führerscheins zu sein und ohne Einverständnis seiner Frau setzte er sich in deren Personenwagen und fuhr nach Köln. Er zechte dort, machte dabei, wie vor Gericht festgestellt wurde, „Bekanntschaften“, setzte sich mit 2,12 Promille Alkohol im Blut ans Steuer und fuhr nach Mitternacht in Richtung Bonn davon.

Auf der Autostraße Bonn-Köln waren im Zuge der Maßnahmen gegen die gesuchten Autobanden mehrere Polizeisperren aufgestellt. Mit 80 Stundenkilometern brauste der Bonner Kaufmann auf die erste zu, kummerte sich nicht um die roten Haltsignale, fuhr auch an der zweiten und an der dritten Kontrollstelle der Polizei vorbei, verlor dann aber gleich hinter der dritten Kontrollstelle die Gewalt über den Wagen (der erst acht Tage vorher gekauft worden war), kam

von der Fahrbahn ab und überschlug sich. Er blieb unverletzt, während ein Mädchen, das im Wagen saß, verletzt wurde. Außer den fünf Monaten Gefängnis bestimmte das Kölner Gericht, daß dem Mann auf Lebenszeit kein Führerschein ausgestellt werden darf.

An einen Baum gefesselt

Gelsenkirchen. — Bis auf einen Lenden-schmerz unbekleidet war der 21jährige Horst S., als ihn die Funkstreife in der Nacht zum 8. Februar 1955 in einem Wald an der Bülser Heide fand. Mit Händen, Füßen und Ober-schenkeln war er mit Stricken und Stachel-draht an einen Baum gefesselt. Auf dem Kopf trug er eine Dornenkrone aus Stachel-draht. Tagelang fahndete die Polizei nach den Tätern dieses vermeintlichen Überfalls. Endlich gab S. zu, daß er den Überfall aus Geltungsdrang mit Hilfe seines Freundes selbst inszeniert hatte. Jetzt stand er — sein Freund ist mit

unbekanntem Ziel verschwunden — vor dem Richter, der feststellte, daß Horst in der kalten Nacht erfrorren wäre, wenn die Funkstreife nicht zufällig seine Hilferufe gehört hätte. Das Urteil: 300 DM Geldstrafe.

„Retterin für Südwest“ 80 Jahre alt

Paderborn. — Frau Rita von Clave-Bouhaben, bekannt als „Retterin für Südwest“, feierte im Altersheim „Heilands-frieden“ in Seunelager im Landkreis Paderborn

René Carol muß zu Fuß gehen

Berufungskammer verlängerte Fahrverbot auf drei Jahre

Berlin/Moers. Während die Filmschau-spielerin Marina Ried auch weiterhin Auto fahren darf, muß der Schlagersänger René Carol seinen Wagen für die nächsten drei Jahre in der Garage stehen lassen. Marina Ried, die die Vorfahrt mißachtete und im Juni dieses Jahres in Berlin-Charlottenburg einen Verkehrsunfall verursacht haben sollte, wurde von der Anklage eines Verkehrsdeliktes mangels Beweises freigesprochen. Die Schauspielerin gab an, daß sie den anderen Wagen nicht gesehen habe, weil er unbeleuchtet war. Der Fahrer des anderen Wagens war nach dem Zusammenprall sofort geflohen, obwohl er die Vorfahrt hatte und sein Wagen erheblich stärker beschädigt worden war. Das Ge-

burstag. Zur Feier des Tages trug sie die goldene Verdienstmedaille, die ihr Kaiser Wilhelm II. im Jahre 1904 wegen besonderer Tapferkeit beim Herero-Aufstand verliehen hatte. Frau Clave-Bouhaben war damals der einzige weibliche Soldat der ehemaligen deutschen Schutztruppe Südwest. An der Seite ihres Mannes, dem damaligen Kommandanten von Nauchos, kämpfte sie in vorderer Front gegen die aufständischen Hereros und Hottentotten.

richt nahm an, daß er angetrunken am Steuer gewesen habe, unbeleuchtet gefahren war und verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis.

Schlagersänger René Carol, mit dem bürgerlichen Namen Gerhard Tschierschnitz, hatte am 28. Oktober zwei Radfahrerinnen angefahren, verletzt und war dann davon-gefahren. Wegen fahrlässiger Körperverletzung, fahrlässiger Transportgefährdung und Unfallflucht war er zu sechs Wochen Gefängnis ohne Bewährungsfrist und einem Jahr Fahrverbot verurteilt worden. Die Berufungskammer bestätigte das Urteil des Landgerichts und verlängerte das Fahrverbot auf drei Jahre, weil Carol noch immer ein „leichtsinniger Kraftfahrer“ sei.

Die geschmuggelte Braut

Aachen. — Ihren 22. Geburtstag wird die Verkäuferin Liselotte Fork aus Bad Sülzen in Mecklenburg so schnell nicht vergessen: An diesem Tage erhielt sie vor dem Aachener Schnellgericht endlich ihre Freiheit wieder, nachdem sie die letzten drei Monate als „geschmuggelte Seemanns-braut“ größtenteils in belgischen Gefäng-nissen zugebracht hatte. Ihr belgischer Bräutigam, Seemann auf dem Dampfer „Kalliope“, hatte sie vor drei Monaten in Hamburg im Seegepäck an Bord geschmug-gelt und auf die gleiche Art in Antwerpen an Land gebracht. Liselotte hatte die Überfahrt als blinder Passagier glänzend überstanden. Sie machte dann einen Besuch bei den zukünftigen Schwiegereltern

in Ostende und nahm danach in einer Gaststätte in Brügge Arbeit an. Kurz darauf aber war die belgische Polizei auf sie aufmerksam geworden und nahm sie fest, weil sie keine ordnungsmäßigen Pa-piere besaß. Weil sie eine nicht gemeldete Arbeit verrichtet hatte, wurde sie von einem belgischen Gericht zu zwei Mona-ten Gefängnis verurteilt. Sie verbüßte die Strafe in Brügge und Lüttich. Am 16. September wurde sie an der Aachener Grenze deutschen Grenzbeamten übergeben. Am Dienstag stand sie in Aachen vor dem Schnellgericht. Laut schluchzte sie auf, als sie ihr Urteil hörte, vier Tage Gefängnis wegen Grenzvergehens, das die Untersuchungshaft verbüßt.

BUNTE WELT

Reisequartier im Gefängnis

Wien. — Die Wachau ist im August von so viel Fremden besucht worden, daß viele ausländische Besucher in Hotelgaragen, Badezimmern und Wartesälen übernachteten. Eine Reisegruppe wurde von der Bundespolizei in Zellen des Gefängnisses von St. Pölten einquartiert.

Radiokuhren für die Tasche

Bern. — Schweizer Uhrmacher sind der Meinung, daß die Armbanduhr in zehn Jahren überholt sein wird. Die Gebrauchsuhr von 1965 wird kein Räderwerk mehr haben, sie soll ein winzig kleiner Radioempfänger sein, der auf eine Station eingestellt ist, die laufend die richtige Zeit angibt.

Das Wichtigste fehlte

London. — In einer Londoner Kirche versammelten sich bei dem Taufbecken eine junge Mutter, der junge Vater, die Großeltern, eine große Schar von Verwandten und eine Horde Freunde zur Taufe eines Säuglings. Als der Pfarrer erschien, blickten die Anwesenden einander stumm und fragend an: „Hast du das Baby?“ Niemand hatte es. Der Taufling lag zu Hause, er war einfach vergessen worden.

Eindruck schinden

London. — Für fünf Pfund können sich englische Provinzler für die Dauer ihres Sommeraufenthalts in London Adressen mieten, die sie dann an den Türen ihres Wagens anbringen, um damit Eindruck zu schinden.

Schauerlich

London. — Die Geschichte des britischen Sergeanten Emmet-Dunne, der seinen Freund ermordete, dessen Frau heiratete, kürzlich zum Tode verurteilt wurde und jetzt eine lebenslange Zuchthausstrafe absitzt, soll nun als Film „verhackstückt“ werden. Frau Mia Emmet-Dunne hat dem englischen Filmproduzenten John Wildberg die Erlaubnis erteilt, das Drama in Celluloid umzusetzen und aus dem Verbrechen ihres Mannes Geld zu machen.

Richter sagt: Schön...

Rom. — Die Engländerin Patricia Patrick war in den Ferien nach Rom gereist, und dort ging sie zu einem Friseur. Die Mägde übermannte sie, ihre Augen fielen zu, sie schlief ein. Nun wollte es der Friseur besonders gut machen, weshalb er der Miß eine Frisur à la Audrey Hepburn schnitt. Jedoch als die Dame erwachte, schlug sie mächtig Krach. Vor Gericht sah man sich wieder. Indessen wies der Richter die Klage der Engländerin ab, indem er entschied, die neue Frisur kleide sie ausgezeichnet. Außerdem habe sie ja nicht einschlafen brauchen...

Rätselrunde finanzieren Olympiateam
New York. — Das Olympische Komitee der USA veranstaltet einen nationalen Kreuzworträtsel-Wettbewerb mit Geldpreisen im Gesamtwert von 70 000 Dollar. Da alle Teilnehmer einen Einsatz von 1 Dollar leisten müssen, erhofft man sich eine Reineinnahme von 1 Million Dollar, mit der das amerikanische Aufgebot für die Olympischen Spiele von 1956 in Melbourne finanziert werden soll.

Kulturschicht

Moskau. — Mr. Carleton Smith, der Präsident der US National Arts Foundation, der im September der sowjetischen Hauptstadt Moskau einen längeren Besuch abstattet, will bei dieser Gelegenheit zahlreiche russische Sänger und Sängerinnen, Tänzer und Schauspieler zu Gastspielen in den USA verpflichten.

Sonderling fabriziert Bomben

New York. — Seit 16 Jahren bemüht sich die New Yorker Polizei, einen gefährlichen Sonderling zu stellen, der sich ein besonderes Vergnügen daraus macht, an öffentlichen Plätzen selbstgefertigte Bomben auszuliegen. Nun hat sich bereits sein 23. Fabrikat gefunden — glücklicherweise bevor es im New Yorker Roxy-Theater explodierte. Bisher hat man von dem erklärten Außenseiter der menschlichen Gesellschaft weder Fingerabdrücke noch sonst die geringste Spur gefunden.

Steckling

London. — Beim letzten Fußballspiel im englischen Baderot mußte der 115 Kilo schwere stellvertretende Bürgermeister John Read durch den Spielereingang den Platz betreten. In der vorigen Saison war er im Dreikreuz des Haupteingangs steckengeblieben und hatte die lange Schlange der Zuschauer aufgehalten, bis er nach einer halben Stunde befreit werden konnte.

Fachmann

Detroit. — John W. Ward ist beim Finanzamt von Detroit für Steuerhinterziehungs-Fälle zuständig. Jetzt stellte es sich heraus, daß er selbst sein Einkommen für 1952 und 1953 wissentlich zu niedrig angegeben hat.

Beweis

Santa Fé. — Dank seiner Redekunst brachte es der Anwalt Harold Roberts fertig, daß ein Klient von der Anklage des Scheckbetruges freigesprochen wurde. Den Scheck, den er für seine Mühe von dem Angeklagten erhielt, löste die Bank nicht ein. Er war ungedeckt.

Anhalter

Als ein Möbelwagenfahrer im US-Staat Idaho unterwegs halten mußte, stellte er fest, daß sich auf dem Dach seines Wagens ein „Anhalter“ niedergelassen hatte. Es war ein Kleinflugzeug, das dort einen Kilometer vorher gelandet war.

Kaffeeschmuggler satteln um

„Geisterarmee“ im Kampf mit belgischen Zöllnern — Vieh- und Buttertransporte Holland-Belgien

Brüssel. — Es ist drei Uhr nachts. Fünf Schüsse krachen über die flachen Rübenfelder und zerreißen die Stille der Sommernacht. „Da sind sie“, murmelt der Zollbeamte mit finsternem Gesicht. Kräftig tritt er auf den Anlaß seines Jeeps. Zwei Zöllner auf dem Hinterrad entschärfen ihre Gewehre. Die Jagd auf die Schmuggler im Hundert-Kilometer-Tempo beginnt.

Über baumbestandene Feldwege fahren wir weiter nach Belgien hinein. Plötzlich entdecke ich vor uns einen hohen überdachten Lastwagen, der ohne Licht fährt. Wir kommen ihm näher. Dreihundert Meter... zweihundert Meter... hundert Meter. Meine Trommelfelle dröhnen, als die Zollbeamten hinter mir das Feuer eröffnen. Der Lkw gerät ins Schleudern und fährt gegen einen Baum. Zwei Männer klettern aus dem Führersitz und verschwinden in der Dunkelheit. Unser Jeep stoppt kurz, und die beiden bewaffneten Zöllner laufen hinter den Flüchtigen her. Der Zollbeamte neben mir springt ebenfalls aus dem Wagen und öffnet die hintere Klappe des mächtigen grünen Lastkraftwagens. Sieben Jungkühn kommen zum Vorschein. „Sieben mehr, die nicht nach drüben kommen“, sagt er verbissen.

Wir fahren zurück zur Zollstation von Baarle — einer kleinen belgischen Enklave in Holland — und berichten über das erfolgreiche Unternehmen. Dutzende von bewaffneten und motorisierten belgischen Zollpatrouillen kontrollieren nächtlich diese zerrissene und zerklüftete Grenze. Die Patrouillen sind ein Teil der umfassenden Anstrengungen, den Vieh- und Butterschmuggel von Holland nach Belgien zu unterbinden. Kein Gold und keine Diamanten werden geschmuggelt. Trotzdem ist die Schmuggler-Jagd in einer unpopulären „Kleinkrieg“ ausgeartet, bei dem auf beiden Seiten geschossen wird.

Erstklassiges Rind- und Kalbfleisch kostet beim holländischen Fleischer nur etwa 2,40 Mark das Pfund. Dasselbe Vieh nach Belgien getrieben und heimlich geschlachtet, kann bei belgischen Fleischern für 4,80 Mark je Pfund verkauft werden. Genau so ist es mit Butter. Sie kostet in Holland etwa 1,80 Mark das Pfund. In Bel-

gien kostet importierte holländische Butter 3,50 Mark das Pfund. Der größte Teil dieser Preisdifferenz wird in Form von Einfuhrsteuern zum „Schutz“ der notleidenden belgischen Landwirtschaft verwendet. Der Viehschmuggler war früher ein kurzweiliger Spaß. Von der Enklave aus konnte man bequem einen Erdklumpen nach den holländischen Rindviechern werfen, die wenige Meter weiter auf einer holländischen Weide grasen. Beim Aufprallen des „Geschosses“ setzten sich die Kühe in Bewegung, liefen über die Grenze — und hatten plötzlich den doppelten Wert. Die Bauern trieben nachts ganze Herden über die unbewachte Grenze nach Belgien.

Der Vieh- und Butterschmuggel nahm ernste Formen an. Die Schmuggler organisierten sich. Zollbeamte, die nachts unbewaffnet auf Patrouille waren, begegneten bewaffneten Fahrzeugen. Einige dieser Wagen sind mit besonderen Vorrichtungen ausgestattet, die bei Bedarf Nägel auf die Straße streuen, um die Schläuche der verfolgten Wagen zu zerfetzen. Die Zollbeamten sind überzeugt, daß es sich bei den Schmugglern um Deserteure der alliierten „Befreiungsarmee“ handelt. Man weiß, daß einige hundert von ihnen illegal in Westeuropa leben. Früher lebte der größte Teil von ihnen vom Kaffeeschmuggel aus Belgien nach Deutschland. Als die Bundesrepublik die Kaffeesteuer senkte, war es mit diesem Geschäft schlagartig vorbei. Mit fast militärischer Exaktheit organisierten die Schmuggler jetzt ihr „Vieh- und Butter-Geschäft“.

Die Reihen dieser Geister-Armee von Deserteuren füllen sich täglich neu auf. Nach Ansicht der belgischen Behörden kommt der „Nachschub“ von den Fremdarbeitern — Italienern und Verschiepten —, die in großen Scharen aus den belgischen Kohlenbergwerken desertieren. Fast

in jeder Nacht preschen Lastkraftwagen und bewaffnete Automobile durch die Zöllnersperren längs der Grenze. Einige suchen sich sorgfältig unbewachte Grenzübergangsstellen aus. Der Verlust für den belgischen Staat ist gewaltig.

„Unterbindet den Schmuggel mit allen Mitteln“, lautet die Parole der belgischen Regierung. Als drastische Maßnahme wurden die Zöllner bewaffnet und motorisiert. Seitdem gibt es nächtlich Schießereien. Ein Zollbeamter wurde bisher getötet, drei verwundet. Unter den Schmugglern wurden vier Verschiepte verletzt und zehn festgenommen. Die belgische Polizei glaubt jetzt eine Spur gefunden zu haben, die zur „Organisations-Zentrale“ der Schmugglerbande führt.

Gerhard Luettgens.

„Seeschlacht“ in der Biskaya

Mit Enterhaken und Fangseilen gegen Thunfisch-Schmuggler
Französische Hochseefischer wehren sich

Biarritz. — Im Golf von Biskaya, außerhalb der spanisch-französischen Hoheitsgewässer, fand die größte Seeschlacht der Nachkriegszeit statt: Vierzig französische Fischkutter jagten zwei andere Hochseefischer und kaperten sie nach fünfstündigem Kampf. Dabei fiel kein Schuß, die Artillerie wurde durch geschickte Manöver, Enterhaken und durch ausgeworfene Schleppseile ersetzt, die sich um die Schrauben der verfolgten Kutter „Veronica“ und „Passe-Partout“ wickelten und sie bewegungsunfähig machten.

Beide Schiffe im Schlepp, kehrte die Hochseefischerflotte triumphierend nach Saint-Jean zurück. Die besiegten Kapitäne unterzeichneten vor dem Zoll ein Geständnis, daß sie auf hoher See von spanischen Fischern zwei Ladungen Thunfisch gekauft und nach Frankreich zu schmuggeln versucht hätten.

Schon seit Jahren währt der Existenzkampf der französischen Fischer gegen das spanische Dumping. In Frankreich kostet das Kilo Thunfisch ab Fänger 220 Francs, in Spanien nur 110. Das machen sich Geschäftsleute zunutze, die mit der Hochseefischerei nichts zu tun haben. Sie chartern alte Boote und schicken sie ohne Fanggerät zum Thunfischfang auf hohe See. Spanische Fischer verkaufen ihnen gern ihren Fang. Das Kilo wird dann zu 180 bis 190 Francs angeboten, die französischen Fischer bleiben auf ihren Fischen sitzen oder müssen Preisverluste in Kauf nehmen.

Um die Thunfisch-Schmuggler zu erwischen, hatten sie einen richtigen Spionagedienst eingerichtet. Ausführende Kutter wurden auf Fangzeit und Beute beobachtet. Sie waren verächtlich, wenn sie beladen zurückkehrten, indes die anderen Boote mit leeren Netzen anlegten. Endlich gelang es, zwei Schmugglerfahrzeuge zu stellen. Auf radiotelegraphische Anweisung des französischen Berufsfischerverbandes wurde auf sie Jagd gemacht. Sie versuchten, einen spanischen Hafen zu erreichen, doch die Fangseile vereitelten ihr Bemühen.

Die „Seeschlacht“ in der Biskaya hat übrigens noch ein Nachspiel. Die Reeder der beiden geenterten Kutter verklagten

den Berufsverband und die Kapitäne der vierzig Fischerboote wegen Piraterie. Sie selbst mußten hohe Geldstrafen wegen Umgehung des Schutzzoll für Thunfisch einstecken. Um künftig ähnliche Gewaltmaßnahmen zu vermeiden, wurde ein Patrouillenboot der Hochseefischer mit Radar ausgerüstet. Es beobachtet Fahrzeuge, die auf See spanischen Thunfisch übernehmen, und melden sie dem Zoll. Sowie sie die Dreimeilenzone vor der französischen Küste erreichen, werden sie dann von Zollkreuzern aufgebracht.

Verhängnisvoller Irrtum

San Francisco. — Die Ordnungsliebe eines Barbesuchers in San Francisco kostete den 31-jährigen Francis Gail das Leben. Francis hatte Streit mit seiner Freundin, einer Kellnerin in der Bar, gehabt. Voll Zorn war er nach Hause gegangen, hatte aber bereits nach kurzer Zeit wieder reumütig angerufen und sich entschuldigt. Seine Freundin am anderen Ende der Stippe sprach mit ihm und sagte plötzlich: „Verzeih Frank“. Wenig darauf klickte es in der Leitung und der unglückliche Liebhaber glaubte, seine Freundin wolle nichts mehr mit ihm zu tun haben. Er zückte seine Pistole und erschoss sich. Während das Mädchen lächelnd und froh darüber, daß der Streit ein Ende hatte, einen Gast bediente, hängte der Barbesucher ein. Er sah den Telefonhörer baumeln und glaubte, er sei versehentlich nicht wieder aufgelegt worden.

Schmuggler retteten Zöllner

Neapel. — Ein peinliches Mißgeschick hatte im Mittelmeer ein italienischer Zoll-Offizier. Als er 120 Kilometer von Palermo entfernt mit seinem Flugzeug niederging, um ein Tabak-Schmuggler-Schiff zu fotografieren, setzte plötzlich der Motor aus, und die Maschine mußte auf See notlanden. Die Besatzung konnte sich gerade noch in einem Schlauchboot in Sicherheit bringen, bevor das Flugzeug sank. Drei Stunden später wurde sie von dem Schmuggler-Schiff an Bord genommen und am Mitternacht an der Passagierdampfer „Citta di Tunisi“ übergeben, der auf dem Weg nach Neapel war. Als das Schmugglerboot längs des Dampfers lag, rief der Schiffsjunge dem Kapitän zu: „Wir haben vier italienische Flieger aufgefischt, aber wir wollen uns nicht zu erkennen geben. Sind Sie bereit, die Männer aufzunehmen, ohne Fragen zu stellen?“ Der Kapitän war einverstanden und lieferte die Besatzung in Neapel ab.

Bleistift-Test bestimmt die Rasse

Protestversammlung brachte es an den Tag — Merkwürdige Prüfmethode südafrikanischer Beamter

Pretoria. — Die „rassische Zugehörigkeit nichteuropäischer Mischlinge“ in der südafrikanischen Union wird von den zuständigen Registrierbehörden neuerdings durch eine Reihe von Tests festgestellt, die komisch wirken würden, wenn sie nicht so bittere Auswirkungen hätten: Sie entscheiden über die Zukunft der Mischlinge. Diese merkwürdigen Testmethoden kamen auch zur Sprache, als Eingeborenenfürher zu einer Protestversammlung aufgerufen hatten.

Bei dieser „Demonstration für Menschenwürde“, wie die Zusammenkunft von ausländischen Journalisten genannt wurde,

kaufte 200 Aktien. An der Börse notierten sie an diesem Tage mit ganzen sechs Mark. Aber schon am nächsten Tage begannen sie zu steigen. Eine Woche später standen sie auf 336 Mark. Hansen wollte das Glück nicht länger herausfordern. Er schlug die Papiere los und strich dafür 66 000 DM ein. Sein Versuch, dem Mann mit dem guten Tip zu danken, scheiterte. Hansens Nachforschungen ergaben, daß es sich nicht um einen Hotelgast gehandelt hatte. Der Betrunkenen war nur durch einen Zufall ins Savoy geraten.

U-Boot-Fischer

Los Angeles. — Unterwasser-Fischer, die nicht naß werden wollen, können an der kalifornischen Küste jetzt Kleinst-U-Boote für zwei Mann Besatzung kaufen. Ein solches U-Boot kostet nur 4500 Dollar.

Lester erbt eine Goldmine

Millionenwerte am Yukon River — Vier Jahrzehnte behielt Neville Armstrong das Geheimnis für sich

Quebec. — Zwei junge Männer, ein Kanadier und ein Engländer, wollen an der Grenze von Alaska und Kanada eine Goldmine auffinden, die ihnen einige Millionen Dollar verspricht. Sie wurde 1912 von dem englischen Obersten Neville Armstrong entdeckt, hat ihm aber nie gehört, da der Claim damals bereits einer amerikanischen Gesellschaft zugesprochen war. Nachdem ihre Schürfrechte verfielen, hätte der Oberst Gelegenheit gehabt, ein reicher Mann zu werden. Er kam nicht mehr dazu. Im Alter von 80 Jahren starb er in Preston, übergab jedoch noch vor seinem Tode seinem Neffen Lester Armstrong die Lageskizze, die er über vier Jahrzehnte lang geheim gehalten hatte und die bei einigem Glück der Schlüssel zu neuem Reichtum für die Familie werden dürfte.

Der Oberst stammt von Gutsbesitzern ab, die in der Grafschaft Sussex Ländereien besaßen. Sein Vater schickte ihn als Drittgeborenen mit einigen Pfund Sterling nach den USA. Neville Armstrong wurde Cowboy. Als dann in Klondike das Goldfieber ausbrach, zog er nach Kanada. Beim Waschen hatte er wenig Erfolg, da nahm er sich Schlittenhunde und zog in die menschenleeren Berge zwischen Yukon und Tanana River.

Es kam nicht viel dabei heraus. Armstrong verlor in einem Blizzard den größten Teil seiner Ausrüstung, doch auf dem Rückmarsch entdeckte er die Goldmine. Anderthalb Tage arbeitete er, dann mußte er wegen Lebensmittelmangels weiterziehen. Seinen Hund hatte er kleine Ledersäcke aufgeschlachtet, die Goldbrocken im Wert von 10 000 Dollar enthielten.

Als der Engländer seinen Claim anmelden wollte, mußte er feststellen, daß schon eine amerikanische Gesellschaft die Schürfrechte besaß. Lange verhandelte er mit ihr, sie wollte ihm sein Geheimnis entlocken, und als er nicht darauf einging, forderte sie 45 000 Dollar für das Ausbeuterecht. Wütend verbrannte Armstrong den Brief, kaufte sich vom Rest seines Geldes eine Schiffsfahrkarte nach London und traf dort rechtzeitig genug ein, um Soldat seiner Majestät im ersten Weltkrieg zu werden.

Er diente sich empor und führte zuletzt als Oberstleutnant ein Regiment in Flandern. Als Oberst entlassen, machte er nach dem Tode des Vaters seinen Erbteil zu Geld und versuchte erneut den Claim zu erwerben. Doch die Gesellschaft weigerte sich, man hielt jetzt seine Angaben für Schwindel und machte deshalb auch keine Anstrengungen, selbst die Mine zu entdecken. 1954 verfielen die Rechte, doch für den Obersten war es zu spät. Er konnte nur noch seinem Neffen Lester alles Wissens-

werte mitteilen, der sich nun von Quebec aus auf den Weg machen will, um den Claim in Besitz zu nehmen und die Gründung einer Minengesellschaft in die Wege zu leiten.

Margaret-Townsend-Drama in Teheran?

Prinzessin Fatima und der Sohn des Generals Zahedi — Schwester des Schahs vor einem neuen Lebensabschnitt

Jetzt wird der Grund bekannt, weshalb sich Prinzessin Fatima, die Schwester des Schahs von Persien, von ihrem Gatten, dem Amerikaner Vincent Hillier, scheiden lassen will: Es steckt mit großer Wahrscheinlichkeit ein anderer Mann dahinter, und zwar der Sohn des Generals Zahedi, der dem Kaiser bei den Auseinandersetzungen mit Mossadegh und den Republikanern den Thron rettete.

Ardeschir Zahedi, ein gut aussehender Mann von dreißig Jahren, soll das Herz der Prinzessin erobert haben, und wenn man den vorsichtigen Äußerungen der persischen Presse glauben darf, ist es nicht ausgeschlossen, daß er die Prinzessin Fatima nach ihrer Scheidung heiraten wird. Dabei könnte leicht ein internes Drama innerhalb der kaiserlichen Familie entstehen.

Zwar schätzte der Schah den Generalssohn, der Ingenieur ist, außerordentlich. Aber manche behaupten, er habe ihn als Adjutant auf seine Reise nach Amerika und Europa nur mitgenommen, um ihn von der Prinzessin fernzuhalten. Man scheut am persischen Hof offenbar eine Entwicklung der Dinge, die in gewisser Beziehung eine Parallele zu dem Fall Margaret-Townsend bilden würde.

Als Prinzessin Fatima kürzlich in Amerika nach Europa abflog, verweigerte sie den Journalisten jede Auskunft über ihre weiteren Absichten. Immerhin glaubten Korrespondenten in Teheran zu wissen, daß der Schah seiner Schwester

Kaufen Sie West-Witt-Aktien!

Betrunkener verriet glänzenden Börsentip — Cheportier des Londoner Savoy verdiente in einer Woche 66 000 DM

London. — Der Betrunkene, dem Cheportier John Hansen vom Londoner Savoy-Hotel auf die Beine half, gab seinem Betreuer kein Trinkgeld, wohl aber einen guten Tip: Kaufen Sie West-Witt-Aktien! Hansen befolgte den Rat. Eine Woche später war er um 66 000 DM reicher. Allerdings weiß er heute noch nicht, wer der Betrunkene war und woher er wußte, daß die West-Witt-Aktien in wenigen Tagen von sechs auf 336 DM klettern würden.

Die Geschichte dieses fürstlichsten aller fürstlichen Trinkgelder begann an einem heißen Augustabend. Hansen sah einen vollkommen betrunkenen Gast in die Diele des Savoy-Hotels torkeln. Mit Mühe und Not erreichte er einen der Lehnstühle, in dem er bald in den tiefen Schlaf der Übervoln versank. Hansen, ganz auf die Würde des Hauses bedacht, rief zwei Diener herbei, denen er folgenden Auftrag

gab: Bringt den Herrn ohne jedes Aufsehen nebenan zum Friseur. Er soll ihm solange eiskalte Kompressen auf den Kopf legen, bis er wieder vollkommen nüchtern ist. Eher bringt ihr ihn nicht ins Hotel zurück.

Die Ernüchterungskur hatte einen durchschlagenden Erfolg. Nach einer Stunde kehrte der Gast ins Hotel zurück, um Hansen für seine Fürsorge zu danken. Zur Verwunderung des Cheportiers griff er jedoch nicht in die Tasche, sondern wisperte ihm hinter vorgehaltener Hand lediglich zu: „Kaufen Sie sofort für alles Geld, das Sie besitzen, West-Witt-Aktien. Sie werden es nicht bereuen!“

Hansen mußte sich erst erkundigen, um was für Papiere es sich bei West-Witt handelte. Als er auf der Bank erfuhr, daß die Aktien einer südafrikanischen Goldgrube gemeint waren, zog er eine 100-Pfund-Note (1200 DM) aus der Tasche und

Lächelnd betrachtet...



Männer bauen Brücken über Ströme und Eisenbahnen durch Wälder, und doch behaupten sie erfolgreich, daß es über ihre Kraft gehe, einen Knopf anzunähen.

Über andere urteilen ist eine gefährliche Sache; nicht so sehr, weil man sich dabei irren kann, sondern vor allem, weil man dabei leicht die Wahrheit über sich selbst verdrängt.

Verheiratete Männer sollten die Fehler vergessen, die sie im Laufe ihres Lebens gemacht haben. Es hat keinen Sinn, daß sich zwei Leute dasselbe merken.

Das beste am Altwerden ist, daß wir alles das, was wir uns in unserer Jugend nicht verschaffen konnten, nun gar nicht mehr haben wollen.

Rundfunk wird den Hörer erst dann völlig befriedigen, wenn er ein Programm, das ihm nicht gefällt, so energisch abstellen kann, daß man es im Funkhaus hört.

Das fanden wir für Sie in

DAS BESTE aus READER'S DIGEST

Der Polizeipräsident bittet

● **Duisburg.** — Nachdem die Verkehrs-
sicherung der Mopedfahrer durch die
Duisburger Polizei auch in anderen
Großstädten der Bundesrepublik Schule
gemacht, hat der Duisburger Polizeipräsident
in Duisburg für Anfang Oktober eben-
falls freundliche Einladungen zum
kostenlosen Verkehrsunterricht der
Polizei geschickt.

● **Büren.** — In der Amtsstadt Für-
stenberg wurde einem Einwohner
nachts ein Fahrrad gestohlen. Genau
eine Woche später stand es an dersel-
ben Stelle, unversehrt, wenn auch be-
nutzt. Daran hing ein Zettel mit fol-
gender Aufschrift: „Vielen Dank fürs
Rad. Es hat die Strapazen gut über-
standen. Der ehrliche Dieb!“

● **Duisburg.** — Weil der Regierun-
gsbaumeister Walter Pohlmann (55) aus
Duisburg von den beim Bau staat-
licher Gebäude beschäftigten Firmen
Schmiergelder zugestrichen bekommen
und „Darlehen“ zugebilligt erhalten
hatte, die sich auf mehrere 1000 DM
belaufen, muß er nach ergangenem
Urteilsspruch der III. Großen Straf-
kammer in Duisburg das von ihm
selbst gebaute Gefängnis für die
Dauer von zwei Jahren beziehen und
die Bestechungsgelder wieder heraus-
rücken.

● **Warendorf.** — Die weiteren Ermitt-
lungen der Mordkommission Münster
gegen den 16-jährigen Josef Niehaus,
der seinen Vater erwürgt hat, haben
ergeben, daß das Verbrechen gemein-
sam von Sohn und Mutter begangen
worden ist, und daß bereits seit lan-
ger Zeit eine Absprache bestand, den
Vater zu beseitigen.

● **Kleve.** — Ein Feuer brach auf
einem Bauernhof in Wissel (Kreis
Kleve) aus. Nur unter dem Einsatz
der Feuerwehren aus drei Ortschaften
gelang es, den Brand auf Stall und
Scheune zu beschränken. Das Vieh
konnte restlos gerettet werden. Stall
und Scheune brannten bis auf die
Grundmauern nieder.

● **Essen.** — Papst Pius XII. hat der
ersten Vorsitzenden des Vereins katho-
lischer deutscher Lehrerinnen, Frau
Elisabeth Mleinek, Essen, den Orden
Pro ecclesia et pontifice verliehen.
Seine Exzellenz, Weihbischof Cleven,
Köln, überreichte in einer Feierstunde
Frau Mleinek die hohe Auszeichnung.

Gibt Groha klein bei?

Vergleichsvorschlag im Prozeß um die Testamente der geschäftsunfähigen Kronprinzessin

Stuttgart. — „Begründen ließe es sich durchaus, daß Kronprinzessin Cecilie besonders im fraglichen Jahr 1953 geschäftsunfähig war.“ Diese Worte des Stuttgarter Landgerichtsrats Dr. Heinzelmann, bellüßig gesprochen, veränderten schlagartig die gesamte Situation im Prozeß des ehemaligen Hofrats Otto Groha gegen den Prinzen Louis Ferdinand von Preußen. Es ging, wie nunmehr schon seit einem ganzen Jahr, um die Gültigkeit von zwei Testamenten. In beiden Testamenten hatte die Kronprinzessin einen großen Teil ihres Besitzes, in der Hauptsache Schmuck im Wert von mindestens 200 000 Mark ihrem langjährigen Vertrauten, dem ehemaligen Schreinergehilfen, Sportlehrer und Chauffeur Otto Groha vermacht. Ihre eigenen Kinder, sechs Prinzessinnen und Prinzen aus dem Haus Hohenzollern, hatte sie dabei übergangen.

Dagegen legte der Nachlaßverwalter, der Stuttgarter Rechtsanwalt Dr. Kurt Göller, Verwahrung ein. Er beantragte, die beiden Testamente für ungültig zu erklären. Prinz Louis Ferdinand schloß sich dem Antrag an. Groha klagte auf Herausgabe des Erbes. Dieser Prozeß begann vor über einem Jahr.

Erst Schlaganfall, dann Testamente

Jetzt ist er, nach zahlreichen Zeugenau-
sagen, Arztgutachten und gerichtlichen
Auseinandersetzungen an seinem ent-
scheidenden Punkt angelangt. Es sieht
so aus, als ob Hofrat Groha sich auf der
Basis eines gerichtlichen Vergleichs-
schlusses mit den Preußen einigen
würde. Landgerichtsrat Dr. Heinzelmann
eröffnete die Sitzung und begann sofort
mit der Verlesung des bisherigen Tatbe-
standes.

Danach hat die Kronprinzessin bereits
am 28. Januar 1951 den ersten Schlagan-
fall und 1953 den zweiten erlitten. Erst
nach dem zweiten Schlaganfall hat sie
die beiden Testamente ausfertigt, um
deren Besitz der Hofrat jetzt kämpft.
Zeugenaussagen hätten ergeben, sagte der
Richter, daß die Kronprinzessin zu diesem
Zeitpunkt schon Zusammenhänge und Ge-
schehnisse verwechselt und auch sonst
teilnahmslos gegenübergestanden
hätte. In diesen Jahren hätte der Hofrat
nach den Ermittlungen des Stuttgarter
Finanzamtes für Körperschaften Schen-
kungen im Wert von insgesamt 369 000

Mark erhalten, die bis heute noch nicht
versteuert seien.

Das Finanzamt verlange dafür von
Groha eine Schenkungssteuer von über
89 000 Mark. Das Finanzamt Stuttgart-Ost
habe außerdem noch hohe Forderungen an
den ehemaligen Hofrat und deshalb den
gesamten Nachlaß — also auch allen
Schmuck — beschlagnahmt. Aber
das ist noch nicht alles, was von Groha
gefordert werden wird, wenn er den Pro-
zeß um die Testamente verliert:

An Zinsen verlangt das Haus Hohen-
zollern in diesem Fall insgesamt 65 000
Mark,

außerdem die Herausgabe des Erlöses
für den Verkauf des Romanow-
Smaragdes in Höhe von mindestens 60 000
Mark.

Schließlich werden die Prozeßko-
sten die Höhe von etwa 50 000 Mark
erreichen.

„Pochen Sie nicht darauf“

Das alles verlas der Landgerichtsrat mit
trockener Stimme. Dann schlug er seinen
Aktendeckel zu und begann: „Ich möchte
einen erneuten gerichtlichen Vergleichs-
vorschlag machen: Vielleicht können sich
die Parteien darauf einigen, daß die Testa-
mente für ungültig erklärt werden und
Groha dafür die 65 000 Mark behält. Aus
dem Erlös seiner inzwischen erfolgten Ver-
öffentlichung könnte er dann sicher seine
Steuerschulden begleichen.“ Es folgte eine
kleine, atemlose Stille. Grohas Anwalt bat
um zehn Minuten Pause. Weder aus seinem
noch aus Grohas Gesicht ließ sich heraus-
lesen, was sie dachten. Nach zehn Minu-
ten erklärte Dr. Fischer, Groha sei grund-
sätzlich einverstanden. In vierzehn Tagen
könnte dann ein neuer Termin statt-
finden.

Dann wäre alles gut

Aachen. — „Hätt' ich eine Frau und eine
Arbeitsstelle, dann wäre alles gut“, meinte
vor dem Aachener Schnellgericht ein wegen
Landstreicherei und Grenzvergehens ange-
klagter 40-jähriger Mann aus Wuppertal. An-
fang September hatten belgische Grenzbeamte
ihn an der Aachener Grenze dem deutschen
Zoll übergeben, nachdem er sich einige Tage
ohne Paß im belgischen Grenzgebiet herum-
getrieben hatte. Der Angeklagte meinte, die
Welt sei schlecht. Nirgendwo bekomme er
feste Arbeit und für gelegentliche Arbeit nur

„einen Apfel und ein Ei“. Wegen Landstrei-
cherei wurde er zu einer Woche Haft und
wegen Grenzvergehens zu drei Tagen Ge-
fängnis verurteilt.

Tausend Mark im Kohlenkasten

Gelsenkirchen. — Ein Gewinnlos von tausend
Mark aus dem Prämiensparen der Gelsen-
kirchener Stadtparkasse hatte der glückliche
Gewinner vor Wochen versehentlich in den
Kohlenkasten geworfen. Nur der Tatsache,
daß der Ofen inzwischen nicht benutzt wurde,
war es zu verdanken, daß der Gewinnschein
nicht verfeuert wurde und schließlich nach
wiederholten öffentlichen Aufrufen der Spar-
kasse durch einen Zufall wiedergefunden
wurde. Diesmal bedurfte es keines besonde-
ren Aufforderns, um den Kohlenkasten-Besitzer
zu veranlassen, schnellstens zur Kasse
zu eilen.

Rahmoellers haben sich eingeschlossen

Herford. — Die deutschen Behörden müß-
ten entscheiden, ob die Herforder Familie
Rahmoeller, die am Wochenende in ihr be-
schlagnahmtes Haus eingezogen ist, dort blei-
ben darf, oder ob sie aus ihrem Eigentum
wieder ausgewiesen werden muß, sagte der
britische Verbindungsoffizier in Herford. Rah-
moellers wohnen bisher in einem Hinter-
gebäude ihres Grundstückes. Die englische
Familie, die bisher das Haus bewohnte, zog
aus, die neue englische Familie wird erst am
27. September erwartet. Inzwischen haben
Rahmoellers sich in ihrem Haus eingeschlos-
sen und wollen es nicht mehr verlassen.

25 Jahre Erzbischof Paderborn

Paderborn. — Die Paderborner Kirchenpro-
vinz besteht in diesen Tagen 25 Jahre. Sie
umfaßt die Diözesen Paderborn, Fulda und
Hildesheim und ist an Ausdehnung die größte
deutsche Kirchenprovinz. Der Paderborner
Dom wurde gleichzeitig zur Metropolitankir-
che erhoben. Die Zahl der Katholiken in der
Paderborner Kirchenprovinz beträgt mehr
als 3,8 Millionen, davon 2,45 Millionen im
eigenen Erzbistum Paderborn, zu dem
auch 555 000 Katholiken in den Diaspora-
gebieten in der DDR gehören.



Das Plastron wieder modern

„Was der Herr im Winter trägt“, zeigte die
Bekleidungsindustrie auf einer Schau in
Krefeld. Als interessante Tatsache wurde
verzeichnet, daß das Plastron — der breite
Schlips an Stelle der normalen Krawatte —
wieder modern ist. Unser Bild zeigt den
vorschriftsmäßigen Anzug für Trauungen und
alle anderen Feierlichkeiten am Tage. Zur
gestreiften Hose der schwarze Cutaway, die
silbergraue Weste, der Zylinder und das
Plastron.

Billiges Obst für die Chefin

Übertriebenes Geltungsbedürfnis brachte Irmgard ins Gefängnis

Herne. — „Aus übertriebenem Geltungs-
bedürfnis handelte die Angeklagte“, meinte
der Einzelrichter des Herner Amtsgerichts in
einer Verhandlung gegen die 33-jährige Irm-
gard aus Herne. Die Angeklagte war in einer
Wäscherei beschäftigt und hatte ihrer Chefin
laufend zu äußerst niedrigen Preisen körbe-
weise Obst ins Haus geschickt, das sie ange-
blich von ihrer auf dem Lande lebenden Mut-
ter erhielt. Dazu legte sie selbstverfaßte
Briefe, in denen ihre Mutter um gute
Behandlung der Tochter und um besondere
Aufsicht bitten ließ, da ihr Mädchen sehr
leichtsinig sei.

Das stimmte sogar, denn sie hatte das Obst
bei verschiedenen Händlern auf Kredit ge-
kauft und sich dabei als Kindergärtnerin
eines Herner Kinderheims ausgegeben. Erst
als die Händler auf Bezahlung der Waren

drängten, kam die Sache heraus. Wegen Be-
trugs wurde Irmgard zu fünf Monaten Ge-
fängnis verurteilt.

Amputierter als Lebensretter

Gladbeck. — Weil er ein fünfjähriges Mäd-
chen vor dem Ertrinken rettete, wurde dem
33-jährigen kriegsbeschädigten Bauhilfsarbei-
ter Fritz Halbartschlager aus Gladbeck durch
den Gladbecker Oberstadtdirektor Hans Bo-
den eine Belobigungsurkunde des Minister-
präsidenten Karl Arnold mit einem Geld-
geschenk überreicht. Halbartschlager hatte in
Rußland die rechte Hand verloren. Im Ja-
nuar brachte er die kleine Anneliese aus dem
Gladbecker Nordparkteil, durch dessen Eis-
decke das Kind eingebrochen war, an Land.
Er konnte das nur, ohne selbst festen Halt
zu haben, mit seiner linken Hand tun. Er
war gerade mit seinem neunjährigen Sohn
Gerd unterwegs, um die Festigkeit des Eises
zu prüfen. „Das war doch selbstverständlich
und nicht der Rede wert“, sagte er bei Ent-
gegennahme der Urkunde.

Schuß auf spielenden Jungen

Mülheim (Ruhr). — Als ein 25-jähriger
Mann in Mülheim in seinen Garten kam
und sah, daß ein 10-jähriger Junge mit
seinen Freunden dort unerlaubt spielte,
nahm er sein Luftgewehr und gab einen
gezielten Schuß auf das Kind ab. Er traf
den Jungen am Kopf und verletzte ihn
leicht. Wie die Polizei mitteilte, wird der
Staatsanwalt Strafantrag wegen gefähr-
licher Körperverletzung stellen.

Deutsche Zechpreller in Italien

Hotels heimlich über die Hintertreppe verlassen - Sechs Monate Gefängnis

Bielefeld. — Sechs Monate lang kann Paul
Westervinter (20) aus Senne bei Bielefeld
hinter Kerkermauern von seinen „unbe-
schwerten“ Vergnügungsreisen nach Italien,
zum Rhein, zur Weser und zum Odenwald
träumen. Der arbeitsscheue Bursche startete
mit Freunden, die gleich ihm arbeits-
und mittellos waren, am laufenden Band Fahrten
in schöne Gegenden. Sie mieteten sich in
Hotels und Fremdenheimen ein, lebten dort
Tage und manchmal sogar Wochen herrlich
und in Freuden und verließen dann nachts
stills und heimlich und auf Nimmerwieder-
sehen die gastliche Stätte über die Hinter-
treppe. Überall ließen sie Hotelschulden bis

zu mehreren hundert Mark zurück. Ubel und
dem deutschen Ansehen im Ausland abträgl-
ich war vor allem ihr „italienisches Gast-
spiel“. Eine Pensionsinhaberin und ein Speise-
wirt in La Spazia mußten rund 65 000 Lire
in den Schornstein schreiben.

Der Verteidiger sprach von „Lausejungen-
streichen“, die man nicht so tragisch nehmen
solle. Aber der Vorsitzende des Jugendstufen-
gerichts schüttelte den Kopf. „Solchen
Schnorrern muß der Appetit gründlich ver-
dorben werden“, sagte er und ging noch zwei
Monate über den Antrag des Staatsanwaltes
hinaus.

unbekanntem Ziel verschwunden — vor dem
Richter, der feststellte, daß Horst in der kal-
ten Nacht erfror wäre, wenn die Funk-
streife nicht zufällig seine Hilferufe gehört
hätte. Das Urteil: 300 DM Geldstrafe.

„Retterin für Südwest“ 80 Jahre alt

Paderborn. — Frau Rita von Clave-
Bouhaben, bekannt als „Retterin für Süd-
west“, feierte im Altersheim „Heilandsfrie-
den“ in Sernelager im Landkreis Paderborn

bei bester Gesundheit ihren achtzigsten Ge-
burtstag. Zur Feier des Tages trug sie die
goldene Verdienstmedaille, die ihr Kaiser
Wilhelm II. im Jahre 1904 wegen besonderer
Tapferkeit beim Herero-Aufstand verliehen
hatte. Frau Clave-Bouhaben war damals der
einzige weibliche Soldat der ehemaligen
deutschen Schutztruppe Südwest. An der Seite
ihres Mannes, dem damaligen Kommandan-
ten von Nauchos, kämpfte sie in vorderer
Front gegen die aufständischen Hereros und
Hottentotten.

René Carol muß zu Fuß gehen

Berufungskammer verlängerte Fahrverbot auf drei Jahre

Berlin/Moers. Während die Filmschau-
spielerin Marina Ried auch weiterhin Auto
fahren darf, muß der Schlagersänger René
Carol seinen Wagen für die nächsten drei
Jahre in der Garage stehen lassen. Marina
Ried, die die Vorfahrt mitteilt und im Juni
dieses Jahres in Berlin-Mariendorf einen
Verkehrsunfall verursacht haben sollte, wurde
von der Anklage eines Verkehrssdeliktes man-
gels Beweises freigesprochen. Die Schauspi-
lerin gab an, daß sie den anderen Wagen
nicht gesehen habe, weil er unbeleuchtet war.
Der Fahrer des anderen Wagens war nach
dem Zusammenprall sofort geflohen, obwohl
er die Vorfahrt hatte und sein Wagen erheb-
lich stärker beschädigt worden war. Das Ge-

richt nahm an, daß er angetrunken am Steuer
gesessen habe, unbeleuchtet gefahren war und
verurteilt ihn zu drei Monaten Gefängnis.

Schlagersänger René Carol, mit dem bür-
gerlichen Namen Gerhard Tschierschnitz,
hatte am 28. Oktober zwei Radfahrerinnen
angefahren, verletzt und war davon ge-
fahren. Wegen fahrlässiger Körperver-
letzung, fahrlässiger Transportgefährdung
und Unfallflucht war er zu sechs Wochen Ge-
fängnis ohne Bewährungsfrist und einem
Jahr Fahrverbot verurteilt worden. Die Be-
rufungskammer bestätigte das Urteil des
Landgerichts und verlängerte das Fahrverbot
auf drei Jahre, weil Carol noch immer ein
„leichtsiniger Kraftfahrer“ sei.

Die geschmuggelte Braut

Aachen. — Ihren 22. Geburtstag wird
die Verkäuferin Liselotte Fork aus Bad
Sülzen in Mecklenburg so schnell nicht
vergessen: An diesem Tage erhielt sie vor
dem Aachener Schnellgericht endlich ihre
Freiheit wieder, nachdem sie die letzten
drei Monate als „geschmuggelte Seemanns-
braut“ größtenteils in belgischem Gefäng-
nissen zugebracht hatte. Ihr belgischer
Bräutigam, Seemann auf dem Dampfer
„Kalliope“, hatte sie vor drei Monaten in
Hamburg im Seegepäck an Bord geschmug-
gelt und auf die gleiche Art in Antwerpen
an Land gebracht. Liselotte hatte die
Überfahrt als blinder Passagier glänzend
überstanden. Sie machte dann einen Be-
such bei den zukünftigen Schwiegereltern

in Ostende und nahm danach in einer
Gaststätte in Brügge Arbeit auf. Kurz
darauf aber war die belgische Polizei auf
sie aufmerksam geworden und nahm sie
fest, weil sie keine ordnungsmäßigen Pa-
piere besaß. Weil sie eine nicht gemeldete
Arbeit verrichtet hatte, wurde sie von
einem belgischen Gericht zu zwei Mona-
ten Gefängnis verurteilt. Sie verbüßte
die Strafe in Brügge und Lüttich. Am 16.
September wurde sie an der Aachener
Grenze deutschen Grenzbeamten überge-
ben. Am Dienstag stand sie in Aachen vor
dem Schnellgericht. Laut schluchzte sie
auf, als sie ihr Urteil hörte, vier Tage
Gefängnis wegen Grenzvergehens, das
die Untersuchungshaft verbüßt.

Ehefrau auf Verlangen getötet

Eigener Selbstmord mißglückte — Neun Monate Gefängnis

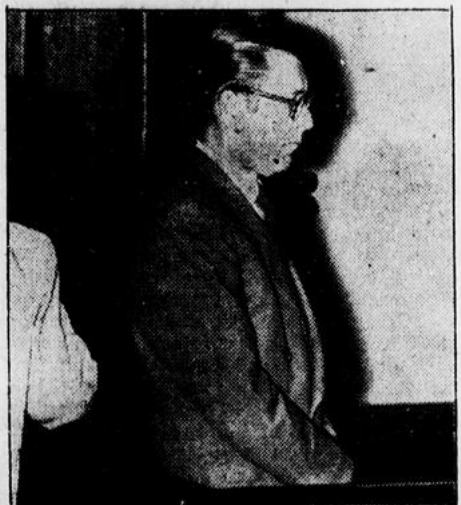
Düsseldorf. — Das Düsseldorfer Schöf-
engericht verurteilte den fünfzigjährigen
Dr. jur. Gerhard Quedenfeld aus Frankfurt
am Main wegen Tötung auf Verlangen zu
neun Monaten Gefängnis. Quedenfeld hatte
am 15. März in Düsseldorf-Hassels seiner
Frau auf deren Bitten mit einem Skalpell die
Pulsadern geöffnet und dann gleichfalls einen

Selbstmordversuch unternommen. Während
er gerettet werden konnte, verblutete seine
Frau.

Das Ehepaar, das aus Leipzig nach Frank-
furt gekommen war, hatte seit langem be-
schlossen, gemeinsam aus dem Leben zu
scheiden. Die Frau des Angeklagten war, als
sie von einem Hautleiden befallen wurde,
rausgutsüchtig geworden. Quedenfeld, der
eine gutbezahlte Stellung in Frankfurt hatte,
ließ sich gleichfalls verleiten, Rauschgift zu
nehmen. Als er seinen beruflichen Pflichten
nicht mehr nachkommen konnte, wurde er
entlassen. Eine neue Anstellung fand er nicht.
Quedenfeld war auf Grund der Rauschgift-
sucht der Paragraph 51,2 zugebilligt worden.
Seine sechsmonatige Untersuchungshaft wurde
angerechnet, der Rest der Strafe zur Bewäh-
rung ausgesetzt.

Wilde Ehe Kündigungsgrund

Duisburg. — Das Landgericht Duisburg hat
in einem Urteil entschieden, daß bei allein-
stehenden Mietern die Aufnahme einer Freun-
din in die Wohnung als „erhebliche Belästi-
gung des Vermieters“ zu verstehen sei, die
die gerichtliche Aufhebung des Mietverhält-
nisses rechtfertigt. Das Gericht weist darauf
hin, daß jeder Hausbesitzer, insbesondere,
wenn er in seinem Haus noch ein Laden-
geschäft betreibt, Wert auf einen guten Ruf
legen muß. Eine Ausnahme läßt das Gericht
jedoch gelten: „Wenn der Mieter seine Frau,
die er bei sich übernachten läßt, ernsthaft zu
heiraten beabsichtigt und bereits das Auf-
gebot bestellt hat.“



Dr. Quedenfeld auf der Anklagebank

Seehunde von Bomben zerfetzt

Tragisches Geschehen im Gebiet von Knechtsand — Blinde Seehündin mit Jungem im Netz

Bremervorden. — Für die Seehunde, die sich in der Weser-Elbe-Mündung
tummeln, sind böse Zeiten angebrochen. Die Fischer fanden schon manches Tier,
dessen Leib von Bombensplittern regelrecht durchsieht, andere mit zerfetzten
Lungen oder sonstwie verstümmelt. Viele kriechen schmerzgepeinigt auf eine Sand-
bank, um eines grausigen Todes zu sterben. Nur selten gelingt es, die verletzten
Tiere an Bord zu ziehen und in den kleinen Cuxhavener Tierpark zu bringen, wo
man ihr Leben im Lazarett zu retten versucht.

Rumms! — Wieder gräbt sich ein schwerer
„Koffer“ in den Grund von Knechtsand, das
Übungsziel der Royal Air Force in der Weser-
mündung. Eine Fontäne von Wasser, Sand,
Schlick, zerfetzten Fischleibern und Bomben-
splintern schießt den Himmel und fällt wie-
der zusammen. Mit dem eigentümlichen Sing-
en, das uns aus den Bombenbrüchen des
Krieges noch unheimlich vertraut erscheint,
zieht das Flugzeug weiter seine Bahn.
Rumms! — Noch einer von der Sorte. Bom-
bensplitter sirren durch die Luft. Verstörte
Seevögel suchen das Weiße. Das alles wieder-
holt sich Woche für Woche, seitdem die Insel
Helgoland als Bombenziel aufgegeben wurde.

Am Horizont grummelt es
Ein Cuxhavener Kutter fischt vor der
Weser-Elbe-Mündung. Der Motor tickert. Am
Horizont grummelt es. Bomben auf Knecht-
sand! Die weitergebräunten Fischer ziehen
das Schleppnetz ein. Es ist diesmal sehr
schwer. Ein guter Fang? Der Netsack öffnet
sich; der silberne Segen des Meeres öffnet
sich an Deck. Mittendrinnen liegen zwei See-
hunde, ein großer und ein ganz kleiner. Es
sind Mutter und Kind. Angestrichelt sucht der
kleine, rundlich-fette Bursche Zuflucht an
der schützenden Brust seiner Mama. Unbe-
holten rutscht er an Deck hin und her.
Schiffsplanen sind Land für den Seehund,
und an Land kann er sich nur recht unbe-
holten bewegen. Im Gegensatz zu den mei-
sten anderen Robben.

Vorsichtig tastet die Mutter ihre neue Um-
gebung ab. Sie schnuppert — und findet das
Kind. Doch das große Tier hat etwas Eigen-
artiges an sich. Seine Bewegungen sind selb-
st unbeholfen. Die bei Seehunden sonst so
ausdrucksvollen, rührend großen Augen schei-
nen von einem trüben Schleier überzogen zu

sein. Die Fischer müssen zu ihrem Er-
schrecken feststellen, daß dieses Muttertier
blind ist. Trotzdem hat es die Last, die das
immer hungrige Kind bedeutet, nicht von sich
geworfen! Trotzdem hat es das Kleine nicht
hilflos Hunger und Weilen überlassen!

Diese Tragödie packte sie

Schiffer und Gehilfe sehen sich an. Ihnen
bringen die Seehunde nur Schaden. Sie zer-

Auf Lebenszeit: Kein Führerschein

Ohne Führerschein mit 2,12 Promille Alkohol durch drei Polizeisperren

Köln. — Fünf Monate Gefängnis erhielt ein
35-jähriger Kaufmann aus Bonn, der im No-
vember 1954 seine Frau und die Polizei in
höchste Aufregung versetzt hatte. Ohne im
Besitz eines Führerscheins zu sein und ohne
Einverständnis seiner Frau setzte er sich in
deren Personenwagen und fuhr nach Köln. Er
zeigte dort, machte dabei, wie vor Gericht
festgestellt wurde, „Bekannschaften“, setzte
sich mit 2,12 Promille Alkohol im Blut an
Steuer und fuhr nach Mitternacht in Rich-
tung Bonn davon.

Auf der Autostraße Bonn-Köln waren im
Zuge der Maßnahmen gegen die gesuchten
Autobanden mehrere Polizeisperren aufge-
stellt. Mit 80 Stundenkilometern brauste der
Bonner Kaufmann auf die erste zu, küm-
merte sich nicht um die roten Haltesignale,
fuhr auch an der zweiten und an der dritten
Kontrollstelle der Polizei vorbei, verlor
dann aber gleich hinter der dritten Kontroll-
stelle die Gewalt über den Wagen (der erst
acht Tage vorher gekauft worden war), kam

von der Fahrbahn ab und überschlug sich.
Er blieb unbedeutend, während ein Mädchen,
das im Wagen saß, verletzt wurde. Außer
den fünf Monaten Gefängnis bestimmte das
Kölnen Gericht, daß dem Mann auf Lebens-
zeit kein Führerschein ausgestellt werden
darf.

An einen Baum gefesselt

Gelsenkirchen. — Bis auf einen Lenden-
schurz unbekleidet war der 21-jährige Horst
S., als ihn die Funkstreife in der Nacht zum
8. Februar 1955 in einem Wald an der Bülter
Heide fand. Mit Händen, Füßen und Ober-
schenkeln war er mit Stricken und Stachel-
draht an einen Baum gefesselt. Auf dem Kopf
trug er eine Dornenkrone aus Stachelndraht.
Tagelang fahndete die Polizei nach den Tütern
dieses vermeintlichen Überfalls. Endlich gab
S. zu, daß er den Überfall aus Geldgier mit
Hilfe seiner Freunde selbst inszeniert
hatte. Jetzt stand er — sein Freund ist mit



Befehl ausgeführt...

Der Kreuzer war im Dock gewesen, und nun war der letzte Tag vor der Ausfahrt. Ich kam eben vom Urlaub zurück an Bord, als ein Bootsmann auf unsicheren Beinen das Fallreep hinaufstieg, in jeder Hand eine volle Whiskyflasche. Mit der linken Flasche grüßte er die Offiziersmesse, mit der rechten den Wachhabenden. Dieser hatte zwar Mühe, eine dienstliche Miene zu bewahren, erklärte ihm aber, nach der Vorschrift sei es den Mannschaften verboten, Whisky an Bord zu bringen.

„Ich will Ihnen etwas sagen“, schloß er. „Ich drehe mich jetzt um und möchte es gleich darauf zweimal plumpsen hören. Dann gehen Sie in Ihr Quartier, und die Sache ist erledigt.“

Der Wachhabende wandte sich also um, hörte es platschen und war zufrieden. Ich aber konnte sehen, daß der Mann sich, noch immer in jeder Hand eine Flasche, eiligst davonmachte — auf Socken.

J. E. H.

(Das Beste aus Readers Digest)

Mein „Stresemann“

Mein dunkler Anzug mit der vornehm gestreiften Hose, üblicherweise „Stresemann“ genannt, stammte — wie sinnvoll! — noch aus der Weimarer Epoche deutscher Geschichte; er sah allmählich entsprechend abgetragen aus. Zwar hatte er den Krieg, vorsorglich „evakuiert“, besser überstanden als ich selber; sein Stoff war auch

nach 1945 noch reißfest, was ich für mich nach Leib und Seele nicht behaupten konnte.

Vorsichtig traute er sich dann im Laufe des „deutschen Wunders“ wieder, mein Gebirn umhüllend, an die Öffentlichkeit, doch saß er mir nicht mehr recht. Ich sah in ihm wie ein angejahrter Konfirmand, allenfalls wie ein Kandidat der Theologie aus. Daran vermochte auch die großartige taubengraue Krawatte nichts zu ändern, die ich ihm als schmückendes Ornament beigab. Die Hosenröhren waren eng, nach veralteter Mode, die beiden untersten Westenknöpfe gingen wegen ansetzenden Altersspeckes nur mehr unter Androhung von Gewalt zu.

Es half alles nichts: er mußte ersetzt werden. Ich habe ihn einem schlanken Jüngling geschenkt, der ihn nun wahrscheinlich weitere 25 Jahre tragen wird, bis er (den „Stresemann“ meine ich) den langweiligen Tod der Altersschwäche stirbt.

Wer ein Herz im Leibe und einen Bauch in der Weste hat, trennt sich nur wehmütig von Kleidungsstücken, die Freude und Leid mit einem geteilt haben. Ich traure heute noch einem charmanten honigfarbenen Seidenhemd nach, das mir geradezu das Aussehen eines besseren Herrn verliehen hatte. Eine graugrüne Sporthose habe ich aufgetragen, bis sie sozusagen (und nicht nur sozusagen) am Boden zerstört war.

So ein leibnahes Stück Wolle oder Kammgarn ist fast wie ein ehelicher Partner, an dem man sogar die kleinen Schwächen liebt. Der „Stresemann“ vollends, den ich nur zu festlichen und feierlichen Gelegenheiten ausführte, war mir darum wie eine Geliebte — mit dem verruchten Reiz einer solchen. Ich trug ihn bei „großen“ Einladungen, bei „Empfängen“, die in der Zeitung stehen, bei Hochzeiten, und er mußte auch bei Beerdigungen herhalten: das dunkle Silber im Streifen der Hose konnte sich durchaus mit der Farbe von Sargbeschlagen messen...

Der neugebaute „Stresemann“, mein zweiter und aller Wahrscheinlichkeit nach letzter, ist ein Meisterstück neuzeitlicher Schneiderkunst mit geradezu abstrakten Anklängen in der Konstruktion, doch wir „fremden“ noch etwas miteinander — die neue „Geliebte“ ist noch spröde und will erst erobert sein: sie ahnt, daß mein Herz noch an ihrer Vorgängerin hängt...

Wendelin Überworch

Man schüttelt den Kopf, wenn man hört...

... daß bis ins 16. Jahrhundert hinein die Frauen, die ihre Männer schlugen, auf einem Esel durch die Stadt reiten mußten.

... daß Artemisia im Schmerz über den Tod ihres Gatten nach dessen Einäscherung seine Asche verzehrte.

... daß in Tibet aus den Exkrementen des Dalailamas Pillen hergestellt werden, die gegen Krankheit und böse Geister schützen sollen.

... daß man in Burgund lange Zeit den Dieb eines Hundes einem solchen vor versammeltem Volke das Hinterteil küssen ließ, und daß es bei den Templern Sitte

war, zum Zeichen der Hochachtung dem Großmeister die gleiche Ehrung zuteil werden zu lassen.

... daß die Stadt Hartenberg die Wahl eines Bürgermeisters einmal dadurch vorgenommen hat, daß alle Kandidaten ihren Bart auf den Tisch legen mußten und derjenige das Oberhaupt der Stadt wurde, dessen Bart eine auf den Tisch gesetzte Laus die Ehre ihres Besuches erwiebs.

... daß man in der Faustrechtzeit adelige Räuber höher aufknapfte als gemeine Strauchdiebe ihnen ferner im Gegensatz zu jenen die Hände vorn statt hinten band und ihnen Stiefel und Sporen ließ.

KULTURNOTIZEN

Eine Ausstellung deutscher graphischer Kunst aus fünf Jahrhunderten wird am 10. Oktober in der Nationalgalerie in Washington eröffnet. Die Ausstellung, die 150 Kunstwerke aus über zwanzig deutschen Museen und Privatsammlungen enthält, soll anschließend sieben Monate lang in verschiedenen amerikanischen Städten gezeigt werden.

Amerikanischer Verein Bleistift im Oberbegriffen Kreis, ein kleiner ländlicher Musikverein, war in Oberitalien. Er sang auf seiner Reise während einer Kirchweihmesse in Silandro-Schlanders (Südtirol) die Deutsche Messe von Schubert und gab ein Konzert auf der Kurpromenade in Meran. Er fiel dadurch den Funkleuten auf und wurde eingeladen, in ihrem Funkhaus in Bozen vier geistliche Lieder und fünf Volkslieder auf Band zu singen.

Der dänische König Frederik dirigierte das Konzert des Städtischen Orchesters in Aarhus, mit dem der Dänische Rundfunk eine Musikwoche eröffnete. Unter der Stabführung

des Königs spielten die Musiker die Ouvertüre zu Mozarts „Figaros Hochzeit“ und die „Ossian-Ouvertüre“ des dänischen Komponisten Niels W. Gades.

Wissenschaftler der Universität Michigan (USA) haben eine Aluminium-Halbkugel entwickelt, die mit feinsten elektronischen Geräten ausgestattet, als Vorläufer der geplanten Erdrabanten etwa 200 km hoch in die Stratosphäre entsandt werden soll, um wissenschaftliche Erkenntnisse aus diesen Schichten zu gewinnen. Die Körper sind etwa halb so groß wie die geplanten Trabanten und werden ebenfalls mit Raketen angetrieben. Die mit Elektronengeräten ausgestatteten Halbkugeln werden jedoch nicht um die Erde kreisen, sondern auf sie zurückkehren.

Rund zweihundert Werke der bekanntesten niederländischen Maler, Graphiker und Bildhauer seit der Jahrhundertwende zeigt eine Ausstellung „Holländische Kunst der Gegenwart“ in Recklinghausen.

Wüstlinge unter sich

Sie hockten beide vor der Kerze, die nur diese eine Ecke des Stalles erhellte, und begannen mit ihrem mörderischen Glücksspiel. Oliveira, wie sich der Größere nannte, würferte zuerst. Er warf sieben winzige, bunte Glaswürfel in den Lederbecher und schüttelte sie. Als er sie auf dem Brett, das ihnen als Tisch diente, ausgoß, leuchteten die sieben auf, und das Licht der Kerze kroch durch jeden einzelnen und legte einen bunten Schatten daneben. — „Siehst du“, sagte der große Oliveira zu dem kleineren Rodriguez, „daß es Diamanten sind? Ich fand sie in der Hölle von Rio Araguaya.“

„Ich weiß“, nickte Rodriguez, „du jagtest dem braven alten Don Pedro eine Handvoll Blei unter das Hemd und fandest die Steine danach in seinen Taschen.“

Oliveira lachte kurz und heiser auf, nestelte seinen Dolch vom Gürtel und hielt ihn so unter die Nase des kleinen Rodriguez, daß der Kerzenschein sich darin fangen mußte und der Stahl hell aufblitzte. „Dein ungewaschenes Maul wird eines Tages ebenso stumm sein wie das allzu große von Don Pedro“, sagte Oliveira obenhin und zählte danach die Würfelpunkte. „Achtunddreißig.“

„Du lügst“, fuhr Rodriguez auf, „achtundzwanzig!“

Oliveira nestelte auch noch seinen Colt vom Gürtel und fragte lächelnd: „Wer lügt?“

„Du bist dumm wie der Tapir“, zischte Rodriguez, „Don Pedro war auch dein

bester Freund, und du hast ihn dir zum Feind gemacht.“

„Zum Feind? Ha!“ lachte Oliveira, „zum Teufel habe ich ihn geschickt, Amigo! Also — achtunddreißig oder achtundzwanzig?“

Ihre Schatten an der dreckigen Stallwand waren groß und wild, und Oliveiros Colt sah darauf aus wie eine Kanone, sein Dolch wie ein Schwert.

„Achtundzwanzig“, zischte Rodriguez, und schon hatte auch er den Colt zwischen den Fingern. Oliveira ging langsam in die Höhe. Er kniff die Augen zusammen und richtete den Colt genau auf die Stelle von Rodriguez' Hemd, unter der das Herz pochte.

In diesem Augenblick öffnete sich die Stalltür, und Maria blickte herein, die Schwester der beiden Wüstlinge. „Los, Jungs“, sagte sie, „Papa hat bemerkt, daß ihr eure Schularbeiten noch nicht gemacht habt. Und Abendessen gibt es auch gleich.“

„Was?“ fragten Oliveira und Rodriguez wie aus einem Mund.

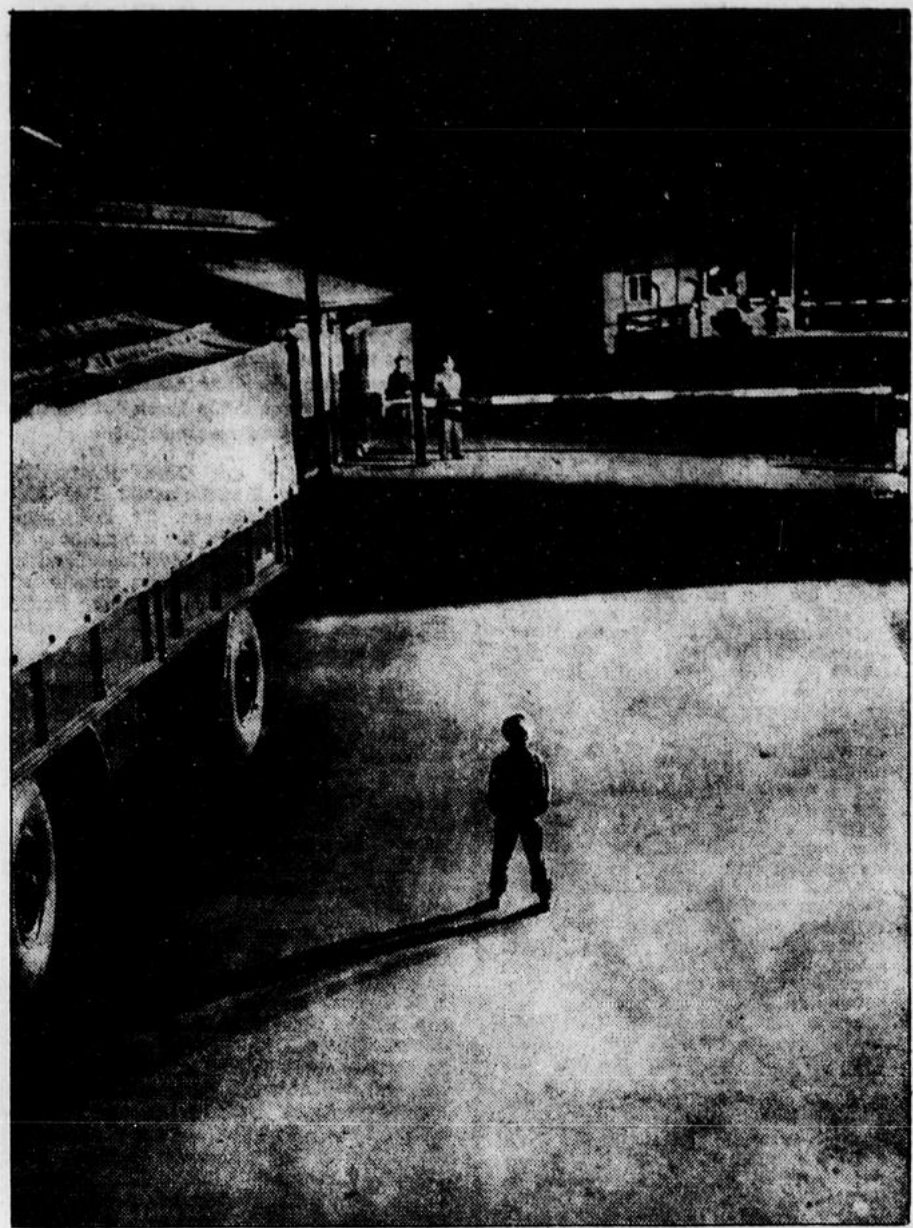
„Mildekreis“, brummte sie und rannte schon wieder davon.

Oliveira und Rodriguez hefteten sich unverzüglich an ihre Fersen. Eva Rechlin

Die Gießener Rechnung

Im originellen Werbeprospekt des Stadttheaters Gießen wird Herr Prokurist Schünzel (als Beispiel für viele) zum Theaterabonnement mit folgender einleuchtender Kalkulation ermuntert:

„Herr Schünzel, rechnen Sie mit: beim letzten Kegelabend 5 Schnäpse, 3 Helle, 2 Runden für die Brüder vom Klub: macht DM 22,40 — dazu den Magen verdorben, Kopfschmerzen und Krach mit der besseren Hälfte. Lohnt sich das? Herr Schünzel, rechnen Sie weiter: 2 Kegelabende wären also DM 44,80. Dafür haben Sie schon 20 Theaterabende — 10 Opern und Operetten und 10 Schauspiele. Nehmen Sie Amanda mit, dann heißt das: 40mal Vorfreude, 40mal Gesprächsstoff und Herauslösung aus dem Alltagstrott für Sie beide. Und das alles für dasselbe Geld!“



DA STEHT ER NUN, der kleine Kerl, und grübelt. Er hat Vati gefragt, was das da vorn sei, und Vati hat gesagt, das sei die Zonengrenze. „Was ist das: Zonengrenze?“ „Das verstehst du heute noch nicht“, hat Vati geantwortet. Nein, er würde es heute noch nicht verstehen, selbst der Vater versteht es ja noch nicht recht, weiß nur allzu gut — denn seine Eltern wohnen jenseits —, daß diese Grenze mitten durchs deutsche Herz führt und seit zehn Jahren Tränen fließen läßt. — Da steht er nun, der kleine Kerl, und grübelt. — Und neben ihm stehen vier alle und grübeln mit ihm.

Gewichtiger Auftakt der Theaterspielzeit

Mit Calderon und Bruckner gewann Stroux Düsseldorf — Neue Künstler gestalteten Bergs „Wozzek“

Mit vollen Akkorden hat die Theaterspielzeit im Westen begonnen, und wenn man, die sommerliche Ruhe gewöhnt, die vielfältige Bemühung in der überreich besetzten Theaterlandschaft zwischen Rhein und Ruhr betrachtet, spürt man doppelt deutlich, eine wie starke geistige Position sich Nordrhein-Westfalen nach dem Kriege erobert hat. Ein eindeutiges Übergewicht wirtschaftlichen und materiellen Denkens ist eigentlich nur in der Landeshauptstadt Düsseldorf festzustellen, das in kultureller Hinsicht in den letzten Jahren eine Schlappe nach der anderen erlitten und wo es jetzt zu einem förmlichen Aufstand maßgebender und auch wirtschaftlich starker Bürger gegen die ziel- und gedankenlose Kunstpolitik der Stadt gekommen ist. Die in der „Arbeitsgemeinschaft kultureller Organisationen“ zusammengeschlossenen privaten Kunstinstitutionen haben öffentlich — und mit dem lebhaften Beifall des Kultusministers Schütz — gegen die lasche, verständnislose Kunstpolitik der Stadt protestiert und ein Programm aufgestellt, das die von der Stadt erzeugten Lücken schließen soll.

Karl Heinz Stroux, der Nachfolger Gründens als Intendant des Düsseldorfer Schauspielhauses (das bekanntlich keine städtische, sondern eine überkommene Verfassung hat), eröffnete die Spielzeit mit zwei Werken, die charakteristisch für seine Auffassung vom Theater sind. Einem Bekenntnis zum unartistischen, unvirtuellen Gesinnungstheater gleich kam die Wahl von Calderons „Großem Welttheater“ in der Nachdichtung Eichenendorfs. Damit setzte sich Stroux nachdrücklich gegen Gründens' Auffassungen ab und machte es sich bei einem solchen Töne nicht gewohntem Publikum recht schwer. Aber er übernahm die skeptische Publikum durch den tiefen Ernst, die Überzeugungskraft und Schönheit des Werkes, durch die klar durchgestylte und allen poetischen Glanz entfaltende Art der Wiedergabe und durch das reich besetzte Ensemble, in dem nur Peter Esser und Sybille Binder dem alten Stamm angehörten. Von den Neuverpflichteten imponierte besonders Lola Müthel als sinnlich-elementare Erscheinung und glänzende Sprecherin, sowie Alfred Balthoff als ein Komiker von subtiler Schattierungskunst.

Ein viel größerer Geschütz fuhr Stroux am nächsten Tage mit der „Elisabeth von England“ von Ferdinand Bruckner-Tagger auf, die er nun wohl schon zum vierten Male inszeniert hat. Hierbei zeigte er seine Vorliebe für das vitale Aktions-theater, das großen Schauspielern große Rollen bietet. Und als besten Trumpf spielte er die unvergleichliche Käthe Dorsch aus, die als Elisabeth Gelegenheit findet, ihre überragende Kunst der Menschendarstellung noch einmal mit ungebrochener Kraft zu entfalten. Neben ihr besteht Rudolf Forster als Philipp von Spanien in allen Ehren, er stellt einen fanatischen, zerbrochenen Greis von höchster Ausdruckskraft dar. Stroux' Regie ist erfolgreicher und vordergründig, mit einem glänzenden coup de théâtre nutzt er die Möglichkeiten der Simultanbühne. Beide Aufführungen erhielten sehr lebhaften Beifall. Das Eis in Düsseldorf ist für Stroux gebrochen.

Die Oper der Landeshauptstadt, die erst vom 1. Januar 1956 ab von dem neuwählten Wiener Intendanten Juch geleitet wird, wird bis dahin von einem Dreimännerkollegium geführt, das natürlich keine besonderen Wagnisse eingehen will. So wurde die Spielzeit mit zwei erfolgreichen Werken eröffnet, mit der „Ariadne auf Naxos“ von Strauss und dem „Barbier von Rossini“. Beide Male führte Günter Roth Regie, etwas unbestimmt bei Strauss, einfallsreich bei Rossini. Bei „Ariadne“ war man auf Gäste angewiesen, aber Hilde Zadek als Ariadne und Ilse Hollweg als Zerbinetta sangen lediglich schön, darstellerisch waren sie Statuen. Aus dem eigenen Ensemble überzeugte Hanna Ludwig in der Rolle des Komponisten.

Mit bedeutend stärkerem Nachdruck eröffnete Wuppertal die Opernsaison, die dritte unter der Intendanz Helmut Heinrichs. Der „Wozzek“ von Alban Berg ist auch dreißig Jahre nach der Uraufführung durch Kleiber in Berlin noch eine Riesenaufgabe geblieben, und die neuen Leute der Wuppertaler Oper, der Regisseur Georg Reinhardt und der Generalmusikdirektor Hans Georg Ratjen, bewährten sich an dieser höchsten Aufgabe. In Verbindung mit den meisterhaften Bühnen-

bildern Heinrich Wendels gelang eine Interpretation von beispielhafter geistiger und bildlicher Geschlossenheit, die dem düsteren, pausenlos abrollenden Werk einen stürmischen Erfolg eintrug. Auch die neuen Kräfte im Ensemble — u. a. Karl Wolfram als Wozzek, den Düsseldorf nicht zureichend zu beschäftigen wußte — bewährten sich sehr gut.

Die Essener Städtischen Bühnen brachten als westdeutsche Erstaufführung Thornton Wilders übermütige Farce „Die Heiratsvermittlerin“ in einer sprühenden Wiedergabe, und in der Oper wurde die Arbeit am „Ring“ mit einer respektablen „Walküre“ fortgesetzt. Nach Hagen wird nun auch Essen bald den „Ring“ komplett haben. Die Gelsenkirchener Bühne, die auf den schon beschlossenen Neubau ihres Theaters noch lange warten muß, gastiert im Hans-Sachs-Haus, wo die technischen Möglichkeiten für Operninszenierungen recht mäßig sind. Die zu Beginn gebotene „Aida“ in der Inszenierung des Intendanten Deharden suchte die ortsgebornen Hemmungen zu überwinden, doch kam eigentlich nur der Dirigent Ljubomir Romansky zur klaren Entfaltung seiner Potenz. Im Ensemble gab es neben guten Leistungen auch Versager. AWK

Etwas muß man sein

Einer ist Sänger, der zweite Akademiker, der dritte Unterhalter; etwas muß man sein in dieser Welt, sonst sitzt man daneben. Es ist unmöglich, als einfacher Eugen oder Kurt durchs Leben zu gehen. Dennoch gibt es Verwegene, die sagen, sie seien nichts. Auch seien sie in nichts drin. Sie behaupten, weder Sammler noch Beamter, weder Fußballer noch 22er Prinz-Max-Grenadier zu sein. Radikale Individualisten! Aber man braucht sie nur voll kundigen Ernstes anzusehen und zu sagen: Sie sind ein Vagustyp. Sogleich schmilzt der Individualismus dahin wie ein sprödes Mädchen an der Männerbrust, durch ihr vegetatives Nervensystem fühlen sie sich brüderlich verbunden mit der großen Nation der Vagustypen, und sie beginnen, auf den Sympathikusnerv und alle, die das Unglück haben, von ihm typisiert zu sein, herabzusehen. Man kann ihnen auch mitteilen, sie seien Jungfrauen oder Wassermänner, und sie werden dem Schicksal dankbar sein, daß es nicht verumt hat, sie in eine universale Mitgliederliste einzuschreiben.

Führt den Individualisten nur ein wenig auf den Zahn, und es stellt sich heraus, daß sie beispielsweise zu dem weitesten Orden der Nachtmenschen gehören. Es ist nicht jedermanns Sache, ein Nachtmensch zu sein, es bringt Verpflichtungen mit sich, man muß völlig außerstande sein, bei Tage etwas Gescheites zu arbeiten. Aber in der dunklen Nacht, wenn alles schläft, dann wird der Nachtmensch wach, das ist seine Ehre, und niemals würde ein Nachtmensch eingestehen, daß er gestern Abend um halb elf eingeschlafen ist. Es wäre eine Schande, und es ist ein Stolz, ein Nachtmensch zu sein.

In etwas ist man drin, und wäre es auch nur die Blutgruppe Null. Etwas muß man

sein, und wäre man sonst nichts, so würde man doch beim Arbeits- oder Einwohnermeldeamt entdecken, daß man Angehöriger der Personengruppe A bis K ist. Auf etwas muß man stolz sein dürfen, und beim Militär habe ich beobachtet, daß die Rekruten von A bis K sich den Rekruten von L bis Z überlegen fühlten. Sie hätten nicht tauschen mögen!

Auch ich stehe nicht allein in der Welt. Wenn das Standesamt sich nicht geirrt hat, bin ich an einem ganz bestimmten Tag im Jahr geboren, und neulich habe ich festgestellt, daß hier im Dorf die Frau eines Fahrradhändlers und eine Butterbäuerin am gleichen Tag geboren sind! Seitdem fühle ich mich mit der Butterbäuerin und der Frau des Fahrradhändlers kosmisch verknüpft.

Helmut Holthaus

Mit Beginn des Wintersemesters nimmt die Nürnberger Hochschule für Wirtschaft und Sozialwissenschaften ein neues Studienfach auf, das nach acht Semestern mit einer sozialwissenschaftlichen Diplomprüfung abschließt. Zu den Prüfungsfächern des sogenannten Sozialwirts gehören: Soziologie, Psychologie, allgemeine Wirtschaftstheorie und Volkswirtschaftspolitik, Sozialpolitik, Staats- und Verwaltungsrecht und Sozialrecht.

Man muß nicht unbedingt jung bleiben, um die Frauen zu lieben, sondern man muß die Frauen lieben, um jung zu bleiben.

Prévost-Paradol

Wie sollten sich Männer und Frauen verstehen können, da sie absolut verschiedene Dinge wollen. Der Mann will die Frau, die Frau den Mann.

Tristan Bernard

Artistik auf dem Motorrad

Mit annähernd hunderttausend Berlinern war das Olympia-Stadion bei der diesjährigen Polizeischau bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach der Begrüßungsansprache des Berliner Polizeipräsidenten Dr. Johannes Stumm rollte ein Riesenspektakel mit glanzvollen Massendarbietungen ab. Der regierende Bürgermeister Dr. Otto Suhr anerkannte die Artistik auf Motorrädern der Bereitschaftspolizei mit einem Bronzemedaille als Ehrenpreis.

Unser Bild zeigt die „Große Pyramide“ auf vier Motorrädern.



Rennen in Horst-Emscher

Mittwoch, 21. September, 15.00 Uhr

Horst-Emscher. Die Mittwochrennen am Horster Schloß bringen bei acht Prüfungen überdurchschnittlichen Sport. Das Ereignis des Tages ist die Horster Meile (1600 m, 5000 DM), in der wir mit Giovanni (A. Cucu) gehen, der im Kölner Frühjahrs-Ausgleich unter 58,5 Kilo hinter Feuerblick, Falke und Gabor einen guten vierten Platz belegte. Der Mydylinghoffer wird aber an diese Leistung anknüpfen müssen, wenn er den schnellen Makart (G. Nordmann), den in Höchstform laufenden Freuze (H. Bollow) und vor allem Spala (W. Held) schlagen will. Voraussagen: 1. R.: Helote — Arcona — Ferge; 2. R.: Paraf — Musikant — Erbringer; 3. R.: Grolle — Tulpenwald — Cordial; 4. R.: Giovanni — Spala — Makart; 5. R.: Nina — Merida — Pracht; 6. R.: Galopp — Addax — Palisade; 7. R.: Uran — Banat — Falter; 8. R.: Blaugold — Torwart — Maritain.

Trabrennen in Recklinghausen

Donnerstag, 22. September, 17.00 Uhr

Recklinghausen. Im Mittelpunkt steht das Urania-Rennen. Es führt über 1600 m und sieht 6 Pferde der besten westdeutschen Klasse und die beiden Hamburger Hermann D. (1:21,9) und Juan (1:21,8) am Start. Nach seinem am letzten Renntag hier erlangtem Sieg trägt der Hamburger Hermann D. wiederum die Favoritenrolle. Voraussagen: 1. R.: Kingu — Märzwind — Etrusker; 2. R.: Jerry — Don Hanover — Bettinors Tochter — Leganer; 3. R.: Permits Erster — Ulanka Bush — Maud Hanover — Mariza; 4. R.: Plutox — Flieger — Bauernjunge — Sekurit; 5. R.: Hermann D. — Eponus — Netrun; 6. R.: Feta — Marlies — Stall Rheingold; 7. R.: Emskindl — Mikador — Rondo — Alhara; 8. R.: Signore — Unerreicht — Hesta — Immertreu; 9. R.: Cydonie — Elda — Irmina; 10. R.: Stall Mia — Melodie — Potunia — Peter Axworthy.

Wer spielt in Belgrad?

Deutschlands Fußballer vor einer sehr schweren Prüfung

Hamburg. In der jugoslawischen Hauptstadt steht Deutschlands Fußball-Nationalteam am Sonntag gegen Jugoslawien ein sehr schweres Länderspiel bevor. — Die Gastgeber warten seit dem 27. Juni 1954 auf diese 90 Minuten, um sich für die Niederlage in der Zwischenrunde der Weltmeisterschaft in Genf zu revanchieren. Deutschland siegte damals mit viel Glück 2:0 und zog durch diesen viel beachteten Erfolg in die Endrunde ein, in der es dann Weltmeister wurde.

Die jugoslawische Elf gilt als unberechenbar. In diesem Jahr spielte sie am 15. Mai in Belgrad gegen Schottland 2:2 (2:2), und schlug 14 Tage später in Turin die Italiener sensationell 4:0 (0:0). Deutschland unterlag in Stuttgart gegen Italien 1:2, und am 26. Juni gab es in Belgrad zwischen Jugoslawien und der Schweiz ein torloses Treffen. Den Jugoslawen wird nachgesagt, daß sie eine erstklassige Abwehrreihe und auch vorzügliche Läufer besitzen, während der Sturm großen Schwankungen unterworfen ist. Die vier Treffer gegen Italien scheinen jedoch das Gegenteil zu beweisen, allerdings gibt das 0:0 gegen die Schweiz wieder den Stimmen recht, die von dem schwächlichen jugoslawischen Angriff sprechen.

Aus Belgrad trafen in den letzten Tagen Meldungen ein, wonach einige Nationalspieler verletzt oder nicht in Form seien. Es ist schwer, diese Angaben nachzuprüfen.

Sorgenfalten auf Herbergers Stirn
Mal noch nicht wieder gesund, Rahn verletzt, Juskowiak nicht spielfähig, Retter sagt telegraphisch ab, lauten die Hiobsbotschaften, die bei Bundestrainer Herberger einfließen und seine Sorgenfalten auf der Stirn vertiefen. So wird Herberger gezwungen sein, Umbesetzungen vorzunehmen, die natürlich immer ein Risiko bedeuten. Er will erst kurz vor dem Spiel seine endgültige Elf bekanntgeben. Nur Torwart Herkenrath und die Läuferreihe mit Eckel, Liebrich und Harpers scheinen festzustehen. Als zweiter Verteidiger neben Posipal bleibt Schmidt (1. FC Kaiserslautern) übrig. Es muß abgewartet werden, wie er sich in das Gefüge der Nationalmannschaft einschalten kann. Der deutsche Angriff ist bis auf den Rechtsaußenposten und auf das Innenreio ebenfalls noch unklar. Zweifelloser wird Ottmar Walter die Sturmführung übernehmen und sein Bruder Fritz als Rechtsverbinder tätig sein. Die linke Hälfte könnten die beiden Kölner Röhrig und Schäfer bilden, während als Rechtsaußen der Stuttgarter Waldner und der Offenbacher Kraus in Frage kämen. Es bliebe nur noch zu klären, welche Rolle Herberger dem Nürnberg-Max Morlock geben wird.

Westfalens Staffel für Hannover

Dortmund. Der Westfälische Amateur-Box-Verband trägt den Vergleich gegen Niederachsen am 25. September in Hannover mit folgender Staffel aus (vom Fliegengewicht an aufwärts): Kruzik (Oeynhausen), Harbecke (Bochum), Johannpeter III, Johannpeter I (beide Hamm), Freiheit I (Suderwich), Kienast (Witten), Peters (Dortmund), Schöppner (Witten) und Duscha (Wattenscheid).

35 Weltrekorde in einem Jahr!

Wo liegen die Grenzen in der Leichtathletik? — Noch drei „alte“ Weltrekorde

Kassel. In der diesjährigen Leichtathletik-Saison wurden bisher die bestehenden Weltrekorde 35mal verbessert. Dabei sind alle die Fälle außer acht gelassen, in denen die bestehenden anerkannten oder noch nicht anerkannten Rekorde eingestellt wurden. Von diesen 35 Verbesserungen entfallen 16 auf Disziplinen, die im olympischen Programm enthalten sind (13 bei den Männern, 3 bei den Frauen). Bis zum Jahresende wird die Liste unter Umständen noch umfangreicher sein, da im vorolympischen Jahr mit besonderen Anstrengungen der Athleten auf der südlichen Halbkugel zu rechnen ist, deren Saison gerade beginnt.

Nach jedem Großereignis in den Nachkriegsjahren haben sich die Experten gefragt: Wo ist die Grenze? Weniger nach den Olympischen Spielen 1948 in London, sondern eher nach den Glanzleistungen von 1952 in Helsinki hieß es wiederholt: „Können diese Leistungen noch übertroffen werden?“ Schon die Europameisterschaften in Bern 1954 und noch mehr die Panamerikanischen Spiele 1955 in Mexico City ließen erkennen, daß eine Steigerung durchaus noch möglich war. Dennoch kam die Fülle der neuen Weltrekorde in dieser Saison selbst für die Fachleute überraschend, die sich von Woldemar Gerschler nach den Spielen 1952 sagen ließen, daß man sich in den Erkenntnissen über die Leistungsfähigkeit eines gesunden menschlichen Körpers „noch im Vorhof des Tempels“ befinde.

USA verliert an Boden

Von den 16 neuen Weltrekorden in olympischen Disziplinen wurden 11 von Europäern

aufgestellt, in den restlichen 5 teilen sich USA (3), Australien und Brasilien. In Europa handelt es sich bei den neuen Namen bis auf den Belgier Roger Moens (800 m) um Vertreter der Ostblockstaaten. Es wäre allerdings abwegig, nun den Schluß zu ziehen, daß die siegesgewohnten Amerikaner in Melbourne eine schwere Schlappe erleiden werden. Die USA sind noch bei allen Olympischen Spielen mit zahlreichen Klasseleuten angetreten, die bis dahin kaum dem Namen nach bekannt waren und die sich dann reihenweise die Medaillen holten.

Dennoch ist unschwer zu erkennen, daß die europäischen Athleten jetzt auch in solchen Übungen zur Weltklasse vorstoßen, die bisher eine ausgesprochene Domäne der Amerikaner waren: Fütterer lief in Köln die 200 m in 20,6 Sek., im Hochsprung ist der Schwede Nilsson mit seinen beständigen Leistungen zwischen 2,05 und 2,10 m eine ernste Gefahr für die Yankees, Eeles Land tröm (Finn-

land) schaffte im Stabhochsprung 4,50 m, und schließlich erreichte Grabowski (Polen) mit 7,73 m im Weitsprung ebenfalls eine „amerikanische“ Weite.

Alle diese Athleten sind aber keine „Eintragsfliegen“, sondern ihr Beispiel hat in ihren Ländern die Leistungen des Nachwuchses stark beflügelt. Neben Fütterer stehen bereits Gernar und Kaufmann, Nilssons Beispiel brachte in Schweden Pettersson und Holmgren hervor und im Schatten Landströms stehen nicht nur seine Landsleute Piironen und Suttinen, sondern schließlich auch die Schweden Lundberg und Lind. Außerdem sprangen in Moskau Schernobai und Bulatow (beide Sowjetunion) je 4,42 m.

Jesse Owens hält ältesten Weltrekord

Bei einer Betrachtung der korrigierten Weltrekordliste fällt auf, daß bei den Frauen kein Rekord aus der Vorkriegszeit mehr besteht. Bei den Männern finden sich noch drei Ausnahmen: An allen ist Jesse Owens (USA), der vierfache Goldmedaillengewinner der Berliner Spiele 1936 beteiligt. Die älteste Marke ist der am 25. Mai 1935 in Ann Arbor aufgestellte Weitsprungrekord von 8,13 m. Ein Jahr später lief Owens als erster anerkannter 10,2 Sek. über 100 m, und schließlich war er als Startmann der USA-4-mal-100-m-Staffel bei den Olympischen Spielen in Berlin für die Fabelzeit von 39,8 Sek. entscheidend mitverantwortlich.

Auch diese letzten Zeugen der Vorkriegszeit werden eines Tages fallen. Nach den Erfahrungen der Nachkriegszeit sind die Grenzen in der Leichtathletik noch nicht zu erkennen. In einigen Jahren wird den Heranwachsenden die „Traummelle“ kein Begriff mehr sein. Es wird dann einer Erklärung bedürftig sein, daß damit der Lauf über eine englische Meile in einer Zeit unter vier Minuten gemeint war.

Steckbrief zum Fußball-Toto

1. Jugoslawien — Deutschland. In Belgrad soll es eine Revanche für die 0:2-Niederlage bei der Weltmeisterschaft geben. Herberger hat erhebliche Aufstellungssorgen. Letzte Spiele: Jugoslawien — Schweiz 0:0, gegen Italien 4:0, gegen Schottland 2:2. Deutschland gegen Sowjetunion 2:3, gegen Irland 2:1, gegen Italien 1:2. Unser Tip: 1.

2. Ungarn — Rußland. Es ist schwer, die Chancen abzuwägen. Die vorige Begegnung in Moskau endete 1:1. Letzte Spiele: Ungarn gegen Schweiz 5:4, gegen Schottland 3:1, gegen Finnland 9:1. Rußland gegen Deutschland 3:2, gegen Schweden 6:0, gegen Ungarn 1:1. Unser Tip: 1.

3. Preußen Münster — Borussia M.-Gladbach. Preußen ist hier Favorit, wenn auch Borussia zu kämpfen versteht. Vorjahr: 4:0. Letzte Spiele: Münster — Herne 4:3, Sodingen — M.-Gladbach 4:1. Punktestand: Münster 5:5, M.-Gladbach 3:7. Unser Tip: 1.

4. Duisburger SV — Wuppertaler SV. Die Wuppertaler scheinen Tritt gefaßt zu haben, aber auch Duisburgs Form ist beachtlich. Letzte Spiele: Köln — Duisburg 1:1, Wuppertal — Dortmund 3:1. Punktestand: Duisburg 4:4, Wuppertal 2:6. Unser Tip: 1.

5. SpVg Andernach — Saar 05 Saarbrücken. Bisher hat sich Andernach gut geschlagen, aber die Gäste sind technisch höher einzuschätzen. Letzte Spiele: Andernach — Neunkirchen 0:4, Pirmasens — Saar 05 1:1. Punktestand: Andernach 5:3, Saar 05 3:5. Unser Tip: 0.

6. Eintracht Trier — Borussia Neunkirchen. Die Form beider Mannschaften schwankt. Vorjahr: 2:2. Letzte Spiele: Trier gegen Kreuznach 4:4, Andernach — Neunkirchen 0:4. Punktestand: Trier 1:7, Neunkirchen 4:4. Unser Tip: 2.

7. 1. FC Saarbrücken — Eintracht Kreuznach. Hier darf man den Platzletzte eine Chance einräumen. Vorjahr: 1:1. Letzte Spiele: 1. FCS — Mainz 3:0, Trier gegen Kreuznach 4:4. Punktestand: 1. FCS 6:2, Kreuznach 5:3. Unser Tip: 1.

8. Hessen Kassel — SV Waldhof (2. Liga Süd). Daheim ist Kassel etwas höher einzuschätzen. Letzte Spiele: Hof — Kassel 0:1, Darmstadt — Waldhof 1:1. Punktestand: Kassel 5:3, Waldhof 4:4. Unser Tip: 1.

9. Singen 04 — Darmstadt 98 (2. Liga Süd). Zwei gleichwertige Mannschaften, vielleicht entscheidet der Platzvorteil. Vorjahr: 1:0.

0.0. Letzte Spiele: Singen — Bayern München 1:4, Darmstadt — Waldhof 1:1. Punktestand: Singen 4:4, Darmstadt 5:3. Unser Tip: 1.

10. Ulm 46 — SV Wiesbaden (2. Liga Süd). Vorjahr: 1:0, 0:0. Die Tagesform wird entscheiden. Vorjahr 1:0, 0:0. Letzte Spiele: Ulm — Bamberg 6:0, Wiesbaden — Neustadt 0:2. Punktestand: Ulm 2:6, Wiesbaden 5:3. Unser Tip: 1.

11. STV Horst — Schalke 04 (Freundschaftsspiel). Die Horster führen mit 10:0 Punkten die Tabelle der 2. Liga West an. Kein leichter Gang für Schalke. Letzte Spiele: VfB Bielefeld — Horst 2:3, Schalke — Leverkusen 4:3. Unser Tip: 2.

12. FK Pirmasens — Schwarzweiß Essen (Freundschaftsspiel). Schwer einzuschätzen. Letzte Spiele: Pirmasens — Saar 05 1:1, SV Essen — Alemannia Aachen 1:1. Unser Tip: 1.

13. Bayern München — Karlsruher FV (2. Liga Süd). Unser Tip: 1.

14. Bayern Hof — TSV Straubing (2. Liga Süd). Unser Tip: 1.

Pokalspiele am Mittwoch

Düsseldorf. Der WFV-Pokalwettbewerb wird am Mittwoch mit der Runde der letzten Sechzehn fortgesetzt. Am Mittwoch treten allerdings nur zehn der letzten sechzehn Vereine in Aktion, da drei Spiele auf einen späteren Zeitpunkt verlegt wurden. Am Mittwoch finden folgende Treffen statt: Bergisch-Gladbach 03 — Preußen Dellbrück, SC Klee 83 — Fortuna Düsseldorf, Germania Gelsenbeck — Rotweiss Essen (in Rheyd), TSV Marl-Hüls — Preußen Münster und Duisburger SV — Wattenscheid 09.

Reims sagt ab

Paris. Der Automobilclub der Champagne beschloß, den Großen Automobilpreis von Reims wegen materieller und technischer Schwierigkeiten in diesem Jahre nicht zu fahren. Das Automobilrennen von Reims, das ursprünglich am 3. Juli stattfinden sollte, war nach der Katastrophe von Le Mans abgesagt worden. Da die französische Regierung im Begriff steht, das von ihr nach dieser Katastrophe erlassene Verbot von Autorennen aufzuheben, war von dem veranstaltenden Klub der 9. Oktober für das Rennen in Reims ins Auge gefaßt worden.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Landwirtschaftsverband fragt:

Warum Kampfmaßnahmen gegen die Milch?

Von jeher öffentliche Diskussion um Milchpreis — Wer wird vom Boykott betroffen?

Zur Frage der Milchpreiserhöhung und der hiergegen eingelegten Kampfmaßnahmen nimmt der Westfälisch-Lippische Landwirtschaftsverband in einer Erklärung wie folgt Stellung:

Entgegen den Gepflogenheiten bei anderen Preisregelungen ist in Bezug auf die Gestaltung des Milchpreises von jeher immer eine sehr lebhaft Diskussion in der Öffentlichkeit entfacht worden. Soweit diese Auseinandersetzung sachlich geführt wird, mag ihre

Guter Umsatz auf Dortmunder Gebrauchtwagen-Markt

Dortmund. Der am Montagabend abgeschlossene viertägige 12. Dortmunder Markt für gebrauchte Kraftfahrzeuge in der Westfalenhalle hat einen Umsatz von 1,5 Millionen DM erzielt. Wie der Veranstalter, die Kraftfahrzeug-Werbe- und Ausstellungsgesellschaft mitteilte, wurden von den 900 angebotenen gebrauchten Kraftfahrzeugen etwa 60 % abgesetzt. 15.000 Interessenten besuchten den Markt. Sie kauften vor allem mittlere und kleine Wagen. Der teuerste verkaufte Wagen war ein Cabriolet „Mercedes 300 S“ für 15.000 DM, der billigste ein „Ford-Taurus“ für 950 DM.

Baugewerbe fordert kontinuierliche Beschäftigung

Bonn. Der Hauptverband der deutschen Bauindustrie warnt vor der Annahme, daß die gegenwärtige Überhitzung der Bautätigkeit zu einem Dauerzustand werden könnte. Obgleich die Bautätigkeit in diesem Jahr früher als in den Vorjahren begonnen habe, sei doch der größte Teil der Bauaufträge wieder in die Sommermonate gefallen. Dadurch sei es insbesondere im Hochbau zu Spannungen gekommen. Die Erfahrungen der letzten Monate hätten die Richtigkeit der Forderung des Baugewerbes nach einer kontinuierlichen Beschäftigung bestätigt. Eine bessere Ausnutzung der Monate November bis April, in denen im Baugewerbe bisher eine starke Arbeitslosigkeit herrschte, würde den Baustaat fühlbar entlasten. Tiefbau und im Straßenbau können von einer Vollbeschäftigung noch nicht die Rede sein.

Berechtigung anerkannt werden. Der Bundesernährungsminister hat im Rundfunk und in Verhandlungen mit den Gewerkschaften und Verbraucherkreisen die Berechtigung und Notwendigkeit der von ihm geplanten Trinkmilchpreiserhöhung nachgewiesen und um Verständnis für diese Maßnahme gebeten. Ebenso hat sich die Land- und Milchwirtschaft in offenen Gesprächen mit der Presse um Aufklärung bemüht und ist dabei auch auf alle Argumente und Vorschläge eingegangen, die in diesem Zusammenhang angeführt werden.

Der Boden der sachlichen Auseinandersetzung wird aber verlassen, wenn durch eine Käuferstreikdrohung eine Kampfansage der Gewerkschaften gegen die vorgesehene Trinkmilchpreiserhöhung gerichtet wird und, wie es in Meldungen aus dem Ruhrgebiet heißt, mehrere DGB-Ortsausschüsse in verschiedenen Großstädten alle Vorbereitungen getroffen haben, um in den Betrieben die Milch abzubestellen. Es wird von niemandem ernstlich behauptet werden können, daß die Arbeitnehmer, die in den Betrieben Milch trinken, die geplante Preiserhöhung nicht tragen könnten. Sie werden, wenn sie unter dem Druck der Gewerkschaften zu einem Ersatz greifen, ungleich mehr für ein nicht entfernt so wertvolles Getränk bezahlen müssen. Eine dadurch entstehende Mehrbelastung wird von den Gewerkschaften also nicht für untragbar gehalten, sondern den Arbeitnehmern durchaus zugemutet. Wenn den Gewerkschaften an der Gesundheitspflege in den Betrieben gelegen ist, sollten sie die Milch als wertvollstes Nahrungsmittel gerade in den Betrieben fördern und nicht boykottieren. Sonst wird der Eindruck erweckt, daß die Gewerkschaften eine Machtprobe ohne Rücksicht auf die von ihnen betreuten Arbeitnehmer durchführen wollen.

Zum anderen wird bei derartigen Kampfmethoden jedes Verständnis für soziale Gerechtigkeit vermisst. Wer wird eigentlich durch den Milchboykott der Gewerkschaften betroffen? Die Milchzeuger, unter ihnen besonders die bäuerlichen Familienwirtschaften, deren Arbeitslohn wesentlich von der Höhe der Milcheinahmen abhängt, die Arbeiter und Angestellten der Land- und Milchwirtschaft, deren berechtigte Lohn- und Gehaltsforderungen nicht realisiert werden können, wenn der Milchwirtschaft nicht ein Ausgleich ihrer Einnahmen mit den gestiege-

nen Gesteuerungskosten zugebilligt wird. Betroffen werden auch die Verbraucher, die an einer gesicherten Versorgung mit qualitativ einwandfreier Milch und dementsprechend an einer Gesunderhaltung und Leistungsfähigkeit unserer Milchwirtschaft interessiert sind, und insbesondere auch die Werksangehörigen, die durch einen aufgezwungenen Boykott des wertvollsten und billigsten Volksnahrungsmittels beraubt werden sollen.

Sollten die Gewerkschaften nicht auch daran denken, daß Millionen von Kleinbauern mit ihren Familien, Landarbeitern und Beschäftigten in den Molkereien in ihrem Einkommen vom Milchpreis abhängen? Sollte man nicht die Einsicht erwarten dürfen, daß der Milchpreis bisher hinter der allgemeinen Preis- und Lohnentwicklung zurückgeblieben ist und deshalb eine bescheidene Anhebung dieses Preises keinen Einfluß auf die Preis-Lohnspirale haben kann?

Lebhaftes Geschäft auf Kölner Textilmesse

Herren-Mode-Woche im Mittelpunkt — Handarbeits-Woche ein Erfolg

Köln. Die am Sonntag, 18. September, eröffnete, von 724 In- und Auslandsausstellern besuchte Internationale Kölner Textil- und Bekleidungsmesse zeichnete sich von Beginn an durch eine gute Stimmung und einen lebhaften Geschäftsbetrieb aus. Als Sprecher aller Fachabteilungen des Einzelhandels hob Präsident Illerhaus den sichtbaren Aufschwung hervor, den die Kölner Textil- und Bekleidungsmesse genommen habe. Nichts spreche besser für ihre Existenzberechtigung als die fachliche Ausweitung durch die Herren-Mode-Woche und die Handarbeits-Woche.

Die Leistungsschau der Herren- und Knaben-Oberbekleidungs-Industrie konnte schon am ersten Messtag nicht nur dem Besuch von Fach-Einkäufern aus dem ganzen Bundesgebiet, sondern auch den Besuch von Vertretern großer Fach- und Warenhäuser und Chef-Einkäufern bedeutender Konzerne verzeichnen — eine Bestätigung für die wirtschaftliche Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit des geschlossenen messemäßigen Auftretens der HAKA-Industrie. Erste Geschäftsbeziehungen konnten auch schon mit den eingetragenen ausländischen Besuchern angeknüpft werden. Vor allem zeigte sich der Fachhandel aus den skandinavischen Ländern sehr interessiert, wobei ein besonderes Interesse für hochrangige Modelle bekundet wurde. Insgesamt erwies die Kölner Messe wie-

derum bestens ihre Funktion als rein wirtschaftlicher Einkaufs-Markt. Die vergrößerte Nachfrage des Einzelhandels setzte besonders nach Fertigkleidung für den Herbst und Winter sowie nach Strick- und Wirkwaren, Heimtextilien und Bettwäsche ein. Großes Interesse bestand allgemein für preisgünstige Mittelware.

Die Ausstellung bekleidungstechnischer Maschinen, die im Rahmen der Bekleidungs-technischen Tagung mit der Kölner Textil- und Bekleidungsmesse verbunden ist, fand außerordentlich großes Interesse. Der Besuch der Ausstellung wurde von den beteiligten Firmen aus nicht geringem Umfang Ordererteilungen statt, mit denen in diesem Ausmaß nicht gerechnet worden war.

Krafttradbestand nur um 130 000 gestiegen

Dafür mehr Mopeds — 70 % für Arbeiter und Angestellte

Flensburg. Am 1. Juli 1955 waren beim Kraftfahrt-Bundesamt für das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland insgesamt 2,43 Millionen Kraftfahrzeuge registriert, gegenüber 2,30 Millionen am 1. Juli 1954. Damit hat der Bestand an Kraftfahrzeugen seit der letzten Zählung vor einem Jahr nur noch um 130 000 Maschinen bzw. 5,7 % zugenommen.

Das Kraftfahrt-Bundesamt führt diese Entwicklung auf die weitere Verbreitung der zulassungsfreien Fahrräder mit Hilfsmotor, deren Zahl bereits auf 1,3 Millionen Stück geschätzt wird, sowie auf den Übergang von Kraftfahrzeugen zu Personenkraftwagen zurück. Im einzelnen sind seit der Zählung am 1. Juli 1954 etwa 240 000 Kraftfahrzeuge im Bundesgebiet neu zum Verkehr zugelassen worden. Dem standen im Berichtszeitraum 125 000 Abmeldungen an Kraftfahrzeugen wegen endgültiger Außerbetriebsetzung gegenüber. Die Abgangszahl betrug damit seit Mitte vorigen Jahres 6 % des Gesamtbestandes gegen nur 1 % im vorhergehenden Jahr. Rund 380 000 Kraftfahrzeuge oder 16 % des Gesamtbestandes waren Mitte dieses Jahres aus steuerlichen oder sonstigen Gründen vorübergehend abgemeldet.

Im Gesamtdurchschnitt ist die Kraftfahrzeug-Zahl im Bundesgebiet im Vergleichszeitraum von 47 auf 49 Kraftfahrzeuge je tausend Einwohner gestiegen. Zugenommen haben prak-

tisch nur noch die Bestände an Kraftrollern und die der Kraftroller mit 150 bis 174 cm bzw. 200 bis 249 cm Hubraum. Rund sieben Zehntel aller Kraftfahrzeuge sind jetzt für Arbeiter und Angestellte zugelassen.

Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 20. September 1955

Industrie-Aktien	Karstadt
AEF 200 b	Kaufhof 300 b
Altenessen 164 b	Klöckner-Werke 166 1/2 b
Bad. Anilin 231 b	Klöckner-Humb.-Deutz 240 b G
Baleke 212 G	Klöckner-Königsborn 154 1/2 b G
BMW 180 b	Mannesmann 196 1/2 b G
Bergb. Neue Hoffnung 152 b	Niederrh. Hütte 227 1/2 b
Beton & Monier 297 b G	Phoenix-Rheinrohr 189 1/2 b
Boschau & Knauer 195 Br	Rheinpreußen 170 1/2 b
Buderus 261 b	Rhein Stahl 288 G
Burbach Kali 206 b	Rhein Stahl-Union 205 G
Cassella 392 b	Rh.-W. Eisen 243 1/2 b
Daimler 391 b	RWE 233 b
Demag 264 1/2 b	Ruhrstahl 256 b
Dr. Cont. Gas 301 b	Salzdetfurth 258 G
Dr. Edelstahl 228 b	Siemens Stämme 282 b
Dr. Erdöl 177 1/2 G	Stahlw. Südwestfalen 182 b G
Dortm.-Hörde 153 1/2 b	Aug.-Thyssen-Hütte 223 1/2 b
Dortm. Act.-Br. 332 b	Ver. Dt. Nickel 240 b
Dortm. Ritter-Br. 395 G	Wasserrw. Gelsenk. 238 G
Dortm. Union-Br. 335 G	Wintershall 260 b
Dynamit Nobel	Zeilwald 156 b
Essen. Steinkohle 153 Br	
Farben Bayer 278 b G	
I. G. Farben Liquor 44 1/2 b G	
Feldmühle 345 b G	
Felten & Güllgaume 261 1/2 b	
Geisenberg 164 1/2 b	
Goldschmidt 165 b	
Guß Stahl 170 1/2 b G	
Guß Stahl Witten 263 b	
GHH Aktienver. 255 b	
Hamborner Bergb. 148 b	
Handelsunion 318 b	
Harpener Berg 127 b G	
Heinrich Bergb. 128 1/2 b G	
Hochtief 220 b G	
Hochtief Farben 237 1/2 b	
Hoesch 166 1/2 b	
Hütten Oberhausen 163	
Hütten Siegerland 149 b	
	Bank-Aktien
	Bankverein Westdeutschland 1280 b
	Commerzbank Halle 200 b
	quaten 20 1/2 b
	Rh.-Westf. Bank 263 b
	Deutsche Bank Rest- 20 1/2 b
	Rh.-Ruhr-Bank 261 b
	Dresdner Bank Rest- 20 1/2 b
	Freiverkehr
	Chemie-Faser Inh. 143 1/2 — 147 1/2
	Nordd. Lloyd 61 — 63 1/2
	Phrix-Inh. 60 — 73
	Rhein. Kunstseide 142 1/2 — 148 1/2
	100 b G Schult. Stämme 210 Br
	Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland.
	Tendenz: Weiter nachgebend, Schluß teilweise erhöht.
	DM-Ost — DM-West
	Frankfurt am Main. Die Wechselstuben kauften 485 DM-Ost für 100 DM-West und verkauften 16 DM-Ost für 21,80 DM-West.

An Hundem und Lenne

Meise. Am 19. September wurde ein Kind beim Überqueren der Fahrbahn auf der Hauptstraße von einem Pkw angefahren. Das Kind wurde leicht verletzt.

Benolpe. Am 19. September wurde auf der Provinzialstraße 229 in Heidschott ein Kraftwagen bei der Begegnung mit einem anderen Kraftfahrzeug auf die rechte Straßenseite und in den Straßengraben gedrängt. Es entstand Sachschaden.

Oktoberfest in Meggen

Meggen. Ein Oktoberfest veranstaltete der Westdeutsche Zeitverleih Josef Koch aus Dortmund am Sonntag in einem großen Festzelt, das auf dem neuen VIB-Sportplatz an der Grubenstraße aufgestellt war. Um 11 Uhr war ein Platzkonzert vor dem Bahnhof. Um 15 Uhr herrschte im Festzelt eine frohe Stimmung bei Konzert und Tanz. Es spielte eine Original-Oberländer Bayernkapelle unter Leitung der Gewister Lier. Als Ansager und Humorist wirkte Eddi Strathmann aus Weidenau mit.

Invaliden bei der KAB

Meggen. Aus Anlaß des Ehrentages der Alten am Sonntag hatte der Katholische Arbeiter- und Männerverein alle Invaliden der Pfarrgemeinde zu einem frohen Nachmittag in das Jugendheim eingeladen. Zahlreich waren die alten Leute dieser Einladung gefolgt. Pfarrer Grewe hieß sie als Präses des Vereins herzlich willkommen. Was den jungen Leuten durch das Alter vorgelebt werde, so betonte er, sei schon den Kindern richtungweisend für das fernere Leben. Viel Gutes könne dadurch gewirkt werden. Reicher Segen gehe auf diese Art vom Alter aus zum Nutzen aller in der Gemeinde. In einem interessanten Lichtbildervortrag vermittelte Pfarrer Grewe hierauf den Alten das Bild der Heimat, insbesondere von Meggen und Umgebung, mit schönen, teilweise bunten Aufnahmen. Die alten Invaliden waren während des Zusammensitzens recht vergnügt und von Herzen dankbar für die Veranstaltung. Sie empfanden wohlthuend, daß man sie nicht vergessen hat.

St. Hedwigskreis

Helden. Die Mitglieder des St. Hedwigskreises wollen am Patronatsfest des St. Hedwigswerkes, das am 16. Oktober in Meggen stattfindet, teilnehmen. Zur Jahreshauptversammlung am 9. Oktober in Lippstadt sollen zwei Vorstandsmitglieder entsandt werden. Es können aber auch andere Mitglieder mitfahren. Die Jugendgruppe probt zur Zeit an einem kleinen Bühnenspiel, das in Meggen aufgeführt werden soll. Unter seinem rührenden Vorsitzenden Franz Kresse, der von

den Mitgliedern des Vorstandes tatkräftig unterstützt wird, hat der Verein nach einjährigem Bestehen eine Arbeit entfaltet, die im ganzen Dekanat Attendorf vorbildlich ist.

Silberg. Der Gemeinderat Kohlhausen faßte den Beschluß, sich an den Kosten des Waldwegebauwerkes anteilmäßig zu beteiligen. Etwa 600 DM sollen außerplanmäßig bewilligt werden. Ferner wurde beschlossen, die Instandsetzung des Weges von der Ecke Vormberg-Wiesemann, entlang des Hauses Meeser bis zum Hause Schlechtinger bis zum nächsten Jahre zurückzustellen. Ueber die Mittel für den Wegebau ist in diesem Rechnungsjahr bereits verfügt.

Mit Trommel und Pfeifen...

Um Wanderkette und den Pokal

Langenei. Ausrichter und Organisator des diesjährigen Treffens der Trommlerkorps des Lennerings was das Trommlerkorps Langenei. Bereits am Sonntagmittag beim Empfang der auswärtigen Korps zeigte sich ein buntbewegtes Bild. Mit ihren schmucken Uniformen und mit klingendem Spiel trafen die Tambourkorps ein und formierten sich anschließend zum Festzug durch die Straßen. Der gefallenen Kameraden gedachte man mit Kranziederlegung am Ehrenmal. In der Schützenhalle begannen hierauf die Wertungsspiele. Die höchste Punktzahl errang in der I. Klasse das Trommlerkorps Dünschede; es folgte Bamenohl, während in der II. Klasse Fredeburg die höchste Punktzahl vor Benolpe erzielte. Das Tambourkorps Helden setzte sich in der III. Klasse an die Spitze; knapp folgte das Trommlerkorps Saalhausen. Das Trommlerkorps aus Essen war ebenfalls zu Gast; es nahm auch am Pokalwertungsspiel teil und errang mit der Höchstpunktzahl den Sieg und damit den Pokal. Der Vorsitzende des Lennerings, Franz Wiese (Saalhausen), dankte bei der Siegerehrung für die Beteiligung und die gezeigten guten Leistungen. Weiter konnte Hugo Hebbeker den Tambourmajor Hubert Kuhlmann für seine 25jährige aktive Tätigkeit im Trommlerkorps durch eine Urkunde und Ehrennadel ehren. Nach diesem offiziellen Teil blieb man mit den Gästen bei den Klängen der Langeneier Musikkapelle noch einige Stunden in geselligem Kreise zusammen.

Wüdinghausen. Im Alter von 76 Jahren starb der Kaufmann Anton Japes noch langer Krankheit. R. i. p.

Dienstjubiläum

Langenei. Auf eine 50jährige Tätigkeit bei der Post konnte Posthalter Karl

Becker von hier zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde ihm seitens der Dienststelle eine Ehrenurkunde überreicht. Wir gratulieren!

Unfall auf der Baustelle

Werdohl. Ein tragischer Unfall ereignete sich auf der Baustelle der Firma Kracht-Pumpen. Ein 52 Jahre alter Arbeiter der Altenaer Fa. Breidenbach kam bei Ausschachtungsarbeiten unter den heruntergelassenen Löffel eines Baggers und erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurze Zeit nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus verstarb.

Es war nicht so toll

Altena. Widerspruch seitens einer Anzahl von Frauen erregte das Verhalten eines Pkw-Fahrers, der an einer verbotenen Stelle in der Kirchstraße geparkt hatte und darum Mitschuld hatte an dem Sturz eines jungen Lehrlings, der hier infolge der Verengung der Fahrbahn bei Gegenverkehr ins Gedränge kam, mit seinem Rade stürzte und eine kaum sichtbare Beschädigung des Lacks am Auto verursachte. Die Augenzeugen traten energisch für die Schuldlosigkeit des Jugendlichen ein.

Vom lebendigen Wesen der Milch

Von Obermedizinalrat Dr. Roberg

Die Diskussion über die Bedeutung der Milch für unsere Gesundheit ist neuerdings wieder in Fluß geraten. In diesbezüglichen Gesprächen haben wir uns bisher — der herrschenden wissenschaftlichen Meinung entsprechend — fast ausschließlich von dem Gedanken leiten lassen, Milch sei nur ob ihrer gehaltvollen Nährstoffe für die Gesundheit wertvoll, vor allem um der sogenannten essentiellen Amino- und Fettsäuren und um der Vitamine willen. Bei diesen Aminosäuren handelt es sich bekanntlich um solche in der Milch reichlich vorhandene, doch in den Pflanzen-Eiweißen weithin fehlende Bausteine, die der menschliche Organismus zum Aufbau argeigenen Eiweißes unbedingt benötigt. Ähnliches gilt für die essentiellen Fettsäuren und mit sachentsprechender Einschränkung für die Vitamine.

Diese unabstreitbar richtigen, auf dem Wege der chemischen Untersuchung gewonnenen Resultate der Forschung bedürfen dringend einer notwendigen Ergänzung.

Milch verdankt ihre Herkunft dem lebendigen Leben. Sie ist ein Abkömmling, ein Sprößling des Blutes. Da das Blut lebt, muß auch die Milch leben: sie ist kein toter Stoff. Sie kann es nicht sein, denn das Leben muß Lebendes schaffen. Das Wort Rohmilch — statt Frischmilch — beweist uns, wie wenig wir dies zu bedenken pflegen. Milch ist kein Rohstoff, d. h. sie ist keine nur aus Eiweiß, Fett, Milchzucker und Vitaminen bestehende Flüssigkeit, sie ist kein in der Retorte der Natur zusammengebräuter chemisch-physikalischer Leichnam; sie ist ein Lebenssaft, weil sie ein Kind des lebenden Blutes ist.

Für einen biologisch denkenden Menschen versteht es sich daher von selbst,

Vom Tisch-Tennis:

KJ Altenhundem meldet Sieg aus der Landesliga

KJ Altenhundem — 1. TTC Dortmund-Assehn 9:4

Kreis Olpe. Die in die Landesliga aufgestiegene Mannschaft der KJ Altenhundem bestand auch ihr zweites Meisterschaftsspiel der Saison erfolgreich. Der Sieg der Einheimischen stand nie in Frage, da von den Dortmunder Gästen nur Spitzenspieler Wolf wirkliches Ligaformat hatte. Erfolgreichste Altenhundemer Spieler waren Kapp, Burghardt und Sondermann, die weder im Einzel noch im Doppel eine Niederlage einstecken mußten.

Die Spiele der anderen:

ESV Siegen — 1. TTC Dortmund-Assehn 9:1
SSV Hagen B — TuS Iserlohn 46 9:7
SC Aplerbeck 09 — TSG Herdecke 9:0

Post-SV Bochum — SSV Hagen A 1:9
Fort. Dortmund — Bl.-W.-G. Barmen 4:9

Tabellenstand:

SSV Hagen A	18:5	4:0
SC Aplerbeck 09	18:7	4:0
TTC BWG Barmen	18:8	4:0
ESV Siegen	17:9	3:1
KJ Altenhundem	17:12	3:1
TuS Iserlohn 46	16:11	2:2
SSV Hagen B	13:16	2:2
TG Witten 48	8:8	1:1
Post-SV Bochum	9:17	1:3
Fortuna Dortmund	11:18	0:4
TSG Herdecke	4:18	0:4
TTC Dortmund-Assehn	7:27	0:6

Tischtennisbetrieb der DJK läuft an

Kreis Olpe. Nach einer langen Sommerpause beginnen am kommenden Sonntag die Tischtennismeisterschaften im Kreise Bigge. Wie aus den Mannschaftsmeldungen hervorgeht, hat sich eine zahlen- und leistungsmäßig starke Kreisklasse gebildet. In den kommenden Wintermonaten werden bestimmt einige spannungsreiche Begegnungen zu erwarten sein. An verschiedenen Sonntagen werden die Meisterschaftsspiele unterbrochen, und die Spiele um den Karl-Mosterts-Pokal des Verbandes werden eingeschoben.

Terminliste:

25. Sept.: Gerlingen II — Attendorf; Drolshagen — Ottfingen; Hünsborn II geg. CVJM Olpe; Wenden — Hünsborn I; Thieringhausen — Gerlingen I.

2. Oktober: Attendorf — Drolshagen; CVJM Olpe — Wenden; Gerlingen I geg. Gerlingen II; Hünsborn I — Hünsborn II; Ottfingen — Thieringhausen.

9. Oktober: Attendorf — Wenden; Gerlingen I — Drolshagen; CVJM Olpe geg. Gerlingen II; Hünsborn I — Thieringhausen; Ottfingen — Hünsborn II; Ab 9. Okt. spielt Schreibershof in der Serie mit.

16. Oktober 1. Pokalrunde: Attendorf gegen Hünsborn I; Wenden — Gerlingen II; Ottfingen — Hünsborn II; Thieringhausen — Gerlingen I; Drolshagen — Olpe.

23. Oktober: Thieringhausen — Attendorf; Drolshagen — Olpe; Wenden gegen

Gerlingen II; Hünsborn II — Gerlingen I; Ottfingen — Hünsborn I.

6. November: Attendorf — Ottfingen; Thieringhausen — Drolshagen; Hünsborn I gegen CVJM Olpe; Gerlingen I — Wenden; Gerlingen II — Hünsborn II.

16. November (Buß und Bettag) 2. Pokalrunde: Sieger 1 — Sieger 4; Sieger 5 gegen Sieger 3; Sieger 2 Freilos.

20. November: Hünsborn II — Attendorf; Wenden — Drolshagen; Olpe gegen Thieringhausen; Hünsborn I — Gerlingen I; Ottfingen — Gerlingen II.

27. November: Attendorf — Gerlingen I; Drolshagen — Hünsborn I; CVJM Olpe gegen Ottfingen; Wenden — Hünsborn II; Thieringhausen — Gerlingen II.

4. Dezember: Hünsborn I — Attendorf; Gerlingen II — Drolshagen; Gerlingen I gegen CVJM Olpe; Ottfingen — Wenden; Hünsborn II — Thieringhausen;

11. Dezember Jugendsonntag (spielfrei).

18. Dezember Exerzitien (spielfrei).

8. Januar: 3. Pokalrunde für d. S. d. 2. Runde: Sieger 2 — Sieger 1; Sieger 3 Freilos.

15. Januar: CVJM Olpe — Attendorf; Drolshagen — Hünsborn II; Wenden geg. Thieringhausen; Ottfingen — Gerlingen I; Gerlingen II — Hünsborn I.

22. Januar: Pokalendspiel und nachzulegende Meisterschaftsspiele.

daß der Milch ein gerüttelt Maß der im Blut verborgenen Lebenskräfte mit auf den Weg gegeben wird. Erst von dieser biologisch bestimmten Sicht her können wir verstehen, warum ein Säugling auf Milch angewiesen ist, wenn er gedeihen soll. Milch ist für ihn eine lebendige Brücke vom Leben zum Leben.

Erst von dieser Sicht her können wir die hundertfältig von der Wissenschaft erwiesene und von der Erfahrung bestätigte segensreiche Wirkung der Milch auf unsere Gesundheit leidlich begreifen. Dies gilt für die Gesundheit der Kinder wie für die Gesundheit der Erwachsenen, denn

wenn Blut Leben spendet, so muß dies in gewisser Hinsicht auch für Milch gelten.

Milch ist ein Schulbeispiel vollendeter Zweckmäßigkeit und konzentrierter Rationalisierung im Haushalt der Natur. Selbst quieklebig — wenn auch unsichtbar lebendig — wohl ausgewogen in ihren gehaltvollen Nährstoffen und zugleich leicht verdaulich belebt sie in kurzer Zeit die Lebensgeister und damit auch die körperlichen Kräfte. Kein Wunder — denn Milch ist selbst ein Wunder, wunderbar sind nur die Menschen, die dies nicht sehen wollen, denn sonst würden sie regelmäßig Milch trinken.

SOENNECKEN

RINGBÜCHER

Heute Vorstellung
Aut. Veiling, Wattenscheid

Stenotypistin

nach Olpe gesucht. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen unter Nr. 1617 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Unser Angebot

Einmach-Zwetschen 10 Pfd. DM 3,50
Kochbirnen 4 Pfd. DM 1,00
Kochäpfel 5 Pfd. DM 1,00
Franz. Trauben 500 g DM 0,52
Blumenkohl Kopf DM 0,38

Kemper
EDELOST

Suche Stelle als

Kontoristin

möglichst in Olpe oder Umgebung. Angebote unter Nr. 1586 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Kinderloses Ehepaar sucht für sofort in Olpe

1½ bis 2-Zimmerwohnung

Angebote unter Nr. 1623 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

PKW. Wanderer für DM 600,— und

V8. Fordmotor für DM 100,— sofort zu verkaufen.

Gustav Stracke
Eichen (Kreis Siegen)

Wertbeständig bleibt das Gold und wenn es zu apartem Schmuck verarbeitet ist, sind Schönheit und Wert glücklich vereint. Wegen der großen Auswahl allein lohnt es sich, einmal nach Dortmund zu fahren.

Rindland
Dortmund, Westenhellweg 45



Wundervolles Haar
durch Wahl geeigneter Pflegemittel!

Helene CURTIS - Haarpflege



in der Firma
Kreuzdrogerie
Frerichmann
OLPE



Wie sieht's mit Ihrem Wohnzimmer?

Sollte es für Herbst und Winter doch nicht noch etwas behaglicher sein? Sehen Sie sich mal bei Keimer die vielen schönen

Wohnzimmerschränke und Polstermöbel

an — Sie werden mit großem Vergnügen feststellen, daß Sie sich eine Neueinrichtung wirklich leisten können.

Keimer
Möbel



Reisedienst Kraftverkehr Olpe AG
Olpe in Westf.

Olpe, Bruchstraße 30 Ruf 558 und 559
Altenhundem Hagener Straße, Ruf Kirchhundem 286

Samstag, den 1. und Sonntag, den 2. Oktober 1955 fahren wir zur

Deutschen Weinstraße

Fahrtpreis pro Person einschl. Beförderungsteuer.

Uebernachtung und Frühstück: DM 27,00.

Abfahrt ab Olpe (Kölner Hof) Samstag 12 Uhr.

Rückkehr an Olpe Sonntag 1 Uhr nachts.

Anmeldungen bis spätestens Dienstag, den 27. September, bei unserem Betriebsbüro Olpe, Bruchstraße.

Verlangen Sie kostenlos unseren Prospekt.



Zwei fröhliche Kilowattstunden

Anlage: Günter Paul Gramsch

Ein bunter Abend voller Spannung mit vielen Überraschungen am 22. und 23. Sept. 20 Uhr im Hotel „Zum Schwanen“ zu Olpe.

Am 23. und 24. Sept. von 9 bis 18 Uhr:

Ausstellung Elektrischer Hausgeräte

Es laden ein:

SIEMENS-SCHUCKERTWERKE A.-G.
TECHNISCHES BÜRO SIEGEN

und die Elektro-Installateure der Stadt Olpe

Verlosung

Eintritt frei

Besuchen Sie die

Dillenburg Hengstparade

am 25. Sept. und 2. Okt.

Beginn jeweils 13.30 Uhr

Auf Tribünen u. Sitzplätze im Vorverkauf 0,50 DM Preisnachlaß

Germania
Kraft Malz Bier

wohlschmeckend, kräftigend,
macht munter und beruhigt zugleich

Germania-Bräuerei A. G., Hersel-Wiesbaden



Lilli und Willi im Kohlenpott

„Glück auf, Lilli! Das erste, worauf ich mich nach der Hitze und dem Staub unter Tage täglich freue, ist eine Flasche MILCH. Sie löscht nicht nur den Durst und erfrischt, sondern kräftigt auch nach der schweren Arbeit wieder den Körper. Das wissen die Kumpels ganz genau, und sie sind daher die fleißigsten Milchtrinker. Wenn das auch die Arbeitskameraden anderer Betriebe erkannt haben, wird man viel weniger hören.“

Hätt'ste Milch getrunken!

täglich

Milch
Quelle der Gesundheit



Empfindlich gegen Zugluft?

Rheumakranke sind empfindlich gegen Zugluft. Aber sie läßt sich nicht immer vermeiden: Sei es im Auto, in der Bade- oder in „geschlossenen“ Räumen. Ein ABC-Pflaster schützt den rheumempfindlichen Körper vor Wärmeverlust u. verhindert vorbeugend rheumatische Beschwerden.

ABC-Pflaster

Achten Sie bitte auf den Namen: ABC-Pflaster. In jeder Apotheke erhältlich.

Punktal-Rasurklungen